Jahrgang 1936 Nr. 349 — Ausgabe F — Sonntag, den 20. Dezember

Die Glocke

Beckumer Zeitung · Warendorfer Tageblatt · Wiedenbrücker Zeitung · Gütersloher Volkszeitung

Amtliches Kreisblatt für die Kreise Beckum, Wiedenbrück, Warendorf

Gegründet 1880

Postverlagsort: Oelde i. W. Fernruf: Oelde 11 u. 143, Ahlen 202, Beckum 3430, Gütersloh 3273, Warendorf 330, Wiedenbrück 338

Erscheint wöchentlich siebenmal. Bezugspreis bei der Post 2,40 M. monatlich (einschließlich 38 Pfg. Postgebühr); durch den Briefträger ins Haus gebracht außerdem 42 Pfg. Postzustellgebühr; bei unseren Boten und Geschäftsstellen 2,35 M einschl. Botenlohn. Wöchentliche illustrierte Beilage „Die Glocke am Sonntag" — Drahtanschrift: Glocke Oelde. Postscheckkonto Hannover 76076. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung erfolgt keine Nachlieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Verlag E. Holterdorf, Oelde

Anzeigen: 1 mm Höhe, 46 mm breit 10 Pfg., Vereins- und Viehmarktanzeigen 5 Pfg. für jedes Wort. Textanzeigen nur in 67 mm Breite 1 mm Höhe 45 Pfg. Beilagen 12.— Mark für das Tausend einschließlich Postgebühren. Platzwünsche unverbindlich. Für fernmündliche Irrtümer übernehmen wir keine Haftung. Nachlässe und Geschäftsbedingungen laut Preisliste 7 (Nachlaßstaffel A). In Konkursfällen sowie bei Zwangsvergleich wird der bewilligte Nachlaß hinfällig. — Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabend-Nr. 20 Pfg.

Amtliches Mitteilungsblatt des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. für die Kreise Beckum, Wiedenbrück und Warendorf

Der springende Punkt

Von unserm Londoner Berichterstatter

Die Königskrise und damit Tage höchster dramatischer Spannung sind zu Ende. Der Alltag ist wieder eingekehrt und fordert sein Recht. Mit diesem Alltag, der so recht eigentlich die politische Temperatur Englands ist, tauchen alle jene Fragen wieder auf, die seit März dieses Jahres vergeblich auf eine Lösung warten. Und als ob das amtliche England Wert darauf legte, öffentlich zu zeigen, daß man sich jetzt wieder andern Problemen zuzuwenden habe, hat Außenminister Eden in Bradford eine Rede gehalten, die gewiß in allen Staatskanzleien aufmerksam studiert worden ist. Einen Tag zuvor veröffentlichte die „News Chronicle" eine Unterredung ihres diplomatischen Korrespondenten mit dem französischen Ministerpräsidenten Leon Blum, und einen Tag danach hielt Botschafter von Ribbentrop vor den Mitgliedern und Gästen der Anglo-German-Fellowship eine Rede, die ebenso wie die Kundgebungen Edens und Blums zu den brennenden außenpolitischen Problemen unserer Tage Stellung nahm.

Die Rede Edens

Wir sprachen davon, daß der Alltag wieder seine Rechte fordert. Das bedeutet natürlich auch, daß wir kühl und nüchtern fragen, worin im einzelnen der Inhalt der Erklärungen Ribbentrops, Edens und Blums bestanden hat, worin sie übereinstimmen, und wo sie auseinandergehen. Drei Punkte der Rede Edens, um mit dieser zu beginnen, scheinen uns wichtig zu sein:

1. die Ablehnung jeder einseitigen Kündigung von Verträgen — Eden gebrauchte das Schlagwort von dem „Fetzen Papier";
2. Verurteilung einer Wirtschaftspolitik, die angeblich auf Kosten der Aufrüstung den Lebensstandard eines Volkes herabschraubt, und
3. Aufrechterhaltung der Politik der Nichteinmischung in den spanischen Bürgerkrieg.

Bei diesem dritten Punkt ist Eden noch einen Schritt weitergegangen. Er erklärte nämlich, daß es England nicht zulassen werde, wenn in Verfolg dieses Bürgerkrieges der territoriale Besitzstand Spaniens verändert werde. Diese Erklärung rennt an sich offene Türen ein und bekommt erst dann einen Sinn, wenn man sie dahin auslegt, daß England ein sehr starkes materielles Interesse an dem Status quo im Mittelmeer besitzt, was ja auch die Besprechungen und entsprechenden Erklärungen im Unterhaus bestätigen.

Blums Angebot

Wenden wir uns nun der Rede des französischen Ministerpräsidenten Blum zu, so sehen wir auch dort, daß Frankreich genau so wie England an der Erhaltung des Status quo im Mittelmeer interessiert ist und daß Frankreich, ebenso wie England, eine Wirtschaftspolitik ablehnt, die im Zeichen der Aufrüstung steht. Blum erklärte wörtlich: „Frankreich ist bereit und bemüht, Deutschland bei einer Rückkehr zu einem normalen wirtschaftlichen Leben zu helfen, falls Deutschland durch eine allgemeine Nivellierung der Rüstungen Europa helfen wird, zu einem normalen politischen Leben zurückzukehren." Die entsprechende Stelle in der Rede des britischen Außenministers lautet: „England will mitarbeiten, daß sich die Welt vom Rüstungswettlauf ab- und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zuwendet. Man kann aber von England keine finanzielle oder wirtschaftliche Hilfe erwarten, wenn das einzige Ergebnis einer derartigen Hilfe in einer weiteren Aufrüstung liegt." Die Ausführungen Blums und Edens sind, wie wir sehen, so übereinstimmend, daß man den Eindruck gewinnen muß, daß sich London und Paris bereits vorher über die Abfassung und den Tenor der beiden Reden verständigt haben. Außenminister Eden hat allerdings in seiner Rede in Bradford ausdrücklich erklärt, daß jede Auslegung seiner vorher in Leamington gehaltenen Rede und der Ausführungen des französischen Außenministers Delbos in Richtung auf bündnisähnliche Abmachungen zwischen England und Frankreich falsch seien und daß nichts weniger beabsichtigt sei als eine Einkreisung Deutschlands. Das aber ist mehr oder weniger ein Spiel mit Worten. Auch vor dem Weltkriege hat zwischen Frankreich und England kein feierlich verbrieftes und versiegeltes Bündnis bestanden. Dennoch redete alle Welt von der Entente cordiale. Sind heute England und Frankreich nicht an dem gleichen Punkte angelangt?

Die Feststellungen Ribbentrops

Grundsätzlicher und nicht auf einzelne Detailfragen eingehend war die Rede Botschafter von Ribbentrops. Trotzdem hatte sie sehr wohl Bezug auf die einzelnen Probleme, mit denen sich Eden und Blum befaßt hatten. Da ist einmal der Hinweis auf die zersetzende Tätigkeit der Komintern; da findet sich weiter eine klare Definierung des Zweckes und des Zieles des Vierjahresplanes und da erhebt sich schließlich die klare Forderung nach einer europäischen Politik, in der nicht diplomatische Betriebsamkeit, sondern gesunder Menschenverstand ausschlaggebend ist.

Uebereinstimmung und Abweichung

Fragen wir uns nun, worin die drei Reden, deren Inhalt wir soeben kurz skizziert haben, übereinstimmen und wo sie voneinander abweichen. Wir sehen zwei Punkte der Uebereinstimmung: erstens die Erkenntnis, daß die Welt wieder zu einem weniger behinderten Warenaustausch zurückkehren muß und zweitens den Wunsch, in Europa den Frieden mit neuen Mitteln aufrechtzuerhalten und zu sichern. Umfassender aber als die Punkte der Uebereinstimmung sind die Merkmale der Abweichung. Worin bestehen diese? Erstens: England und Frankreich halten immer noch wider besseres Wissen daran fest, daß zum Beispiel die Wiederbesetzung der Rheinlande einen glatten Vertragsbruch bedeute, verschweigen aber, daß es gerade die Siegerstaaten des Weltkrieges waren, die durch die Nichtachtung der vierzehn Punkte Wilsons und durch die Nichterfüllung des Abrüstungsversprechens den geschichtlich schwersten Vertragsbruch begangen haben; zweitens: England und Frankreich unterscheiden krampfhaft zwischen Sowjetunion und Komintern und beharren bei der Auffassung, daß sie die Tätigkeit der Komintern in keiner Weise zu befürchten haben; drittens: Frankreich sieht in seinem Pakt mit der Sowjetunion ein Mittel der Friedenssicherung, während wir, von allem andern abgesehen, in dem Russenpakt eine Fessel erblicken, die Frankreich hindert, frei und ohne Rücksicht auf lebensfremde Interessen seine Entscheidung zu fällen; viertens: England und Frankreich verwerfen den Gedanken der Autarkie (die auch wir Deutsche keineswegs als Ideallösung ansehen), aber tun nichts, um durch Handelserleichterungen den autarken Bestrebungen in der Welt einen Riegel vorzuschieben; fünftens: Frankreich und England sehen die Notwendigkeit der Regelung der Rohstofffrage ein, erklären aber gleichzeitig ihren Kolonial- und Mandatsbesitz für „tabu".

Wie kommen wir weiter?

Bei dieser, wie wir gewiß zugeben, flüchtigen Uebersicht der beiderseitigen Uebereinstimmungen und Abweichungen drängt sich von selbst die Frage auf: „Wie kommen wir weiter?" Lord Londonderry machte den Vorschlag, daß die führenden Männer Europas zusammenkommen und feierlich erklären sollten, daß kriegerische Auseinandersetzungen ein für allemal unmöglich seien. Gewiß ein Vorschlag, der Beachtung verdient. Aber die Erklärungen, die Lord Londonderry von den Führern Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens fordert, sind bereits wiederholt abgegeben worden, von allen im besten Glauben und in dem ehrlichen Bestreben, das Unheil eines Krieges abzuwenden. Die Entwicklung ist aber längst weitergegangen. Entscheidender als solche Erklärungen ist heute doch die Ueberwindung einer geistigen Haltung, die durch die Frage bezeichnet wird: Wer bedroht wen? An den Frieden glaubt nur der, der sich sicher und geborgen weiß. Die Voraussetzung aber für eine solche Sicherheit ist die Beseitigung von Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten. Menschlicher Wille vermag gewiß viel, ja, er vermag alles; aber er muß auch wissen, wo er sich einzusetzen hat. Bringen es die Staatsmänner Europas fertig, nur ein einziges praktisches Problem beherzt anzupacken, dann wird sich von selbst das einstellen, was alle ersehnen: Zuversicht und Vertrauen.

Komintern-Front England

Verhetzung der Arbeiterschaft, Zersetzung der Kultur
Moskau zahlt, Komintern tarnt

nst Der englische Thronwechsel ist ohne Erschütterungen des Weltreiches durchgeführt worden. Das hindert aber nicht, daß die kommunistischen Weltverderber jetzt erhöhte Anstrengungen machen, um die Fundamente des britischen Weltreiches zu erschüttern und ihren Einfluß bis in die Tiefen der Bevölkerung gelangen zu lassen, um dann im gegebenen Augenblick die ausgelegten Minen zu sprengen. Sie gehen dabei behutsam und unter mancherlei Tarnungen zu Werke, sie wissen, daß die jüdischen, fremdländischen Elemente, die sich im East-End Londons niedergelassen haben, keine genügende Stütze sind, um England zu bolschewisieren, die sind bloß als Agenten und Schrittmacher zu gebrauchen, sie müssen, um mit einem Erfolge rechnen zu können, ihr Gift bis in die Herzen der britischen Arbeiterschaft dringen lassen und dabei versuchen, die Labourparty zu zersetzen.

Der britische Arbeiter aber lehnt im allgemeinen den Kommunismus als etwas Wesensfremdes ab, er ist für ihn eine „Importweltanschauung", der er mißtrauisch gegenübersteht, aber anderseits gibt es unter den Arbeitern viel Elend und Unzufriedene. Oft genug brechen wilde Streiks aus und werden Hungermärsche organisiert, ohne daß die Teilnehmer sich dessen bewußt wären, daß sie von Kommunisten geführt werden.

Vor allem aber versuchen die Kommunisten die sogenannte Einheitsfront ins Leben zu rufen. Dazu hat die Bildung der Volksfront in Frankreich einen starken Impuls gegeben. Die kommunistischen Führer sind bisher mit ihren Bemühungen nicht durchgedrungen; auf dem Parteitag in Edinburg wurde der Antrag der Kommunisten auf Angliederung an die Labourparty mit 1 728 000 Stimmen gegen 592 000 zurückgewiesen. Aber diese fast 600 000 Stimmen haben immerhin ein starkes inneres Gewicht, denn ein Teil der örtlichen Zweigstellen der Labourparty und manche Gewerkschaften sind für den Gedanken der Angliederung gewonnen, und zwar nicht weil sie zum Bolschewismus neigen, sondern weil die Ansicht propagiert wurde, daß sich die Arbeiterschaft geschlossen gegen den Faschismus auflehnen müsse.

Es ist der Hetzarbeit der Kommunisten nämlich gelungen, einem großen Teil der englischen Volksmassen den Faschismus als ein Schreckbild, als den Vernichter aller Freiheiten hinzumalen, und wo immer sich eine der vielen antifaschistischen Gruppen in Großbritannien bildet, da verstehen es die Kommunisten, sich an die Spitze zu schieben. Diese antifaschistische Kampffront erhält auch durch entsprechende Verdrehung der Tatsachen des spanischen Bürgerkrieges Antrieb. Im letzten Monat wurde, wie der Manchester Guardian meldet, mit nicht weniger als anderthalb Millionen Flugblättern, die von Kommunisten bearbeitet waren, unter den Arbeitern propagandistische Hetze mit den Vorgängen in Spanien betrieben. Demgegenüber ist in letzter Zeit die Tätigkeit Mosleys stärker als bisher in Erscheinung getreten, sein Anhang wächst und es ist damit zu erwarten, daß die Bevölkerung dann den kommunistischen Verführungskünsten weniger zugänglich sein wird.

Zahlenmäßig betrachtet ist die kommunistische Partei in England nicht groß. Sie wurde im Jahre 1920 gegründet und konnte bis zum Jahre 1931 nur 2750 eingeschriebene Mitglieder aufweisen. Dann allerdings begann ein verhältnismäßig rapider Aufstieg, und heute schätzt man die Zahl der Engländer (ohne Einschluß der Ausländer), die sich zum Kommunismus bekennen, auf ungefähr 10 000. Von diesen Zehntausend sind aber nur 40 v. H. Arbeiter, der Rest verteilt sich auf andere Berufe. Bei den Generalwahlen im Spätherbst 1935 konnten sie mit 27 117 Stimmen nur einen einzigen Kandidaten durchbringen. Im parlamentarischen Leben Englands sind sie ja nur eine ganz unbedeutende Splitterpartei, aber es wäre falsch, sich mit dieser Feststellung zu begnügen, denn sie sind der Spaltpilz, der seine Wirkung weit mehr im geheimen als in der Oeffentlichkeit ausübt. So hat z. B. die kommunistische Zeitung, der „Daily Worker", nicht etwa nur 10 000, sondern 150 000 Abonnenten; ähnlich verhält es sich mit anderen Druckerzeugnissen, bei denen sich der kommunistische Grundgedanke hinter anderen Titeln versteckt.

Mit besonderem Fleiß wird an der Zersetzung der britischen Kulturgrundlagen gearbeitet. So ist z. B. von ihnen die „Society of culture relations" gegründet worden, die angeblich für den intellektuellen und technischen Fortschritt in der Welt wirbt, die aber

Zeit der Stammtisch-Nörgelei vorbei

Der Gemeinderat soll mit beiden Füßen im Volke stehen

dnz **Berlin**, 19. Dez. Wie Ministerialrat Dr. Loschelder in dem soeben herausgekommenen instruktiven „Jahrbuch der Landgemeinden 1936" mitteilt, ist die Frage einer wirklich volksnahen Gemeindeverwaltung gerade in den letzten Monaten wiederholt von führenden Männern in Partei und Staat aufgeworfen worden. Von diesem Gesichtspunkt aus untersucht der Referent das Verhältnis der Gemeinderäte zur Bürgerschaft. Erste Aufgabe der Gemeinderäte sei es, die dauernde Fühlung der Verwaltung der Gemeinden mit allen Schichten der Bürgerschaft zu sichern. Dieser Aufgabe werde ein Gemeinderat nur gerecht werden, wenn er wirklich mit beiden Füßen im Volke stehe. Er dürfe sich keine Gelegenheit entgehen lassen, die ihn mit seinen Volksgenossen zusammenführe. Werde ihm die noch nicht behobene Notlage einer Familie nahegebracht, so tue er gut, sich an Ort und Stelle zu überzeugen usw. Der Gemeinderat müsse Freund der Bevölkerung und ihr Mittler zum Bürgermeister sein. Er habe schließlich das Gemeinwohl zu wahren und dürfe sich nicht zum Mittler etwaiger eigensüchtiger Wünsche machen. Weiter habe er den Maßnahmen des Bürgermeisters in der Bevölkerung Verständnis zu verschaffen. Früher sei es das Vorrecht des Gemeindevertreters gewesen, all das, was der Bürgermeister anders als nach seinem Willen tat, schlecht zu machen. Von der Stammtischnörgelei bis zum gehässigen Flugblatt habe man diese Art von Tätigkeit von Gemeindevertretern erlebt. Ganz anders heute, wo der Gemeinderat dienendes Glied der Gemeindeverwaltung sei, zu der er in dem besonderen Treueverhältnis des Beamten stehe. Dennoch habe er wirklichen Einfluß auf die Maßnahmen des Bürgermeisters durch die Beratungen, an denen teilzunehmen er verpflichtet sei.

auf machen, so war der erste Mensch, der Lilian in München begrüßte, als sie den Zug verließ, Graf Dieter Wedan, ihr eifrigster

Und da stand auch bereits ein stramm junger Mann, der, sich höflich verbeugend, sich als Herr Krimith, der Hoteldirektor, vor-

in Wirklichkeit nur dazu dient, um Sowjetrußland und die Einrichtungen der bolschewistischen Revolution zu verherrlichen. In der Religionsfront arbeiten für sie die nach außen nicht kommunistisch aufgezogene „League of militant atheist" und die „League of Freethinkers", die mit dem „International Workers Theatre-movement" in engster Verbindung stehen. Es gelingt den Kommunisten oft, Volksstücke und Szenen zur Aufführung zu bringen, in denen eine offene kommunistische Propaganda durchschaut.

Es versteht sich von selbst, daß Moskau die kommunistische Propaganda in England bereitwillig finanziell unterstützt. 1928 rühmten sich die britischen Kommunisten ganz offen, daß Moskau ihnen für ihre Zwecke 56 000 Pfund Sterling überwiesen habe, davon habe ihnen der Sowjetattaché die Hälfte ausgezahlt. Diese Mitteilung stieß damals auf eine heftige Kritik. Deshalb zog es die Leitung der britischen Kommunisten vor, in den späteren Jahren sich über die Höhe der ihnen überwiesenen Gelder auszuschweigen, jedoch zweifelt niemand daran, daß es sich um sehr beträchtliche, jedes Jahr ansteigende Summen handelt, um das britische Staatswesen nach Möglichkeit zu unterhöhlen.

Man ist in England dieser Gefahr gegenüber gewiß nicht blind, aber es bleibt abzuwarten, ob man sie so lange unterschätzen wird, bis es den Bolschewisten gelungen sein wird, ernstliches Unheil anzurichten. U. St.

Rußlands Waffenlieferungen

Der russische Schiffsverkehr in den Dardanellen

dnb **Istambul,** 19. Dez. In der Zeit zwischen dem 8. und 14. Dezember sind zahlreiche Sowjetschiffe, die in der Woche vorher die Meerengen in Richtung nach dem Mittelmeer durchfahren haben, nach den sowjetrussischen Schwarzmeerhäfen zurückgekehrt. Vom Mittelmeer her durchfuhren in dieser Zeit zwölf Sowjetdampfer und zwei Dampfer der Roten den Bosporus. Vom Schwarzen Meer her kamen während des gleichen Zeitraums sechs Sowjetdampfer und zwei rote Dampfer durch die Meerengen in Richtung nach dem Mittelmeer. Sämtliche Dampfer haben natürlich „Lebensmittel", d. h. Waffen und Truppen nach Spanien gebracht.

Die Neuregelung der Grundsteuer

Drückende Last soll gleichmäßig verteilt werden

ndz **Berlin,** 19. Dez. Ueber die Folgerungen aus der Neuregelung der Grundsteuer in Deutschland äußert sich der Referent des Reichsfinanzministeriums Ministerialrat Dr. Kühne in der „Deutschen Wohnwirtschaft". Mit Hinweis auf die Vorkriegswerte, die bisher der Grundsteuer als Unterlage dienten, sagte er, daß gegenwärtig viele zu wenig und andere dafür zu viel zahlten, die ganze Regelung also ungerecht sei. Die Grundsteuer sei in der Nachkriegszeit auf fast das Dreifache gestiegen. Sie stelle gegenwärtig eine außerordentlich drückende Last dar. Um so mehr habe die Reichsregierung die Pflicht, für eine gerechte und gleichmäßige Verteilung dieser Last durch die Zugrundelegung von Gegenwartswerten zu sorgen. Zugleich erfolge eine wesentliche Vereinfachung. Mit Inkrafttreten des Grundsteuergesetzes würden nämlich nicht nur die Landesgrundsteuern, sondern auch die übrigen vereinzelt noch bestehenden Sondersteuern auf diesem Gebiet, wie Bodensteuer, Grundwertabgabe, Sondersteuern auf Wohnungen und Mieten usw. verschwinden. Man werde für zehn bis elf Millionen Einheiten den neuen Einheitswert ermitteln müssen. Die Steuer ergebe sich aus der Anwendung des Hebesatzes auf den Steuermeßbetrag. Die Gemeinden könnten nur zwei Hebesätze bestimmen, einen für den landwirtschaftlichen und einen für den städtischen Grundbesitz. In welchem Verhältnis beide zueinander stehen müßten, werde die Durchführungsverordnung sagen, ebenso werde sie das Verhältnis zur Gewerbesteuer und Bürgersteuer klären. Die Hebesätze würden für jedes Rechnungsjahr neu festgesetzt. Mit einer Ermäßigung sei für Einfamilienhäuser des Altbesitzes und für den Neuhausbesitz zu rechnen. Die Gemeinden würden angewiesen werden, auch im übrigen bei Härtefällen die Steuer im Billigkeitswege zu ermäßigen.

Gaben — wer hätte sie nicht? Talente — Spielzeug für Kinder. Erst der Ernst macht den Mann, erst der Fleiß das Genie. Theodor Fontane.

Die Entschuldung der Erbhöfe

dnb **Bonn,** 18. Dez. Einer Mitteilung der Landesbauernschaft Rheinland entnehmen wir folgendes:

Die Frist zur Eröffnung des Entschuldungsverfahrens für Erbhöfe läuft endgültig am 31. Dezember 1936 ab. Wenn auch die überschuldeten Bauern in ihrer größten Zahl bereits innerhalb der allgemeinen Antragsfrist in die Entschuldung gegangen sind, so gibt es doch noch manchen, der, obwohl er aus eigner Kraft seine Schuldverhältnisse nicht in Ordnung zu bringen vermag, entweder aus falscher Scham oder infolge Ueberschätzung seiner Leistungsfähigkeit von seinem Antragsrecht bisher keinen Gebrauch gemacht hat. Für diese überschuldeten Bauern gilt die neue Antragsfrist in erster Linie. Gerade sie mögen sich gesagt sein lassen, daß die Inanspruchnahme der Schuldenreglung in den notwendigen Fällen **keine Schande,** sondern eine gegenüber ihrem Erbhof zu erfüllende Pflicht und die Schuldenregelung des Erbhofs keine private Sache des Bauers allein, sondern auch eine öffentliche, das gesamte Volk betreffende Angelegenheit ist. Dies geht schon daraus hervor, daß neben dem Bauer auch dem Kreisbauernführer das Recht verliehen ist, innerhalb der neuen Antragsfrist für diesen das Entschuldungsverfahren zu beantragen.

Entschuldungsbedürftigkeit ergibt sich nicht nur aus der Unmöglichkeit, den laufenden Zins- und Tilgungsdienst erfüllen zu können, sondern kann auch schon dann gegeben sein, wenn der Bauer erheblich mit Schulden behaftet ist, die nicht „festgeschriebene", d. h. keine unkündbaren Tilgungsforderungen sind. Plötzliche oder terminmäßige Fälligstellung einer Forderung bedeutet für den Bauern angesichts der geringen Wahrscheinlichkeit, ein Ablösungsdarlehen zu erhalten, regelmäßig die Gefahr, entweder selbst scharfe, die Erzeugungsgrundlage des Erbhofes in Mitleidenschaft ziehende Eingriffe in den Erbhof, z. B. Viehnotverkäufe, zwecks Rückzahlung der fälligen Schuld vorzunehmen oder Zwangseingriffe des Gläubigers in die vollstreckungsfreien Erzeugnisse des Erbhofs oder deren Gelderlöse, wenn nicht auf Grund einer falschen Rechtsauslegung der Erbhofvollstreckungsschutzvorschriften von seiten mancher Vollstreckungsgerichte überhaupt in jeglichen Gelderlös aus dem Verkauf von Erbhoferzeugnissen zu dulden. Die Beschlagnahme des Milch- oder Rübengeldes kann aber den gesamten Betrieb lahmlegen. Wenn auch zur Zeit noch eine Stillhaltepflicht für Gläubiger zinsgesenkter langfristiger landwirtschaftlicher Hypotheken oder Grundschulden bis 1. April 1940 und für Gläubiger sonstiger langfristiger Forderungen, soweit diese der Zinssenkung der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 unterlegen haben, ein Kündigungsverbot bis zum 31. Dezember 1938 besteht, und für gekündigte Aufwertungsforderungen mit einer Verlängerung der Zahlungsfrist über den 31. Dezember 1936 hinaus zu rechnen ist, so muß dennoch beachtet werden, daß der Rückzahlungsschutz des Schuldners nur befristet ist und selbst innerhalb dieser Frist eine Fälligkeit aus besonderm Grund, z. B. bei Zinszahlungsverzug, möglich ist. Der Reichsnährstand erwartet, daß jeder entschuldungsbedürftige Bauer von dieser letzten Gelegenheit zu einer durchgreifenden Ordnung seiner Schuldverpflichtungen Gebrauch macht.

Falsche Scham ist am wenigsten dort am Platze, wo die Verschuldung durch eine auf dem Verkaufswert des Erbhofes basierende, heute ungesetzliche **Erbabfindung in der Systemzeit** entstanden ist und für diese Schuldsumme seiner Zeit die bekannten Wucherzinsen aufgebracht werden mußten, die kein deutscher Bauer aufzubringen in der Lage war.

Ueble Machenschaften

In den Vereinigten Staaten hat in den letzten Monaten betrüblicherweise die Hetze gegen das Dritte Reich wieder zugenommen. Das ist eine Tatsache, die mit der Greuelkampagne Alljudas zur Verteidigung des jüdischen Mörders Frankfurter zusammenhängt. Es gibt dort hinten, jenseits des großen Teiches, nicht nur Einzelpersonen, sondern ganze Vereinigungen, die ihre Existenz lediglich in der Diffamierung Deutschlands suchen. Nun ist es für uns erfreulich, festzustellen, daß der vernünftige Amerikaner immer mehr von jenen üblen Hetzaposteln abrückt und daß er es vielmehr bedauert, daß bisher in den Vereinigten Staaten keine gesetzliche Handhabe gefunden wurde, um jenen Elementen, die das sich stetig freundlicher gestaltende Verhältnis zum Dritten Reich zu stören versuchen, das Handwerk zu legen.

Bezeichnend für die Methode, mit der gegen Hitler und sein Deutschland gearbeitet wird, ist folgender Vorfall, der über Neuyork hinaus Aufsehen erregt hat: In Neuyork lebt Monsignore Gallus Bruder, ein römisch-katholischer Geistlicher. Dieser Geistliche, der niemals seine deutsche Abstammung verleugnete, konnte Ende November sein diamantenes Priesterjubiläum feiern. Und da Monsignore Gallus Bruder sich in Neuyork eines großen Ansehens als Priester und Mensch erfreut, und überdies auch in dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten ein diamantenes Priesterjubiläum durchaus nicht zu den Alltäglichkeiten gehört, wurde besagtes Ereignis in der gesamten Neuyorker Presse groß herausgestellt. Wenn man die amerikanischen Zeitungsmethoden kennt, kann man sich vorstellen, in welcher Weise das geschah. Das soll uns weniger interessieren. Vielmehr mag es für uns von Belang sein, daß Pfarrer Gallus Bruder in allen Tonarten gepriesen wurde, so daß man eigentlich als Deutscher auf diesen nach Neuyork verschlagenen Landsmann hätte stolz sein können.

Aber unsere deutschen Volksgenossen jenseits des großen Ozeans waren vielmehr geknickt und ein wenig aus dem Gleichgewicht gebracht. Stand da nämlich groß und breit in der dem Hearstkonzern angehörenden Zeitung „Neuyork Evening Journal" ein Interview eines Reporters dieses Blattes mit dem Priesterjubilar. Und im Verlauf dieses Interviews hatte Monsignore Bruder folgendes gesagt: „Hitler ist ein schlechter Mann. Mehr kann ich über ihn nicht sagen, denn er würde dafür meine Glaubensgenossen in Deutschland noch schlechter behandeln."

Nun muß man wissen, daß die Deutschen Neuyorks begeisterte Anhänger Hitlers sind. Die in dem „Neuyork Evening Journal" wiedergegebenen Aeußerungen des Geistlichen Bruder mußten um so mehr ihr Erstaunen erregen, als der Monsignore als Anhänger des Nationalsozialismus bekannt war. Es ist daher verständlich, daß unsere Landsleute der Sache auf den Grund gehen wollten. Ein Schriftleiter der in Neuyork erscheinenden Zeitung „Deutscher Weckruf" besuchte also Pfarrer Bruder. Er traf den Geistlichen in großer Erregung an. Diese Erregung war begreiflich, denn der Reporter des „Neuyork Evening Journal" hatte sich mit ihm einen sehr üblen, allerdings bezeichnenden Scherz geleistet. Monsignore Bruder hatte dem Reporter nämlich folgende drei Erklärungen abgegeben, als er über Hitler befragt wurde: Hitler hat Deutschland von den Ketten des Versailler Vertrages befreit. — Hitler hat Deutschland von dem Bolschewismus gerettet. — Hitler hat Deutschland davor bewahrt, ein zweites Spanien zu werden" Niemals, so versicherte der Geistliche weiter, habe er Hitler als schlechten Menschen hingestellt.

Wie kommt nun das „Neuyork Evening Journal" zu der verlogenen und unehrlichen Methode, angesehenen, dazu noch deutschstämmigen Männern, Worte in den Mund zu legen, die niemals gesprochen worden sind? Der „Deutsche Weckruf" hat jedenfalls diese Angelegenheit der Neuyorker Oeffentlichkeit unterbreitet. Und seitdem rückt, wie bereits gesagt, der anständige Amerikaner langsam, aber feststellbar von jenen Machenschaften ab, die sich, wie geschildert, selbst blamieren und bloßstellen. Ghs.

Weihnachtsansprache Dr. Todts

an die Reichsautobahner

dnb **Nürnberg,** 18. Dez. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, sprach Freitag, um 18.30 Uhr, vom Autobahnlager Neudorf bei Bayreuth über alle deutschen Sender in einer Weihnachtsfeier zu den Autobahnarbeitern. Er führt u. a. aus:

Arbeitskameraden an den Straßen Adolf Hitlers! Ein großes kameradschaftliches Weihnachtsfest vereinigt heute abend alle Mitarbeiter an den Straßen des Führers in ganz Deutschland. Wie in einer Familie am Weihnachtsfest sich alle einfinden und keiner fehlt, so hat sich heute abend die große Familie der Straßenbahner zusammengefunden, und auch bei uns fehlt keiner. Der Betriebsführer sitzt bei seiner Gefolgschaft, die Baubehörde sitzt beim Unternehmer, und für mich ist es die größte Freude, diesen Abend auch bei euch im Reichsautobahnlager verbringen zu können.

Wir an den Straßen des Führers sind die ersten, die wieder Arbeit bekommen haben. Denn unser Straßenbau war das erste große Werk, das der Führer in Angriff genommen hat, und wir sind stolz, für den Führer, für Deutschland, für unsere Zukunft diese Straßen bauen zu können, um die uns heute schon die ganze Welt beneidet. Und wenn ihr später einmal nach vielen Jahren an irgendeiner anderen Stelle Weihnachten feiert, so soll euch immer dieser heutige Weihnachtsabend an den Reichsautobahnen eine schöne und stolze Erinnerung bleiben an die Zeit, in der ihr nicht für irgendein beliebiges Werk, sondern für das Werk gearbeitet habt, das der Führer selbst mit seinem ersten Spatenstich eröffnete und das dem Führer so ganz besonders am Herzen liegt. Der Führer weiß, daß ich heute zu euch spreche. Ich überbringe euch hiermit seinen Weihnachtsgruß.

Zu Weihnachten darf man sich etwas wünschen. Euren Weihnachtswunsch, den kenne ich: Einen besseren Lohn wünscht sich der Arbeiter, einen besseren Preis der Unternehmer. Ich weiß, daß an eurem Lohn noch manches fehlt; das weiß auch der Führer. Aber wenigstens haben wir Arbeit und Verdienst, und diesen Verdienst haben 6 Millionen Arbeitslose innerhalb von vier Jahren wieder bekommen. Die Lebensbedingungen des deutschen Arbeiters haben sich auch in den letzten drei Jahren ganz wesentlich gebessert. Mit einer Lohnerhöhung allein ist das aber nicht gemacht, wenn mit der Lohnerhöhung auch gleich wieder die Preise in die Höhe gehen und ihr für den höheren Lohn auch nicht mehr als früher kaufen könnt. Das wißt ihr auch. Darum müßte ein anderer Weg beschritten werden.

Wir brauchen nicht höhere Löhne, sondern mehr Lebensgüter, mehr Lebensmittel, mehr Kleiderstoffe, mehr Schuhwerk, mehr Wohnungen, mehr Rohstoffe, damit die Waren nicht rar und teurer werden, wenn sie mehr verlangt, damit ein höherer Verdienst auch wirklich eine Besserung der Lebenshaltung ermöglicht. Darum hat der Führer den Vierjahresplan angeordnet, damit Euch und uns allen mehr bleibt von dem, was wir verdinen, weil genügend Ware da ist, die man zu niedrigen Preisen kaufen kann.

Und wenn in den Jahren 930 bis 1932 Hoffnungslosigkeit, Sorge, Trauer und Wehmut uns gerade in der Weihnachtszeit besonders stark bedrückten, so erfüllt uns heute der zuversichtliche Glaube, daß wir wieder vorwärtskommen, daß unsere Kinder einer schöneren, besseren Zeit entgegensehen, deren Vorbereitung unsere Lebensaufgabe ist.

Wenn ich Euch auch nicht die Erfüllung all eurer Weihnachtswünsche zusagen kann, so habe ich doch für einen Teil von euch wenigstens eine gute Weihnachtsnachricht: Wer weitab von seiner Wohnung im Lager untergebracht war oder über 20 Kilometer von seinem Heim gearbeitet hat, erhält zwischen dem 24. Dezember und 3. Januar für jeden Wochentag eine Unterstützung von 2,25 RM. für Verheiratete und 1,50 RM. für Alleinstehende. Und damit auch die Betriebsführer der Unternehmungen eine Freude haben: Es gibt auch 1937 wieder Aufträge in gleichem Umfange wie bisher.

Dr. Todt schloß mit einem Gruß an den Führer: „Nicht nur wir haben Sorgen; glaubt mir, die Sorgen, die der Führer hat, sind nicht weniger und nicht leichter als die, die wir haben. Wir wünschen unserem Führer für Weihnachten auch für sich einen frohen Weihnachtstag, und wir wissen, daß die größte Freude, die er empfinden kann, die ist, daß er sieht, daß es seinem Volke wieder besser als früher geht."

Volksweihnachtsfeier im Reiche

Uebertragung einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

Berlin, 19. Dez. Seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus ist es zur Tradition geworden, zu Weihnachten, diesem im deutschen Volke so stark verwurzelten Fest, ganz besonders für die bedürftigen Volksgenossen zu sorgen und damit dem Gemeinschaftsgedanken seinen schönsten und zugleich tiefsten Ausdruck zu geben. Niemand soll an diesem Tage abseits stehen.

Als Auftakt zu den in Berlin am Montag, dem 21. Dezember, stattfindenden gemeinschaftlichen Weihnachtsfeiern sind schon jetzt auf den öffentlichen Plätzen Weihnachtsbäume aufgestellt. Am Sonntag, 20. Dezember, werden auf den größeren Plätzen von Gesangvereinen Weihnachtslieder zum Vortrag gebracht. Sämtliche Musikkapellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände werden an diesen Plätzen die altvertrauten Weihnachtsmelodien erklingen lassen.

Im Mittelpunkt aller für den 21. Dezember vorgesehenen Berliner Gemeinschaftsveranstaltungen steht die Feier im weihnachtlich geschmückten Saalbau Friedrichshain mit der Ansprache des Gauleiters Reichsminister Dr. Goebbels. Diese Feier, die um 18.55 Uhr beginnt, wird auf alle deutschen Sender übertragen. Weiter ist für sämtliche zur gleichen Zeit im ganzen Deutschen Reich stattfindenden Parallelveranstaltungen Gemeinschaftsempfang angeordnet, so daß alle an diesen Feiern teilnehmenden Volksgenossen die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels hören können.

Im Reiche finden etwa 23 000 Volksweihnachtsfeiern statt, bei denen die Kinder der vom WHW. Betreuten beschert werden.

Keine Filmvorstellungen am Heiligen Abend

dnb **Berlin,** 19. Dez. Die Reichsfilmkammer teilt mit: Im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichsfilmkammer hat die Fachgruppe „Filmtheater" angeordnet, daß — ebenso wie im Vorjahre — sämtliche deutschen Filmtheater am 24. Dezember 1936, also am Tag des Heiligen Abend, geschlossen zu halten sind.

Durch diese Anordnung soll sowohl den Filmtheaterbesitzern als auch den Gefolgschaften die Möglichkeit geboten werden, den Heiligen Abend im Kreise der Familien zu verbringen. Um Unklarheiten zu vermeiden, wird besonders darauf hingewiesen, daß am Tage des 24. Dezembers keinerlei Filmvorführungen irgendwelcher Art in den Filmtheatern stattfinden dürfen.

Vorgehen gegen Kundenfang

dnb **Berlin,** 19. Dez. Das Vorgehen einiger übereifriger Firmen veranlaßt den Leiter der Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel", Fachgruppe „Nahrung und Genußmittel", allgemein nochmals darauf hinzuweisen, daß die von ihm angeordnete Kundenliste ab 1. Januar 1937 nur Gültigkeit hat, wenn die Eintragung auf Grund des Haushaltsnachweises erfolgt. Der Haushaltsnachweis wird in diesen Tagen ausgegeben, so daß die Eintragung in die Kundenliste am zweckmäßigsten in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr beim Kaufmann erfolgt. Es wird noch einmal dringend vor jedem Versuch des Kundenfangs gewarnt, da sich dieser zum Nachteil nicht nur des Vertriebes, sondern auch des einzelnen Verbrauchers auswirken muß. Die Einzelhandelsgeschäfte haben das ihnen zustehende Butterkontingent auf Grund der Anordnung vom 24. November 1936 ordnungsgemäß ihrer Kundschaft zuzuteilen. Jeder neu hinzukommende Kunde wird für die bisherigen Butterbezieher zum Nachteil, da eine Erhöhung der Kontingente für einen erweiterten Kundenkreis natürlich nicht in Betracht kommt.

Leider sah sich der Leiter der Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel", Fachgruppe „Nahrungs- und Genußmittel", bereits genötigt, gegen einige Firmen, denen gewisse Verstöße nachgewiesen wurden, einzuschreiten.

Wie wird der Fettbezug geregelt?

dnb **Berlin,** 19. Dez. Es bestehen noch vielfach Unklarheiten über die künftige Fettbezugsregelung. Hierzu erfährt der „Zeitungsdienst des Reichsnährstandes" folgendes:

1. Der Lebensmitteleinzelhandel führt Kundenlisten nur für Butter. Da nicht beabsichtigt ist, die Butterlieferungen an die einzelnen Geschäfte nach Maßgabe der bei ihnen eingetragenen Kunden neu festzusetzen, wird den Verbrauchern sehr emp-

Eine Badereise nach Pyrmont im Jahre 1824

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

IV.

Heute ist Festtag — wir haben Briefe von den Unsrigen — ich erhielt den ersten aus der weiten Ferne und verschlang begierig jedes Wort der Liebe vom Geliebten; solche Briefe sind unter lauter fremden Gestalten dem Herzen so wohltuend, dem nur wahre Liebe, wahres Zutrauen, nicht der Schein des Wohlwollens und der Achtung Genuß gewähren kann.

„'s ist wohl schön in fremdem Lande,
Doch zur Heimat wird es nie!" —

Nicht von der leblosen, nur von der beseelten Schöpfung kommt uns des Daseins wahre Wonne, was sind Berge, was sind Meer und Wälder, wenn nicht Wesen sie bewohnten, die uns lieben. Ein solcher Brief gewährt doch mehr Genuß als das Anschaun des Königsbergs mit allen seinen Vettern.

Der lustige Postmeister kommt herauf: „Sie haben Briefe bekommen, Fräulein Preciosa und Modestchen; jetzt will ich doch wissen, woran ich mit Ihnen bin, zeigen Sie mir die Adressen, damit ich weiß, ob Tod oder Leben mein Los ist — was: Richterin Schücking geb..... oh ich Unglücklicher, die, die mein Herz anbetet, ist vermählt!" Leben Sie wohl, auf ewig! — Erschrekken Sie nicht, wenn Sie einen Schuß hören."

Wir lachten dem alten Kauz herzlich nach, der übrigens der Maitre de plaisir des ganzen Hauses und schon 25jähriger Brunnengast, also recht geeignet ist, uns überall Kunde zu geben von dem, was sehens- und besuchenswert ist.

„Ach!", klagte er neulich, „welch ein trauriges Leben führt doch so ein armer Witwer wie ich, da muß ich mich in den Bädern herumtreiben, um nur die Zeit zu töten — meine Frau! ach das war eine Frau — ich muß es selbst bekennen, besser als ich sie verdiente! — Seit zwei Jahren entriß sie mir das Unerbittliche —" „O du alter Sünder!" klopft ihm jemand auf die Achsel, „deine Frau wird morgen herkommen, dich zu holen —" „Sieh da, wo kommst denn du her, was schwatzest du da für Zeug? — Geh hin zum Brunnen und trink dich wieder nüchtern und laß mich hier in Ruhe" —, laut lachte die ganze Gesellschaft und wird noch ärger lachen, wenn die Frau nun wirklich kommt. — Der Alte kam indes ein wenig aus den Sprüngen und kratzte sich hinter den Ohren, doch nicht lange, so war er wieder in seiner lustigen Fassung und schien an nichts zu denken, doch dachte ich in meinem Sinn, Gottlob, daß ich die Frau nicht bin.

Es ist dies eine der angenehmsten Unterhaltungen in einem Bade oder an jedem Orte, wo wir allen und alle uns fremd sind, das Studium der verschiedenen Physiognomien, Verhältnisse und Charaktere derer, die uns umgeben. Forschend wendet sich der Blick, bald zu diesem, bald zu jenem Gegenstande. Hier zieht ein schönes Mädchen, dort eine Familie von etlichen Kindern umgeben, bald ein zärtliches, bald ein düsteres, mürrisches Ehepaar, dann ein prunkender, mit Orden behangener Geck, dort ein blasser, hagerer, zum Schuß bereit scheinender Werther unsere Aufmerksamkeit an. „Was mag dem fehlen?, das ist gewiß ein Brautpaar, wem mögen die niedlichen Kinder gehören?" so fragt man forschend und lernt so endlich alle die Gestalten, Stand und Namen auch kennen. Bei näherer Bekanntschaft fragt man dann so nach und nach genauer — ob verheiratet, ob ledig — wo, wie weit her, wieviel Kinder — wie alt das Aelteste, wie alt das Jüngste — wessen Standes, wes Gewerbes — so kennen wir hier im Hause z. B. uns nun schon genauer. Da ist erstlich ein dicker Baron aus der Umgegend, der alle Jahre hierher kommt, indessen so genau es einzurichten weiß, daß er sogar das Heu für seine Pferde von seinem Gute hierherbringen läßt — ein paar gichtlahme Frauenzimmer, die sich ganz verschlossen halten und mit denen wir nicht in Berührung kommen, eine Hofrätin aus Wolfenbüttel mit ihrer schönen Tochter, die fleißig unsere Gesellschafterin ist, der lustige Postmeister Wolf aus Lemgo, ein reicher Gutsbesitzer aus Sachsen, der Frau und Kinder hat und oft ein Wörtchen über die leidige Glanz- und Verschwendungssucht der Frauen fallen läßt und hageren, melancholischen Ansehens ist (wir haben also das unsrige abstrahiert), ein junger Mann aus Dänemark, dessen Geist den stillen Tiefgründenden zu gehören scheint, nach der Beschreibung ein zweiter Uhlens (?), dem es in Deutschland so gut gefällt, das er noch eine Zeitlang bereisen und, wie er ganz leise zu verstehen gibt, dort eine Frau nach dem Modell der ersten, die er in uns in Deutschland kennen lernt, suchen will. Es ist mir leid, daß Louise (ihre Schwester) nicht bei mir ist, vielleicht entschlösse sie sich, nach dem kalten Seeland zu ziehen. Dann kommt ein protestantischer Theologe, der sehr gern über Religion spricht und in Vorurteilen gegen die unsrige genährt zu sein scheint, da er uns ganz verwundert ansah, als er hörte, wir wären Katholikinnen. Er möchte gern in Clemenswerth uns besuchen und den Katholiken kennenlernen, der mit ihm nicht an die Hölle glaubt. (Anmerkung: Gemeint ist wohl der Ehemann der Schreiberin). Er läßt übrigens mitunter ein Wörtchen über die Treulosigkeit der Weiber, über das nicht zu ersetzende Glück der ersten Liebe, die Schmerzen des gekränkten Vertrauens usw. laut werden, wir wissen also, daß ihm ein Mädchen untreu wurde. Dann kommt endlich ein preußischer Assessor und einige andere, die nicht die Ehre haben, zu unserer Gesellschaft zu gehören, so wenig wie oben genannter Baron. Nur mit den übrigen genannten Damen und Herren, wozu sich auch wohl einige Münsterländerinnen gesellten, machen wir teils zu Fuß, teils zu Wagen unsere Wanderungen, ziehen indes auch oft vor, nach schon bekannten nahen Orten wie dem Königsberge ganz allein zu gehen. Morgen werden wir zusammen nach Lügde und Schieder fahren.

Heute haben wir hier den angenehmsten der hier verflossenen Tage verlebt, da lauter bekannte befreundete Gestalten eine nach der anderen uns überraschten. Kaum hatten wir morgens früh einige Schritte zur Brunnenwallfahrt gemacht, da standen der Dr. Lacroix und Frau vor uns —, da reicht eine Frau aus der Menge ihr Glas hin — es ist Sophie Lindenkampf mit Mann und Kind — da tritt Heil aus Hannover um die Ecke, eine bekannte Stimme ruft hinter uns „Guten Morgen!" Wir sehen uns um, Tenge — Döre — Auguste stehen da, sind gestern abend von Berlin gekommen und reisen morgen weiter nach Barkhausen. (Anmerkung: die erwähnte Theodore Tenge, geb. Morrien, Tochter von Karl Morrien, erblichem Richter in Meppen und Haren, und Katharina v. Münstermann, geb. in Meppen am 7. Mai 1798, weilte häufig bei einer Tante Dina Zurmühlen, geb. von Münstermann, in Münster, die dichtete und „Muse an der Ems" genannt wurde. Durch sie mögen die Beziehungen zu Katharina Busch entstanden sein, aber auch durch den häufigen Aufenthalt Katharinas bei ihrer Tante Schnabel, geb. Elverfeld, in Meppen. Theodore Morrien heiratete im Jahre 1814 Friedrich Ludwig Tenge, der im gleichen Jahr das Rittergut Niederbarkhausen bei Oerlinghausen in Lippe —und im Jahre 1822 vom Fürsten Aloys von Kaunitz die Grafschaft Rietberg — gekauft hat. Das Ehepaar Tenge lebte seit 1818 dauernd in Barkhausen, wo ein lebhafter Freundeskreis um es versammelt war und immer geistig regsames Leben herrschte. Freiligrath, Levin Schücking, Hoffmann von Fallersleben, aber auch berühmte Politiker hielten sich dort auf, Freiligrath den letzten Tag seines Aufenthaltes in Deutschland, ehe er als „Demagoge" verfolgt nach England fliehen mußte.) Dann treten noch allerhand minder gute Bekannte, Forkenbecks, Hosius usw. aus Münster auf, doch wir verweilen nur bei den ersteren — einander erkennen, sich zueilen und mit Kuß und Händedruck bewillkommnen, ist da eins, und des Fragens und Begrüßens kein Ende.

Wir speisten alle zusammen im großen Restaurationssaal, alle Tische waren dicht besetzt, es summte rings wie in einem Bienenkorbe, und die Musik wurde leider fast gar nicht beachtet. Zwischen den sehr langsam aufgetragenen Speisen trug die Spekulation noch Obst, Melonen, Aprikosen usw. herum, was die Herren dann notabene extra bezahlen müssen. Musici, Zettelträger, alles reicht seinen Teller. Eis und Champagner werden angeboten, und ich bedauerte die armen Männer, denen die Galanterie das nicht auszuschlagen erlaubt. Wir leerten einige Gläser auf das Wohlsein unserer Lieben und gingen, des langen Essens müde, in die Allee zum Kaffee hinab, bis ein Gewitter uns verscheuchte und ein heftiger Platzregen, ehe wir das Haus erreichen konnten, den schönen Putz verdarb.

Die Barkhauser werden morgen in der Frühe abreisen, und wir haben versprochen, über Barkhausen unsere Rückreise zu nehmen.

Mitunter schleicht sich auch noch mancher Aventurier (Abenteurer) unter erborgtem Namen in die Gesellschaft. So ging es der Demoiselle Zumbrok, die mit einigen münsterischen Damen hier ist und der von dem angeblichen Geheimsekretär — ich weiß nicht welches großen Herrn — sehr der Hof gemacht und in dessen Begleitung sie überall gesehen wurde. Eifersüchtig auf das Glück des Zudringlichen, geben sich nun andere Herren die Mühe, zu entdecken, wer dieser eigentlich sei, und siehe da, es ist der Bediente eines Generals, der sehr entrüstet über dessen Dreistigkeit, womit er sich unter falschen Angaben in die Badeliste hat einschreiben lassen, ihn verabschiedet. Der Galan läßt sich nun nirgends mehr blicken. Manche Neiderinnen der schönen Dame freuen sich nun heimlich recht herzlich, daß es ihr so gegangen, und bedauern den Bräutigam zu Münster, der viel zu fest an die Treue seiner schönen Braut zu glauben scheint.

Wir kommen von einem angenehmen Spaziergange auf den Bomberg zurück, und zwar trotz den steilen Höhen munter und unermüdet; am Fuße sehen wir zweifelnd auf die fast wie ein Hausdach vor uns liegende Höhe, doch trieb eben die Beschwerde, das Ziel zu erreichen, uns desto mehr hinauf, und wir machten den Versuch. Um keinem unserer drei Führer freiwillig das Glück zu bereiten, das schöne Fräulein Bornträger zu unterstützen, schlug ich vor, darum zu losen, und es wurde dem Fräulein der Däne, der Assessor Modesten und mir der Theologe oder sogenannte Pastor zuteil. So klommen wir langsam und oft ruhend und umherblickend die steile Höhe hinan unter immerwährendem Lachen. Modeste, der fast die falschen Locken entfielen, wünscht sich bald mit dem Assessor in einen Luftballon, dann bedauert sie komisch den Begleiter, daß er sich mit ihr behelfen müsse und die schöne Minna nicht führen könne usw. Kurz, es war eine wahre Lachpartie, die durch den einfallenden Regen, der uns nötigte, Schals und Tücher um den Kopf zu wickeln, noch interessanter wurde. Endlich ward das schöne Ziel erreicht. Wir standen an der hohen Tanne, die es bezeichnet, und blickten bald in ein üppig wogendes Meer von Fülle und Schönheit um uns her! Tief und klein lag unter uns Pyrmont, ein dicker Dampf bezeichnete das Badehaus, der schwarzgrau unaufhörlich darüber hinschwebt; dort ist alles, uns jetzt unsichtbar, Leben und Bewegung. Hundert Arme sind bemüht — Tausende opfern hier den Ueberfluß oder den mühsam erworbenen Sparpfennig der über dem Brunnen schwebenden Hygiea (Göttin der Gesundheit), sich Gesundheit und Lebensmut zu erkaufen, und so manche kehren doch unbefriedigt heim, nur wohl keiner, der Vergnügen und Zerstreuung sucht, wenn er nicht ein unheilbarer Misanthrop ist. Unscheinbar fast wie Kinderwagen rollen die Equipagen durch die schmale und enge sich vor uns durchkreuzende Allee. Wir erblicken betrachtend die Vergänglichkeit der Dinge, auch die, die uns bald nach Hause und in die Arme unserer Lieben zurückführt, und stärker als der Trennungsschmerz erfüllt die Lust des Wiedersehens das Herz.

Wie der Schleier der Zukunft schweben graue Wolken an einer Bergschlucht und lassen in weitem und hellem Abendschein weißleuchtendes Gebirge durchsichtig erblicken. „Möchte so licht nur unsere Zukunft hinter dem Nebelschleier der Gegenwart liegen", sagte ich, hindeutend, und der Pastor meinte, daran sei ja nicht zu zweifeln.

Wie hängend an den Bergen, weiden die schönen Herden ringsherum unter üppigem Grün, die Abendglocke tönt von Lügde herüber zwischen die Glocken der Schafherden. Wie schön ist es hier! Daß man doch nicht überall bleiben kann, wo es schön ist!

Befriedigt und gelabt von allem, was das Aug' erblickte, beginnen wir den Rückweg, und Modeste fängt an, wieder uns zum Lachen zu nötigen, bis wir den Fuß des Berges auf dem schönen, mit dichten Alleen besetzten Fahrweg erreicht haben und stolz auf die Ausführung des Unternehmens zurückblicken.

Die Abenddämmerung begann bereits und verbreitete einen milden Ernst über die Gesellschaft, worin der Dänemarker uns erzählte, welche Ursache die von uns an ihm oft bemerkte Melancholie habe: er hatte eine Braut, ein junges, schönes Mädchen, die er über alles liebte und — verlor sie im Nervenfieber. Dieser schreckliche Verlust beugte ihn so an Geist und Körper nieder, daß er selbst krank, untröstlich und fast zerrüttet am ganzen Wesen sich auf das Zureden und Bitten seiner um ihn besorgten Verwandten entschloß, zweihundert Stunden weit den Heilquell aufzusuchen, aus dem er Kraft und Mut zu schöpfen hoffe, seinen Schmerz zu überwinden. Nun aber erinnere das schöne Fräulein Z. aus Münster durch seine auffallende Aehnlichkeit immer wieder an die Verlorene und gebe seinem Schmerze neue Schärfen, daher seine wiederkehrende Melancholie. Doch wieder ein seltenes Beispiel von Männertreue, dachte ich, und doch wendet auch schon dieser wieder die Blicke auf jedes hübsche Mädchengesicht und scheint gar nicht willens zu sein, ewig nur dem Schatten seiner Verlorenen zu opfern.

Treue, schöne Himmelsblume,
Ach, du blühst auf Erden nicht!

Doch, wie könnte sie auch; wer kann das Reine vollkommen schon hienieden, wer mehr als Menschliches beim Menschen suchen, der ewig nach Glückseligkeit, nach einem behaglichen Zustande und daher den Schmerz über ein verlorenes Gut abzustreifen strebt? Gönne man dem unvollkommenen Wesen die unvollkommene Lust, bis es einer reineren, höheren fähig ist!

(Schluß folgt.)

Schiffbruch . . .

Eine Geschichte von Hilde Kneip

„Schach, Vicomte! Und matt! Sie haben der Dame zu wenig Gewicht beigemessen."

Kapitän a. D. Smith und der Vicomte standen vom Spieltisch auf und gingen in den Salon hinüber, wo die Erste-Klasse-Passagiere der „Columbia" mit Jazz und Whisky die gähnende Langeweile zu vertreiben suchten. Man hatte in zwanzigtägiger Seefahrt alle üblichen Bordspiele und Festlichkeiten erschöpft und sah sich jetzt an einem toten Punkt angelangt, über den nur etwas Besonderes hinweghelfen konnte. Es bestand jedoch nicht die geringste Aussicht auf eine Abwechslung in diesem tödlichen Einerlei.

Das Wetter war klar und beständig, die See ruhig, und keine romantisch verklärte chinesische Piratenschunke dachte daran, ihre Kräfte mit der „Columbia" zu messen.

Die Gesellschaft im Salon atmete auf, als die beiden Schachspieler nach beendeter Partie zurückkehrten. Der Kapitän war wegen seines unverwüstlichen Humors allgemein beliebt; und der Vicomte, Prototyp des großen Weltbummlers, war als Plauderer besonders den Damen unentbehrlich geworden. Daß hier und da Zweifel an der Berechtigung seines Adelstitels laut wurden, machten ihn nur noch interessanter.

„Gut, daß Sie kommen, Kapitän! Mein Mann und ich streiten uns schon seit einer halben Stunde über die Frage, welche Art von Schiffbruch die furchtbarste sei. Sie als alter, erfahrener Seemann werden das doch am besten wissen."

Bei diesen Worten lächelte die kleine, lebhafte Französin mit einem kokketten Augenaufschlag zu dem Angeredeten hinauf, als habe sie soeben ihren Schneider um die neuesten Wintermodelle befragt.

Während der Kapitän noch überlegte, mit welchem Scherz er dieser Zumutung begegnen solle, schlug der Vicomte vor, diese Frage im Rahmen eines Gesellschaftsspieles zu erörtern. Ein Erzählwettbewerb über das Thema „Schiffbruch" würde nicht nur eine Beantwortung für Madames Frage sein, sondern zugleich eine anregende Abendunterhaltung . . .

Der Vorschlag fand Beifall. Vor allem freuten sich die Damen über die Aussicht auf ein neues Kabinettstück „ihres" Vicomte, der ein blendender Erzähler war. Er verstand es, die größte Unwahrscheinlichkeit so zu sagen, daß niemand einen Zweifel in seine Glaubwürdigkeit hätte setzen können. Die Herren, die wohl merkten, daß „dieser Galan", wie sie ihn nicht ohne Eifersucht unter sich nannten, derartige Gesellschaftsspiele nur für seine eigene Gloriole arrangierte, beteiligten sich trotzdem an diesem „Wettbewerb", weil er wenigstens der Langeweile den Krieg erklärte.

Es wurde erzählt, schlecht und recht. Von Schiffbrüchen im Nebel, an Korallenriffen, durch Torpedos, im Taifun, zwischen Eisbergen, durch Kesselexplosionen . . . Dichtung und Wahrheit, Erlogenes und Erlebtes. Jeder wollte sein Scherflein zur Unterhaltung beitragen; selbst der kleine, dicke Pole, der im Salon der „Columbia" die Rolle des Hofnarren spielte, ließ es sich nicht nehmen, mit tödlichem Ernst und epischer Breite einen Schiffbruch im Waschzuber auf dem Ententeich seiner Kindheit zum besten zu geben.

Als letzter erzählte der Vicomte. Er war klug genug, nach den wilden Räuberpistolen der anderen einen nackten Tatsachenbericht ohne jede sensationelle Arabeske zu bringen und sich dadurch die größte Wirkung zu sichern.

Vor Jahren hatte ein Freund ihn zu einer Vergnügungsfahrt auf einer Segeljacht eingeladen. Man fuhr an der norwegischen Küste entlang, genoß bei Tag die Schönheit der Fjorde und hielt nächtlich im intimen Freundeskreis fröhliche Gelage. In der fünften Nacht überraschte sie ein heftiger Sturm, der das Großsegel zerfetzte, ihnen jede Gewalt über das Schiff raubte und sie schließlich in der Nähe eines Leuchtturmes auf ein Riff warf.

Durch den starken Anprall wurde der Bug des leichten Schiffes völlig weggerissen und ging in die Tiefe. Die wenigen, die auf dem Wrack noch übriggeblieben und in ihrer Kopflosigkeit versuchten, das Rettungsboot klarzumachen, wurden von der nächsten Sturzsee über Bord gespült.

„Mich selbst drückte das Wasser in die Takelage, wo ich mich instinktiv festklammerte", fuhr der Vicomte in seiner Erzählung fort. „Da hing ich nun als der einzig Ueberlebende zwischen Himmel und Wasser und wartete auf den Augenblick, in dem einer der schweren Brecher, die unaufhörlich über das Wrack stürzten, es vom Felsen heben und in die Tiefe ziehen würde. Der rotierende Lichtkegel des nahen Leuchtturms hüllte mich sekundenlang in seine blendende Helle und zeigte mir erbarmungslos meine entsetzliche Lage. Obwohl man mich vom Turm aus längst gesichtet haben mußte, hoffte ich nicht mehr auf Rettung; denn es wäre Wahnsinn gewesen, sich bei diesem Seegang mit einem Boot hinauszuwagen. Und doch — Das Unmögliche geschah. Der Leuchtturmwächter, ein verwegener und zäher Bursche, holte mich mit seinem Kahn, der wie eine Nußschale in dem wilden Element tanzte, aus dem Wrack heraus. Es war die höchste Zeit. Wir waren noch keine hundert Meter weggerudert, als die Jacht verschwand. In der Brandung am felsigen Ufer schlug unser Boot um, und ich weiß heute noch nicht, wie der Mann mich Ohnmächtigen an Land brachte. Als ich wieder zu mir kam, lag ich in der hellen, warmen Stube des Leuchtturmwächters. Gegen Morgen schon ließ der Sturm nach, und am nächsten Tage konnte ich mich gefahrlos zur Küste hinüberrudern lassen. Von der Jacht war keine Spur mehr zu finden . . ."

Die junge deutsche Frau mit dem klaren, stillen Gesicht, die selten ein Wort in der Gesellschaft sprach, war der Erzählung des Vicomte mit starker Anteilnahme und wachsender Erregung gefolgt.

Kaum hatte er geendet, als sie aus tiefstem Herzen sagte: „Eine herrliche Tat! Wie dankbar mußten Sie diesem Manne sein! Wie hieß er?"

Der Vicomte blickte starr in die strahlenden Augen der Frau, und während je eine fahle Blässe über sein Gesicht zog, sagte er ganz langsam und tonlos: „Ich weiß seinen Namen nicht."

Plötzlich war ein lähmendes Schweigen im Raum.

Warum hatte er nicht gelogen, der Weltgewandte, dem die Lügen doch so leicht von den Lippen flossen? Warum hatte er nicht irgendeinen Namen dahergesagt in seiner bekannten nonchalanten Art?

Warum? Nur wenige fanden eine Antwort auf diese Frage.

Endlich warf der alte Kapitän ein Wort in die peinliche Stille, ein kleines, nichtssagendes Wort; aber es brachte die Erlösung vom starren Schweigen.

Der Vicomte stand auf, murmelte mit verzerrtem Lächeln eine Entschuldigung und ging hinaus, langsam und ein wenig theatralisch, wie ein Komödiant abgeht, der eine Szene schlecht gespielt hat.

„Madam!" Der Kapitän wendete sich mit einem feinen Lächeln der zierlichen Französin zu: „Nun kann ich auch Ihre Frage beantworten. Sie wollten wissen, welche Art von Schiffbruch die furchtbarste sei. Schlimmer als alle Schiffbrüche auf hoher See scheint mir der Schiffbruch eines Mannes zu sein, der an einer Frau mit Herz scheitert und nichts retten kann als das armselige Wrack seines Egoismus. Sind Sie anderer Meinung, Madam?"

Engelbert Kämpfer (1651-1716)

Der erste deutsche Forschungs- und Weltreisende — ein Westfale!

Nach seinen bisher nie veröffentlichten Handschriften im Britischen Museum

Von Dr. Karl Meier (Lemgo)

Ist es nicht ungeheuerlich, daß unserem Volke, ja selbst der Wissenschaft, der erste deutsche, im strengem Sinne wissenschaftliche Forschungsreisende fast unbekannt ist? In jeder deutschen Volks- und Jugendbücherei können wir uns über die nordischen und angelsächsischen Weltfahrer, über Livingstone, Nansen, Hedin unterrichten. Der Deutsche Kämpfer, der diesen Forschern mindestens gleichrangig ist, fehlt. Die Japanforscher kennen wenigstens seine „Geschichte und Beschreibung Japans" und verehren in dem Verfasser den ersten Klassiker ihres Fachs.

Aber, daß Kämpfer auch ein Persienforscher hohen Ranges war, daß ihm in der Erschließung der asiatischen Pflanzenwelt ein Platz neben Rumphius, dem „indischen Plinius", gebührt, daß er die ersten gründlichen Untersuchungen über Tropenkrankheiten geliefert hat, das wissen nur wenige. Seine zehnjährige abenteuerreiche und leidvolle Weltreise vollends, alle die Bitternisse, die er als schlecht bezahlter Angestellter der Holländischen Ostindischen Kompanie schlucken mußte, sein Briefwechsel mit zahlreichen gelehrten Freunden, endlich sein Martyrum in der Heimat, das alles ist so gut wie unbekannt Warum? Einmal, weil Kämpfers erstes und vielseitig fesselndes Werk — er nennt es eine „Kostprobe" — lateinisch geschrieben ist. Wer aber versteht heute noch lateinische Literatur des 17. Jahrhunderts zu lesen? Und zweitens: weil sein gesamter umfangreicher handschriftlicher Nachlaß, — darunter seine Reisetagebücher über Rußland, Persien, Indien und etwa 50 Briefe — im Britischen Museum lagert und nur dort zu bearbeiten ist.

Ich fand 24 prächtige Lederbände mit Goldpressung in allen Formaten. Einige bargen nur 20 bis 30 Blätter, die meisten einige Hundert. Jeder Zettel ist sorgfältig aufbewahrt. Die Engländer halten das Werk des deutschen Gelehrten in Ehren. Nur gelesen hat es seit 200 Jahren niemand. Wenigstens ist mir — von dem bekannten Japanbuch abgesehen — von einer englischen Kämpferehrung so wenig bekannt wie von einer deutschen.

Bequem zu lesen sind die in drei bis vier Sprachen, immerfort durcheinander, oft mit fliegender und stolpernder Feder hingekritzelten Aufzeichnungen freilich nicht.

Der vielfältige Inhalt der Handschriften kann hier nur angedeutet werden. Zum Teil ist er bereits in die beiden Werke des Forschers hineingearbeitet. Zahlreiche Irrtümer, die in allen bisherigen Darstellungen von Kämpfers Leben wiederkehren, können erst jetzt ausgemerzt, weite, bisher völlig dunkle Strecken seiner Lebens- und Weltreise erst jetzt aufgehellt werden.

Von dieser Lebensreise sei hier eine knappe Ueberschau gegeben, wobei auf das in den Londoner Handschriften Enthaltene, bisher Unbekannte der Nachdruck gelegt sei.

Engelbert Kämpfer wurde 1651 in Lemgo, der damals bedeutendsten Stadt der Grafschaft Lippe, geboren als Sohn eines Pfarrers, der dem Rate der Stadt bei seiner wütenden Hexenverfolgung getreulich beistand, bis endlich auch sein nächster Freund und Amtsbruder dem Wahnwitz zum Opfer fiel. Da entwich Engelbert dem Pesthauch seiner Vaterstadt und ward Lateinschüler in Hameln, Lüneburg, Lübeck und Danzig. Den Studierenden trieb das Fernweh weiter fort, auf die Universitäten Thorn, Krakau, Königsberg, Upsala. Er eroberte sich alle Fakultäten, neben den Geisteswissenschaften auch das weite Gebiet der Naturkunde und Medizin. Offenbar früh zum Bewußtsein seiner Sendung erwacht, bereitet er sich unermüdlich und methodisch darauf vor — bis ins 30. Lebensjahr.

Wertvollen Beziehungen zu einflußreichen Männern in schwedischen Universitäts- und Hofkreisen verdankt er die Stelle eines Sekretärs bei einer schwedischen Gesandtschaft, die 1683 an den russischen und persischen Hof gehen soll. Das Tagebuch dieser Reise war der erste, bisher ungehobene Schatz unter den Londoner Handschriften. Ueberaus köstlich die Audienz in Moskau vor den beiden Zaren, dem blödsinnigen Iwan und dem kleinen, damals 11jährigen, höchst temperamentvollen Peter, der später „der Große" wurde. Räuberischen Kalmücken mit knapper Not entronnen, erreicht das Wolgaschiff endlich Astrachan, wo es „den besten Kaviar in ganz Rußland" gab, und zwar nur gegen Branntwein.

Das russische Tagebuch schließt mit einem bitteren Fazit: „In Rußland sind viele Kirchen und wenig Zuhörer, viel Säufer und wenig Krüge, viele Huren und wenig Hurenhäuser."

Nach zehntägiger Meerfahrt über den Kaspi bei „erschröcklichem Sturm" erreicht man das persische Ufer. Von Schemache aus unternimmt Kämpfer einen abenteuerlichen Erkundungsritt zu der alten Tatarenstadt Baku und der Halbinsel Apscheron, deren Naphtaquellen und „ewige Feuer" er als erster Europäer in seinen „Amoenitates" geschildert hat.

Erfreulicherweise befaßt sich seit kurzem ein Kreis von Orientalisten an der Preußischen Akademie der Wissenschaften mit Kämpfers bislang vernachlässigten geschichtlichen und verfassungsgeschichtlichen Nachrichten über Persien.

Nie veröffentlicht wurde ein, in London aufbewahrtes, abgeschlossenes Werk „Ueber die Pflanzenwelt Persiens", das Kämpfer 1688 in Bender Abbas vollendete.

1684 trennt der Unersättliche sich von den Schweden und reist als Chirurg im Dienste der Holländisch-ostindischen Kompagnie quer durch Iran, vorüber an den Ruinen von Persepolis, die er in dreitägiger mühseliger Arbeit — ohne sich Zeit zum Essen zu lassen — zeichnet und beschreibt, als erster Europäer, 80 Jahre vor Carsten Niebuhr. In Bender Abbas wirft ihn das mörderische Klima aufs Krankenlager. Zwei Jahre muß er in der Hölle aushalten, bis das erlösende Schiff ihn mitnimmt nach Indien, ins Land seiner Sehnsucht. Fesselnd berichtet das Tagebuch dieser Fahrt, das ebenfalls nie veröffentlicht wurde, „von Abenteuern in Maskat und an der Malabarküste". Von Tutikorin wagt sich der Wißbegierige in einen düsteren Hindutempel und entrinnt nur mit knapper Not den „mit Kuhmist und Asche beschmierten" Verehrern Schiwas. Auf die langweiligen holländischen Faktoreireisen beschränkt, sieht er nichts von phantastischen indischen Tempelbauten und den Palästen Radschas und ist tief enttäuscht. Trotzdem bleibt der Forscher nicht untätig. Wie er in Bender Abbas botanische Studien getrieben hatte, so studierte er jetzt die endemischen Krankheiten, z. B. Elephantiasis, und wird einer der ersten wissenschaftlichen Erforscher der Tropenkrankheiten.

Nach den Enttäuschungen in Vorderindien setzt er alle Hoffnung auf Java, das Paradies der Botaniker. Aber gerade seine geistige Ueberlegenheit wird hier sein Unglück. Ein kleinsinniger Neidhammel, der Chefarzt des Hospitals, bringt es fertig, daß er keine der beiden offenen Stellen bekommt. Wohl gewinnt er Freunde, aber sie können ihm nicht helfen, so wenig wie er selber sich helfen und seiner Brotherrin, der Holländisch-ostindischen Kompanie, entraten kann.

Da wird ihm die Stelle eines Gesandtschaftsarztes bei der Faktorei in Nagasaki angeboten. Begierig greift er zu. Japan, die geheimnisvolle, verschlossene Insel, deren Erforschung bisher noch keinem gelungen war, zieht ihn gewaltig an. Und die Erforschung Japans wird die wissenschaftliche Großtat seines Lebens. Ueber Siam, wo Kämpfer wertvolle topographische und historische Beobachtungen macht, besonders über das alte Ajuthja, geht die Fahrt ins Gelbe Meer, wo das Schiff in einen furchtbaren Taifun gerät und des Forschers Handschriften zum Teil „zu Pap und Brey vergangen" sind. Seit 100 Jahren war Japan allen Fremden verschlossen. Nur die schmiegsamen Holländer durften Handel treiben, freilich unter unwürdiger Bewachung und beschränkt auf Desime, eine winzige künstliche Insel vor Nagasaki. Da den Japanern jegliche Mitteilung über ihr Land verboten war, schien alle forscherische Bemühung von vornherein aussichtslos. Und war es auch bisher gewesen. Der zähe Westfale aber leistete das Unmögliche. „Ich bezeigte mich", schreibt er, „von Anfang an willfährig, diesen vornehmen Japanern mit meiner Profession, der Arzneiwissenschaft, und einem geringen Unterricht in der Astronomie und Mathematik ohne Entgelt zu dienen. Und, was nicht vergessen, teilte ihnen dabei auch ganz kordial beliebte europäische Ligneurs mit." Dafür ließen sie sich von ihm nach allem ausfragen. Entscheidend wird die glückliche Fügung, daß ihm als Diener ein gescheiter und gebildeter junger Japaner beigegeben wird, den er in der Medizin unterweist, wofür der ihm alles, auch an Karten, Büchern und Bildern herbeischafft, was dem Forscher von Nutzen ist. Zweimal darf Kämpfer, von jenem Diener begleitet, die vorgeschriebene Hofreise nach Tokio mitmachen, auf der er, endlich dem Gefangenenlager entronnen, seine Beobachtungskraft zu erstaunlichster Leistung anspannt. Sein Japanbuch ist so gründlich und meisterlich, daß die Mitglieder der preußischen Expedition von 1860—1862 beteuerten, sie hätten „fast alles, was Kämpfer sagt, genau so gefunden, was ein Beweis sei für die scharfe und unparteiische Beobachtung des Verfassers, dessen Werk mit der Gründlichkeit eines deutschen Gelehrten geschrieben sei."

Um Kämpfers zwei Japanjahre hat jüngst Frau H. S. Thielen einen phantasievollen Roman gesponnen: „Das unterhimmlische Reich" mit neuem Titel „Engelbert Kämpfer, ein deutscher Kolumbus."

Im Herbst 1692 fährt Kämpfer über Java und dann als Schiffsbuchhalter auf der „Pampus" ums Kap der guten Hoffnung zurück nach Holland, schließt hier innige Freundschaft mit Daniel Parve, dem jugendlichen Sohne eines Gastfreundes, und kehrt in seine Vaterstadt zurück, die er vor vierzehn Jahren verlassen hat. Seine Kisten bergen die köstlichsten Schätze — vier fast vollendete Werke. Er brennt darauf, sie der wissenschaftlichen Welt bekannt zu machen. Aber man nötigt ihn zu ärztlicher Praxis. Sein Landesherr macht ihn zum Leibmedikus. Vergeblich müht er sich, das Joch abzuschütteln. Eine Heirat soll ihm zu dem nötigen Geld verhelfen. Im 50. Lebensjahr nimmt er eine 16jährige Kommerzienratstocher zur Frau. Die Ehe wird tiefunglücklich, ja, zur Hölle. Und der Zweck wird nicht erreicht. Er bleibt Fürstendiener sein Leben lang. Ein Eroberer mit weltweitem Forschergeist wird zerrieben in der klammernden Enge höfischer Pflichten und häuslichen Jammers. Nichts kann ergreifender sein als die lateinisch geschriebenen — bisher unbekannten Briefe, die der Gepeinigte an den Freund in Holland geschrieben hat. In den 22 Jahren, die ihm nach seiner Heimkehr noch zu leben bestimmt waren, konnte er nur ein einziges seiner Werke veröffentlichen, die „Amoenitaetes eroticae" (1712), die seinen Namen sogleich berühmt machten.

Seinen gesamten Nachlaß verkaufte sein Neffe für 102½ Pfund Sterling an den Engländer Hans Sloane, der das Japanwerk 1727, 11 Jahre nach Kämpfers Tode, in englischer Sprache herausgab. 50 Jahre später erschien Dohms deutsche Bearbeitung.

Wer diesem tragischen Forscherleben nachgeht, wird mit Staunen der gewaltigen Leistung dieses Mannes inne werden, der als erster Darsteller fremder Völker in aller Strenge und Reinheit der Wissenschaft und Wahrheit diente, während in Deutschland wie anderswo die Flunkereien der „curieusen Reiseschriftsteller" in Mode waren. In einer Zeit, da unser Vaterland arm an originalen Geistern war, wenn man von Leibniz und etwa Pufendorf absieht — da es an der Erschließung der unbekannten Welt keinen Anteil hatte, eroberte Engelbert Kämpfer der Wissenschaft neue Provinzen. Er war kein faustischer Grübler, auch kein Kolumbus — denn Japan war für Europa längst entdeckt. Er war ein unerbittlich strenger Forscher — was Kolumbus durchaus nicht war —, er besaß die heilige Nüchternheit des Wahrheit suchenden deutschen Gelehrten.

Als erster deutscher Forscher erwarb dieser zähe Westfale für anderthalb Jahrhunderte europäische Berühmtheit und machte dem deutschen Namen hohe Ehre. Dann wurde er vergessen.

Es ist wahrlich an der Zeit, daß er im Bewußtsein seines Volkes den Platz zurückgewinnt, den er verdient, und den schon der große Schweizer Naturforscher Albrecht von Haller ihm in seiner Botanik von 1772 zuweist, indem er das Wort von ihm sagt, das auch an seinem Lemgoer Denkmal steht: „Nutti peregrinatorum secundus" — „Keinem Forschungsreisenden nachstehend."

Allerlei Weihnachtsschmäuse

Fast in jeder Familie ist es üblich, Weihnachten bestimmte Gerichte zu essen; man führt im eigenen Heim gern die Sitten weiter, die im Elternhause die Weihnachtstage besonders festlich machten. Die einen schwören darauf, ein Weihnachtsabend, an dem kein großer Karpfen auf den Tisch kommt, sei überhaupt verfehlt, den andern sind Bratgans oder Hasenbraten untrennbar mit dem Begriff Weihnachten verbunden. In den einzelnen Landesteilen sind die eigentlichen Weihnachtsgerichte natürlich verschieden.

Die Schlesier meinen, ohne Mohnklöße und Karpfen nicht Weihnachten feiern zu können; in Sachsen ißt man am Heiligen Abend einen Heringsalat, zu dem man jedoch möglichst nur weibliche Heringe mit Rogen nehmen soll, da man glaubt, daß die zahlreichen Eier Reichtum im nächsten Jahre bedeuten. Auch der Karpfen soll aus dem gleichen Grunde unbedingt Rogen haben.

In Reichenberg gibt es am Weihnachtsabend zuerst eine Pflaumensuppe mit getrockneten Pilzen und hinterher Mohnmilch mit kleinen Semmelbrocken darin. In der Gegend von Glatz ißt man Milchsuppe mit Semmeln und hinterher Striezel, Obst und Nüsse. Holsteiner futtern am Weihnachtsabend so reichlich, daß sie ihn auch Vullbuuks-Abend nennen.

Auf dem norddeutschen Lande wird vielfach Stockfisch gegessen, in den Städten Milchreis. In der Uckermark bevorzugt man Grünkohl mit Schweinekopf und Lungwurst, während in Tirol die Karpfen Trumpf sind.

Die Thüringer essen, wenn sie von der Christmette um Mitternacht zurückkommen, Plinsen aus feinem Gerstenmehl, die in der Bratpfanne gebraten werden, und dazu Sauerkraut.

In England backt man zu Weihnachten eine bestimmte Art von Fleischpasteten, die aus Rinderzunge, Hühner- oder Gänsefleisch, Eiern, Zucker, Rosinen, Zitronenschale und verschiedenen Gewürzen bestehen. Diese Pasteten sollen eine Nachahmung der Krippe sein, in der das Christkind lag. Auch die verschiedensten Weihnachtskuchen bekommen überall mit Vorliebe die symbolische Form eines Wickelkindes.

In England wie auch in Amerika spielen außerdem die Truthähne, Puten oder Kapaune die größte Rolle. Ein englisches Haus ohne Truthahn zu Weihnachten ist kaum vorstellbar. Die Zahl der Truthähne, die alljährlich in England und in den

Schlachttag daheim . . .

Eine launige Plauderei von J. Abel

Das Schweineschlachten und alles, was drum und dran hängt, hat seine Reize. Diese Reize sind oft so nachhaltig, daß sie sich unbekümmert um Entfernungen „lieben Verwandten" mitteilen. Diese fühlen vielfach im November oder Dezember ein großes Verlangen, die guten Onkel und Tanten aufzusuchen. Daß diese dann gerade geschlachtet haben, ist natürlich reiner Zufall. So stiftet das Schwein im Tode noch Gutes.

Eine Unmenge von Borstentieren muß jetzt das Leben lassen, gilt es doch, die bedenklich leer gewordenen Fleischtöpfe nachzufüllen und sich für die kommenden Festtage gebührend einzudecken. Der Maler des Kalendariums der Domuhr in Münster hat den November als eigentlichen Schlachtmonat vorgesehen. Er charakterisiert diesen Monat durch eine Schlachtszene, und zwar gleich so gründlich, daß vier Männer sich um fünf Schweine bemühen, und das auf offener Straße. Das Schlachten auf offener Straße ist auch teilweise heute noch gebräuchlich. Man kann es in einigen kleinen Dörfern und Landstädten erleben. Mag der Fremde sich über diesen Brauch wundern, es war eben immer so und wird auch wohl noch ein Weilchen so bleiben, trotz dem vielfach großen Durchgangsverkehr.

Für den „kleinen Mann" bedeutet der Schlachttag mehr, als man zunächst annehmen möchte. Die Verhältnisse liegen meist so, daß er nach Feierabend, wo andere sich erholten und müßig waren, sein Land bebaute und das Futter zog, daß er viele Stunden seiner Freizeit der Pflege seines Schweines widmete. Hinzu kommen noch die finanziellen Aufwendungen für das „Anlagekapital" und die nicht geringen Kosten für Futtermehl. So wird das Schwein lebendes Kapital. Der Schlachttag ist das Ende eines nicht geringen Risikos, Lohntag für viele Mühen, Erntetag im wahrsten Sinne des Wortes. Wenn dann alles „geklappt" hat, steht der Glückliche da und bewundert zufrieden schmunzelnd das Prachtexemplar an der Leiter.

Der Schlachttag selbst bringt neben vielen Reizen volkskundlicher Art so viel Interessantes mit sich, daß es sich wohl lohnt, einen ländlichen Schlachttag zu verfolgen und das ganze „Drum und Dran" in seiner köstlichen derben Eigenart mitzuerleben.

Ländlich — sittlich geht alles zu. Schon tags zuvor hebt ein gründliches Scheuern und Säubern der Wasch- oder Pottküche an. Vatter und Stina sind schon beim ersten Hahnenschrei aufgestanden. Sie haben das Brühwasser zum Kochen gebracht, sind überaus geschäftig, ordnen hie und da und warten auf den Schlächter. Vatter hat sich ein buntes Tuch um den Hals gebunden und will langsam nervös werden, weil der Schlachter auf sich warten läßt. Endlich kommt er. Im eigentlichen Beruf ist der Schlachter meist ein „Müerken" und trotz seines jetzt blutigen Handwerks eine gutmütige Seele, ein Mann von echtem Schrot und altem Korn, bekannt und geschätzt im ganzen Kirchspiel. Er bindet dem Schwein einen Strick um das Hinterbein und treibt es in die Waschküche. Das Tier wittert Blut und will störrisch werden. Ein kräftiger Schlag mit dem Vorschlaghammer, und es fällt betäubt zu Boden. Dann wird es abgestochen. Vatter hält die Pfanne unter, und Stina muß Blut rühren. Sie hält sich vor Mitleid schaudernd die freie Hand vor's Gesicht, um dann wieder neugierig interessiert durch die Finger zu lugen. Nun ist das Vieh mausetot. Vatter gießt dem Schlachter einen Korn ein, sich selbst auch einen (und hinterher so ganz stillkes noch einen), alles nur der Kälte wegen. Emsig wird das Tier jetzt mit heißem Brühwasser übergossen und mit dem Kratzer abgeschabt, bis es blitzsauber wie ein Riesenmarzipanschwein aussieht. Mancherorts bedient man sich auch eines Holztroges, der das ganze Tier aufnimmt und die Arbeit des Abbrühens erleichtern soll. Zwischendurch wird erzählt, was es Neues gibt. Der Schlachter erzählt von Bümmelkamps Hoff. „De hadden eenen von fief Zentner", und dergleichen mehr. Dann wird das Schwein fachgemäß mit den Sehnen der Hinterbeine am Krummstock befestigt, an die Leiter gebunden und dann mitsamt der Leiter hochgestellt. Es wird aufgeschnitten, und die Eingeweide werden entnommen. Mit Beil und Messer wird gearbeitet, bis es lang und breit auf der Leiter zum Erkalten hängt. Der Hofhund hat bereits die obligaten Abfallstücke verdrückt und bellt interessiert nach weiteren Spenden.

Der Schlachter hat nun den ersten Teil seiner Arbeit beendet. Er packt die Schweineborsten in seinen Brühkessel, hängt diesen an sein Rad und fährt, weil er es meistens „brock" hat, im Eiltempo zum nächsten Hof, wo er schon längst erwartet wird.

Inzwischen ist auch die Wurstfrau eingetroffen. Irgendeine bebrillte Oma, eine Tante Sette oder Kattrin hat dieses wichtige Amt inne. Ein Wurststock und ein Schabelöffel sind ihre Insignien. Dann wird bei gutem Kaffee gearbeitet und erzählt. Und so eine Wursttante hat es in sich. Sie kennt das Neueste aus der ganzen Gegend und knausert nicht mit ihrem Wissen. Nach jeder Tasse Kaffee weiß sie mehr. Trotzdem geht die Arbeit wie am Schnürchen. Sie ist ganz entschieden der Meinung, daß dünne Därmen zum Wursten besser sind als dicke, denn „dann giff et viel mähr Wüörste". Immerhin ein Erfolg. Sie ist stolz darauf, daß in Fällen, wo andere Wurstfrauen 10 Moppkenbrote machten, sie es auf 20 brachte. Dabei hat die Qualität nicht mal wesentlich gelitten. „Hejaaa, dat will alles lärt sien."

Traditionsgemäß macht sie für die Kinder des Hauses eine kleine Extrawurst oder auch ein kleines rundes Moppkenbrot „mit'n Appel mitten drin". Abends kommt der Schlachter noch einmal zum Zerschneiden des Schweines. Dann beginnt die Hauptarbeit der Wursttante. Das Mettfleisch wird durchgedreht und dann gewürzt. Dann wird Wurst gemacht. An diesem Abend ist eine Pfanne voll Mett und tags darauf der verdorbene Magen etwas wie eine Selbstverständlichkeit. Mancherorts kommen auch die Nachbarn und wünschen Glück „zum fröhlichen Dauden". Sie taxieren mit Interesse die Dicke des Specks und nehmen auch am Mettessen teil. Dazu erhalten sie vielfach eine Kostprobe von den guten Schlachtsachen. Mitunter zeigt sich der Bauer wenig geneigt, den traditionellen Obolus in Fleischesform zu entrichten. Wenn dann ein Wink mit dem Zaunpfahl nicht wirkt, kann es vorkommen, daß Jans vom Nachbarhof halb ärgerlich und halb scherzhaft sagt: „Watt seggt Ji, ick sall mi män n' Paar Würste metniehmen . .!?"

Früher nahm auch der Dorf- oder Bauerschaftslehrer an dem Segen teil. Man konnte die Schuljugend oft sehen, wie sie die übliche Wurst für den Herrn Lehrer auf dem Schulwege hin und her schwenkte. Wenn man den Herrn Lehrer heute darnach fragt, sagt er meistens: „Das war einmal . . ."

In der Folge gibt es nun „Panhas", „Moppkenbraut", „Wurstsoppen" und garnierten Schweins-

Aus Stadt und Amt Ahlen

Ahlener Wettermeldung

Samstag, den 19. Dezember 1936

Windrichtung: Südwest.
Stärke: 1 = 2 Sekundenmeter.
Niederschlag: 5,1 Millimeter.
Temperatur: Minimum +6, Maximum +7 Grad.
Luftfeuchtigkeit: 95 Prozent.
Luftdruck: 774 Millimeter.
Mittlere Tagestemperatur am 18. Dezember: +10,3 Grad.

Weihnachtsbescherungen durch die Partei

Ahlen. Wie in den vergangenen Jahren, sollen auch zu dieser Weihnacht Feiern und Bescherungen für die bedürftigen Ahlener Kinder durchgeführt werden. Diese finden einheitlich, wie im ganzen Reich, Montag, den 21. Dezember, statt und werden durch eine kurze Ansprache des Reichspropagandaleiters Pg. Dr. Goebbels eingeleitet.

Dank der Gebefreudigkeit der Bevölkerung unserer Stadt und der unermüdlichen und wochenlangen Sammeltätigkeit und Vorbereitung durch die Blockleiter der Partei und der NSV., konnte der Rahmen der Weihnachtsfeiern in unserer Ortsgruppe bedeutend erweitert werden. Einer Feier im vorigen Jahre mit 250 beschenkten Kindern stehen diesmal vier Bescherungen für 700 Kinder und 130 Erwachsene gegenüber, und zwar feiert

- **die Kolonie im Saal Wiegard mit 215 Kindern und 35 Erwachsenen,**
- **die Siedlung im Ulmenhof mit 120 Kindern und 20 Erwachsenen,**
- **der Kern der Stadt bei Körvers mit 200 Kindern und 25 Erwachsenen,**
- **der Norden der Stadt im Theresienhof mit 165 Kindern und 50 Erwachsenen.**

Jedes Kind erhält eine gefüllte Tüte mit Aepfeln, Nüssen, Spekulatius usw. und voraussichtlich — wie auch jeder der Erwachsenen — irgendein Kleidungsstück. Der Weihnachtsmann wird nicht fehlen, der BDM. wird alle durch Vorträge erfreuen, und bei den brennenden Weihnachtsbäumen und gemeinsamen Liedern werden alle Beteiligten, ob alt und jung, ein paar recht frohe Stunden verleben.

Die Elternschaft der zu betreuenden Kinder ist zu den Feiern herzlich eingeladen. Sollte es ihr nicht möglich sein, die Kinder zu 19 Uhr in die bestimmten Säle zu führen oder sie nach den Feiern abzuholen, so stellen sich die Blockleiter der Partei sowie die Helfer des WHW. gern zu diesem Zweck zur Verfügung.

Ehrenvolle Auszeichnung

Ahlen. Eine ehrenvolle Auszeichnung erfuhr das Mitglied des Turnvereins „Jahn" Franz Rosengärtner. Mit seiner bei den letzten Gaumeisterschaften in Herford im Hochsprung erzielten Leistung von 1,80 Meter zählt er zu den 30 besten der deutschen Hochspringer. Das Fachamt Leichtathletik des Reichsbundes für Leibesübungen verlieh ihm dafür die goldene Ehrennadel.

Staatsexamen bestanden

Ahlen. Frl. cand. med. Else Hufnagel bestand an der medizinischen Akademie in Düsseldorf das Staatsexamen mit dem Prädikat „Gut".

Hauptwochenmarkt in der Stadt

Ahlen. Der Hauptwochenmarkt am Samstag gestaltete sich zu einem regelrechten Weihnachtsmarkt. Besonders wurden Tannenbäume zum Verkauf angeboten. Wieder waren Geflügel und Wild stark gefragt. Im Durchschnitt wurden folgende Preise notiert, die für je ein halbes Kilo gelten: Blumenkohl 20—50, Grünkohl 8, Rotkohl 6—7, Wirsing 5—6, Weißkohl 4—5, Spinat 15—18, Stielmus Bund 10, Steckrüben 4—5, Kohlrabi 8—10, Rosenkohl 22 bis 25, Endiviensalat 35—40, dto. Kopf 8—12, Feldsalat 30—35, Meerrettich Stange 13—20, Sellerie Knolle 10—255, Rettiche Stück 5—7, rote Beten 10, Porree Stange 2—4, Suppengrün Bündchen 5 und 10, Rhabarber 10, runde Kartoffeln fünf Kilo 35—38, dto. Mäusekartoffeln fünf Kilo 40—43, Wurzeln 8—10, Karotten Bündchen 10, Schwarzwurzeln 25—28, Zwiebeln 8—10, Knoblauchzwiebeln 5—7, Winterbirnen 8—10, graue Birnen 20, Tafelbirnen 35, Tomaten 35—40, Aepfel 20—40, Weintrauben 50—55, dto. blaue 75—80, Bananen 25—28, Apfelsinen Stück 8—10, Zitronen drei Stück 20, Feigen Ring 10, dto. Paket 10 und 25, Haselnüsse 45—55, Walnüsse 50 bis 60, Paranüsse 55—60, Hasen Stück 320—440, dto. im Fell halbes Kilo 65, Wildkaninchen 120 bis 140, Tauben 60—70, Fasanenhähne 210—240, dto. Hennen 190—210, Suppenhühner 190—270, dto. gerupft 100, Hähnchen 140—170, dto. gerupft 110, Gänse 110, Kalbfleisch 100—120, Rindfleisch 90 bis 100, Schweinefleisch 85—100, Kleinfleisch 25—50, Koteletten 110, ger. fetter Speck 110, ger. Magerspeck 120, Schinkenspeck 90—120, Schinken 160—180, frische Mettwurst 110, trockene Mettwurst 90—140, Braunschweiger Mettwurst 120, Blockwurst 130 bis 180, Schinkenwurst 120, Fleischwurst 100, Kochmettwurst 90—110, Zungenwurst 110, Schwartenmagen 110, Blutwurst 50—110, Leberwurst 50—120, Schmalz 110, Flomen 90, Nierenfett, ausgelassen 60, Landbutter 142, Molkereibutter 155, Markenbutter 160, Eier 10½—13, Enteneier 12—14, Gänseeier 20, Bienenhonig mit Glas 140, Kräuterkäse Stück 5 und 10, Handkäse Stück 5 und 10, Holländer Käse 90 bis 120, Edamer Käse 70—100, Limburger Käse 50 bis 70, Harzer Käse Rolle 10 und 20, Sahnekäse 50, Quark 20, Winterastern Stück 2—4, Alpenveilchen Bündchen 10—20, Alpenveilchen und Primeln im Topf 40—80, Weihnachtsbäume 80—160 Rpf.

Filme der Woche

Thalia-Theater 1

Ahlen. „Die Frau ohne Bedeutung" heißt der augenblicklich im hiesigen Thalia-Theater zur Aufführung gelangende Film, der nach dem gleichnamigen Bühnenstück des Engländers Oscar Wilde unter der Regie von Hans Steinhoff gedreht wurde. Da dieses Werk Probleme behandelt, die längst überholt sind, mußte es für die Verfilmung entsprechend abgeändert und dem Geist der heutigen Zeit, aber auch dem Interesse des heutigen Menschen angepaßt werden. Wer den Film gesehen hat, wird zugeben müssen, daß man gerade in dieser Hinsicht wohl den „Nagel auf den Kopf getroffen" hat. Das Thema dieses Majestic-Films ist der Konflikt zwischen Liebe und Karriere. Der Sohn eines Lords, der die Tochter eines Pfarrers liebt und heiraten will, wird von seinem Vater daran gehindert, obgleich sich seine Geliebte bereits Mutter fühlt. Auf Drängen seines Vaters tritt der junge Lord eine Reise nach Indien an, um dort eine seinem Stande entsprechende Karriere zu machen. Einsam und verlassen, die finanzielle Hilfe des Lords zurückweisend, zieht nun die Pfarrerstochter ihr uneheliches Kind auf. Zwanzig Jahre sind vergangen, bis sie ihren Geliebten wiedersieht und ihr Sohn seinen Vater kennenlernt. Besonders diese Begegnung wird überaus packend, aber auch spannend wiedergegeben. — Das von Thea Harbou und Bernd Hoffmann geschaffene Drehbuch sorgte für eine logisch und spannend aufgebaute Handlung, die nicht nur auf jegliche Sentimentalitäten, sondern auch auf das bekannte „happy end" verzichtet. Geschickt hat man einige der geistreich-ironischen Gedankensplitter Oscar Wildes mit in den Film übernommen, der sich besonders durch die glückliche Wahl der Darsteller auszeichnet. Namen wie Gustaf Grundgens, Käte Dorsch, Albert Lieven, Marianne Hoppe, Käte Haack, Paul Henkels usw. sprechen für sich und geben eine Gewähr dafür, daß der Film, schauspielerisch gesehen, gut ist und Anklang findet. Aber auch die technische Seite des Films ist ausgezeichnet, der mit Recht als Spitzenleistung kultivierter filmischer Dialogkunst bezeichnet werden kann. Reichhaltig und überaus interessant ist wiederum das Beiprogramm. Als Kulturfilm sehen wir „Deutscher Winzer — deutscher Wein".

Thalia-Theater 2

„Engel mit kleinen Fehlern" ist eine lustige filmische Angelegenheit. Manch heitere Szene dieses mit echtem, zugkräftigen Humor reich gewürzten Films läßt den Kinobesucher für kurze Zeit die Sorgen des grauen Alltags vergessen. Darsteller von Ruf, die bei jedem Filmfreund einen „Stein im Brett" haben und deswegen immer wieder gern von ihm gesehen werden, spielen die Hauptrollen. Schon allein die äußere Aufmachung Adele Sandrocks, die die Rolle der guten alten Tante spielt, reizt auch den griesgrämigsten Besucher zum Lachen. Aber auch Ralph Arthur Roberts ist diesmal wieder in



Photo: Bavaria-Film (M)
R. A. Roberts
in dem Gustav-Althoff-Film der Bavaria
„Engel mit kleinen Fehlern"

„Form"; sein Mienenspiel, seine Gestikulation und seine „unbeholfene" Beweglichkeit sind einfach unnachahmlich. Die reizende Charlott Daudert in ihrer Doppelrolle bringt durch ihr lebhaftes Temperament eine erfrischende Note in das Spiel. Weiter sind noch zu nennen: Jack Trevor, Franz von Bokay, Kurt Vespermann, Grethe Weiser, Paul Westermeier und Gaston Briese, die sich großartig den ihr anvertrauten Rollen anpassen. Die Regie führte Carl Boese.

Stadt Hamm

:: **Hamm.** Der alljährliche **Hammer Weihnachtsmarkt** wird Mittwoch, den 22. Dezember, abgehalten. Nachdem im vergangenen Jahre der Versuch gemacht worden war, ihm auf dem Richard-Matthäi-Platz einen größeren Rahmen zu geben, wird er diesmal wieder in althergebrachter Weise auf dem Hitlerplatz stattfinden. Der ganze weihnachtliche Zauber und Trubel werden sich also wieder um der ehrwürdigen Pauluskirche abspielen.

:: **Hamm.** Freitag vormittag gegen 8.30 Uhr trafen hier auf dem Bahnhof die **Hammer Landjahrmädchen** wieder ein, die kurz nach Ostern ihre Lager bezogen hatten, um in ihnen eine körperliche und charakterliche Schulung durchzumachen. Als die Kinder dem Sonderzug entstiegen, konnte man nicht nur sofort ihr körperliches Wohlbefinden feststellen, sondern auch die anerzogene Disziplin. Auf dem Bahnhofvorplatz nahmen die Mädchen Aufstellung, und die Führerin übergab sie dem Beauftragten für das Landjahrwesen in Hamm, Rektor Bußman. Letzterer richtete herzliche Begrüßungsworte an die Kinder und ermahnte sie, nicht zu vergessen, was sie in den Monaten ihres Landaufenthaltes gesehen und gelernt haben. Die Schulung des Geistes und Willens im Lager habe nur dem einen Ziel zu gelten: Deutschland. Auf unser Vaterland und den Führer brachte er ein Sieg-Heil aus, worauf sich der Zug zu einem Werbemarsch zum Hitlerplatz in Bewegung setzte. Hier konnten dann die Eltern ihre Kinder in Empfang nehmen. Die Jungen, die bereits Mittwoch morgen wieder zurückgekehrt sind, und die Mädchen werden heute abend in einer öffentlichen Feier im Kurhaus noch besonders begrüßt werden.

:: **Hamm.** Im Städtischen Theater fand Donnerstag der dritte Theaterabend statt, in dem die Dortmunder Künstler das Lustspiel **„Die vier Gesellen"** aufführten. Bis auf nur wenige Plätze war das Haus wieder ausverkauft. Das Stück von Jochen Huth ist neueren Datums, es wurde erst vor wenigen Monaten am Staatstheater in Berlin uraufgeführt und ist seitdem mit durchschlagendem Erfolg über die deutschen Bühnen gegangen. In fünf Bildern wickelt sich die lustige Geschichte von vier jungen berufstüchtigen Mädchen ab, die ein Kunstatelier gegründet haben, das anfänglich überhaupt nicht floriert, was die vier zu dem Schwur veranlaßt, nicht zu heiraten. Als ihr Unternehmen dann stark beschäftigt ist und es ihnen gut geht, fällt eine nach der anderen ab, ihr Schwur geht in die Brüche. Das spielt sich im Zeitraum eines Jahres ab, und zwar in Berlin. Es kommt dabei zu köstlichen Szenen und Situationen bester Komik. Das Spiel setzt die Zuhörer sofort in die heiterste Laune, die bis zum Schluß anhält. Es ist vornehmer, goldener Humor, der zündet und der jedem Besucher herzlichstes Lachen abzwingt. Das brachte in großem Maße auch das prächtige Zusammenspiel des Dortmunder Ensembles zustande, das eine Aufführung lieferte, die in allen Rollen erstklassig besetzt war; das soll als Grund gelten, keinen der Mitwirkenden namentlich hervorzuheben. Zu dem guten Gelingen trugen die natürlich wirkenden Bühnenbilder von Maria Ullmann und die Inszenierung durch Karl Weßles bei. Echter, ursprünglicher, volkstümlicher Humor hat den zahlreichen Theaterfreunden ein paar unterhaltende Stunden gegeben. Sie zeigten sich recht dankbar, indem sie den Spielern und Spielerinnen den reichen Beifall zollten, der ihnen für ihre gute Leistung zukam.

E. Stolze.

:: **Hamm.** Die letzte **offene Singstunde** der NSKG. hatte wieder einen guten Besuch zu verzeichnen. Diese Einrichtung wird mit der Zeit zu einem Bedürfnis für viele Volksgenossen, die sich an der kulturfördernden und kulturtragenden Kraft des deutschen Gemeinschaftsliedes erbauen wollen. Der Leiter, Lehrer Kemper, hat ein unnachahmliches Geschick, Lieder und Kanons einzuüben, so daß jeder Teilnehmer von Anfang bis Schluß der bei der Sache ist. Es ist keine „höhere Kunst", die hier geübt wird, aber diese gedeiht ja auch nur dann richtig, wenn sie dem Boden eines kräftigen Volkstums und der Pflege des Volksliedes entsprossen ist.

:: **Hamm.** Das **Arbeitsamt Hamm** weist auf eine Anordnung des Ministerpräsidenten und Beauftragten für den Vierjahresplan vom 7. November 1936 hin, wonach ab 1. Dezember 1936 die Mehreinstellung von Metallarbeitern zustimmungspflichtig ist. Die Zustimmung ist beim Arbeitsamt zu beantragen, das dafür besondere Antragsformulare herausgibt. Das Zustimmungsverfahren gilt für alle privaten und öffentlichen Betriebe der Eisen- und Metallwirtschaft. Mit Rücksicht auf den empfindlichen Mangel an Metallarbeitern ist der durch die Anordnung betroffene Personenkreis weit gezogen, er umfaßt alle Arbeiter, Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker, soweit sie eine ordnungsmäßige Ausbildung im Eisen- und Metallgewerbe durchgemacht haben. Ferner weist das Arbeitsamt noch darauf hin, daß die Anwerbung von Metallarbeitern durch Kennwortanzeigen verboten ist, und ferner, daß für die Einstellung auswärtiger Metallarbeiter das Arbeitsamt seine vorherige Zustimmung zu erteilen hat, in dessen Bereich der Metallarbeiter seinen Wohnsitz hat. Das Arbeitsamt Hamm erteilt in allen Fragen der Metallarbeiter bereitwilligst Auskunft.

Wo bleibt deine Anmeldung zum Reichsberufswettkampf?

((**Hamm.** Am Hitlerplatz hat das **Rote Kreuz** unter einem hohen Lichterbaum einen Tisch aufgestellt mit der Einladung, auf ihm Gaben für das Winterhilfswerk niederzulegen. Es ist erfreulich zu sehen, wie Kleidungsstücke, Haushaltungsgegenstände, Kinderspielzeuge usw. abgegeben werden, mit denen vielen Bedürftigen eine zusätzliche Weihnachtsfreude bereitet werden kann. Wer keine überflüssigen Gegenstände hat, der kann eine Gabe in die Sammelbüchse legen.

=: **Hamm.** In Bad Hamm bleibt von Montag, 21. Dezember, bis einschließlich 1. Januar der **Badebetrieb** ganz geschlossen.

() **Hamm. Familiennachrichten:** Gestorben: Wwe. Wilhelmine Rogge geb. Lange, Werler Straße 211, 70 Jahre; Maria Wessing geb Wighardt, Albertstraße 21, Polsterlehrling Wilhelm Breiter, Westbergerweg, 15 Jahre; Wilhelmine Vettermann geb. Birkenbach, Kampstraße 8b, 73 Jahre; Anna Knäpper geb. Strasburger, Mittelstraße 19, 62 Jahre, Sattler August Stadermann, Mark, 61 Jahre; Anna Ibold geb. Kilwing, Alleestraße 89, 43 Jahre. Invalide Dietrich Eickelberg, Königstraße 6, 70 Jahre. 81 Jahre alt: Franz Püster, Münsterstr. 58.

Zeitschriftenschau

„Sonnenschein, Freude für alle", Familienausgabe der bekannten Zeitschrift „Im Wartezimmer", Verlag Gustav Thomas, Bielefeld, Preis 60 Rpf. einschließlich Zustellgeld. Das neue Heft ist wieder jedem, der gute Unterhaltung in knapper Form und großer Auswahl wünscht, sehr zu empfehlen. Besonderer Wert wird auf einen reichhaltigen, guten Bildschmuck gelegt. Es werden zahlreiche, für unsere hastende Zeit so recht passende, kurz gehaltene Novellen Skizzen, Plaudereien, Gedichte usw. heiteren wie ernsten Inhalts gebracht. An Beelehrendem findet man fachmännische Aufsätze über Körperkultur- und Gesundheits- und Rassenpflege. Dazu kommt noch eine vierseitige Romanbeilage. Die Photoecke bringt praktische Anregungen. Die umfangreiche Humor-, Rätsel-, Schachecke und der graphologische Briefkasten runden vorzüglich den Gesamteindruck des „Sonnenschein"-Heftes ab. Der Verlag sendet ein Probeheft gegen 12 Rpf. Porto. Die preiswerte Zeitschrift ist zu beziehen durch jede Buchhandlung, die Post oder auch direkt vom Verlag.

*

Jugendland. Zeitschrift für Jungen und Mädel, unter eifriger Mitarbeit vieler kleiner Freundinnen und Freunde herausgegeben von Elisabeth Striethorst. 5. Bändchen. 1936. Münster, Aschendorf. 4°. IV u. 96 Seiten. Kartoniert 2 RM.

Zum fünftenmal erscheint in diesem Jahr das „Jugendland"-Bändchen. Die Kinderbeilage des Münsterischen Anzeigers, aus der es sich entwickelte, konnte im März 1936 schon ihren zehnten Geburtstag feiern. Die ersten jugendlichen Mitarbeiter haben längst die Kinderschuhe ausgezogen; von ihnen ist nur die starke zeichnerische Begabung von Hans Wienhausen durch alle Jahrgänge mitgegangen. Andere, neue Begabungen drängen herauf, die jetzt dreizehnjährige Kea im Sande, die eine so anmutige Art zu zeichnen hat, Fritz Stuckstedde, Helmuth Gebhardt, Rita Moritz, Ruth Schmidt, Magdalene Eikholt, Elisabeth Buschmann — und niemand von ihnen ist älter als 15 Jahre. Es ist ein fröhlicher Wettbewerb, und wenn zu Weihnachten das Preisausschreiben erscheint, dann überbieten sich die Kinder an Einfällen, an guten, eigenen Leistungen. „Jugendland" bringt Beiträge von Erwachsenen und Kindern in zwangloser Folge, Bastelanregungen, die meist von Luise Heinemann stammen, Belehrendes, Rätsel, Witze, Geschichten, Gedichte, überall spürt man den lebendigen, wachen Sinn einer fröhlichen Jugend.

Hast du schon eine WHW.-Plakette?

Unterstütze die Sammlung der HJ. für das WHW.

Aus dem Kreise Beckum

So begehrt ist Marcel Wittrisch

daß es uns erst diesmal gelungen ist, den berühmten Tenor der Berliner Staatsoper für ein Gastspiel auf dem Pressefest in Münster zu gewinnen. Heute können wir ruhig eingestehen, daß wir uns bei allen vorhergehenden Festen der letzten Jahre stets wieder vergeblich um diesen Tenor bemüht haben. Marcel Wittrisch ist ein Sänger von Weltruf, der nicht nur auf den großen Bühnen des In- und Auslandes gesungen hat, sondern dessen Stimme im Aether ebenso bekannt ist wie auf den Tausenden von Schallplatten. Kurzum, Marcel Wittrisch gehört zu den „Königen unter den Tenören".

Wir brauchen also nicht mehr zu betonen, daß die Zusage von Marcel Wittrisch dem Fest der Presse in der Stadthalle zu Münster am 9. Januar eine besondere Note verleiht. Die Besucher werden in dem Konzertteil einen Kunstgenuß zu erwarten haben, wie er uns auf einem Fest in Münster noch nicht geboten wurde. Eugen Papst hat sich mit dem ganzen Städt. Orchester zur Verfügung gestellt, und das Programm, das er aufgestellt hat, ist einzigartig. Marcel Wittrisch singt in Begleitung des Orchesters. Im Laufe des Abends wird dann auch die gefeierte 1. Operettensängerin des Stadttheaters Münster, Käthe Dietrich, singen, und die Tanzmeisterin Vera Donalies wird mit ihren Solotänzerinnen tanzen. Also ein künstlerisches Programm von Format.

Angesichts des starken Interesses, das diesem Fest entgegengebracht wird, empfiehlt es sich, bald zum Verkehrsverein zu gehen. Jetzt kann man sich noch einen guten Platz sichern.

*

(:) **Beckum**, 20. Dez. **Mehr Nutznießer als Förderer des Beckumer Karnevals?** Fand da dieser Tage in Düsseldorf unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters eine Sitzung des Karnevalsausschusses statt, in der der Verkehrsdezernent an Hand von Zahlen bewies, daß es in Düsseldorf mehr Nutznießer als Förderer des Karnevals gäbe. Nach dem Bericht, der uns zu Vergleichszwecken von interessierter Seite zugeleitet wird, hätte in der Sitzung in Düsseldorf der Redner ausgeführt, daß sich der Umsatz an Getränken im Februar 1936 gegenüber normalen Monaten um 30 Prozent beim Bier und um 64 Prozent bei sonstigen steuerpflichtigen Getränken erhöht habe. Die Rheinbahn (Straßenbahn) hatte bei den Lokallinien eine 25proz., bei den Fernlinien eine 37proz. und bei den Omnibussen eine 42proz. Verkehrssteigerung an den Hauptkarnevalstagen zu verzeichnen. Der Nutzen des Einzelhandels, des Handwerks, der Modebetriebe ließe sich statistisch nicht erfassen. Alles in allem aber könne angenommen werden, daß zahlreiche Kreise in Düsseldorf durch den Karneval und den mit ihm verbundenen Fremdenverkehr gut verdienten. Es ergäbe sich nun die Frage: Steuern diese am Karneval so stark interessierten Kreise auch entsprechend zum Gelingen der Veranstaltungen und des Rosenmontagszuges bei?

Um diese Frage dreht es sich auch bei diesem Bericht, soweit Beckum in Frage kommt. Schon immer in den letzten Jahren hat sich die Beckumer Karnevalsgesellschaft an alle Verdiener am Karneval mit der Bitte gewendet, entsprechend ihren Kräften auch für das Betriebskapital zu sorgen. Nun wird man Düsseldorfer Verhältnisse nicht so ohne weiteres auf eine Kleinstadt übertragen können. Es wäre eine zu einseitige Maßnahme, wenn man nun alles auf die Schultern der Wirte abladen wollte. Aber so wie bisher, daß nämlich ein Dutzend Leute aus Elferrat und Vorstand der Karnevalsgesellschaft vorwiegend für die Beschaffung der Mittel sorgen muß, geht es auch nicht. Da muß jeder helfen. Der Beckumer Karneval ist ein echtes Volksfest. Da sollte man eigentlich erwarten, daß auch jeder Einwohner von Beckum, zum mindesten jede Familie, Mitglied der Beckumer Karnevalsgesellschaft wird. Bei der diesjährigen Einsammlung der Mitgliedsbeiträge ist es oft vorgekommen, daß den ehrenamtlich tätig gewesenen Vorstandsmitgliedern die kalte Schulter gezeigt worden ist, wenn sie um eine Mark Beitrag vorsprachen, und zwar bei Leuten, die wegen dieser einen Mark wirklich nicht ihren Etat aus dem Gleichgewicht geworfen hätten. Was da versäumt worden ist, möge man doch wenigstens bis zum Januar nachholen. — Auf der andern Seite können wir aber auch etwas Erfreuliches mitteilen. Die Beckumer Industrie, die sicherlich nicht zu den Nutznießern des Karnevals gehört, ist in großzügiger Weise beispielgebend vorangegangen und hat ausnahmslos Beträge, die sich sehen lassen können, für die Finanzierung des Beckumer Rosenmontagszuges gezeichnet. Die Betriebsführer haben hier gezeigt, daß sie gewillt sind, zu der Erhaltung dieses größten aller Beckumer Heimatfeste beizutragen. Was die Gestellung der Wagen zum diesjährigen Rosenmontagszug am 8. Februar angeht, so können wir ebenfalls mitteilen, daß bis jetzt zehn Wagen fest angemeldet sind. Danach wird der diesjährige Rosenmontagszug — wenn man noch weitere fünf Wagen und entsprechende Fußgruppen erwartet — der größte werden, den Beckum je gesehen hat.

!! **Sendenhorst**, 17. Dez. **Die Besiedelung unserer Heimat bis 1200.** Unsere heimatliche Erde weist mancherlei Spuren der Ureinwohner auf. Wie anderswo, führen diese mit Gewißheit in die Eiszeit. Dagegen hat man hier aus der Kreidezeit wundervolle Stücke von versteinerten Fischen, Krebsen und Pflanzen aufgefunden. Nach den Pflanzenabdrücken gab es Eukalyptusbäume, Eichen, Nadelwälder und eine Menge Algen in der hiesigen Gegend. Von der Tierwelt unserer Urheimat erzählen uns einige Funde von Dickhäuterskeletteilen. Hier lebte das gefährliche wollhaarige Rhinozeros mit dem ein Meter hohen Horn auf der Nase. Bei einem Mammutgebiß zeigen die weit vorgeschrittene Versteinerung und die Feinheit der Lamellen, daß diese riesigen Dickhäuter schon früh hier gehaust haben. Ein Zeitgenosse dieses Ungeheuers ist der Mensch. Sein Leben war ein steter Kampf mit der Witterung, mit den wilden Tieren und den Feinden. Da er mit den einfachen Steinwaffen den Tieren nicht trotzen konnte, schachtete er tiefe Fanggruben aus. Diese zwangen ihn wiederum zu zeitweiliger Seßhaftigkeit. Erst allmählich wandelten sich die Jäger zum seßhaften Ackerbauer. Für die Besiedlung unserer Gegend war die Lage auf der münsterschen Endmoräne ausschlaggebend. Wohl überall wurden die höhergelegenen Gebiete zuerst besiedelt. Zudem ließ sich der Sandboden auch mit den primitiven Geräten bearbeiten, während die Beackerung des schweren Beckumer Bodens damals kaum möglich war. Daß tatsächlich der Getreideanbau hier schon vor mehr als 4000 Jahren eine Rolle gespielt hat, beweisen einige Handmühlen, die die Arbeitsdienstmänner auf der Alst entdeckt haben. Die auf den länglichflachen Unterstein geschütteten Getreidekörner wurden mit Hilfe eines faustgroßen Findlings zerrieben und zermahlen. Weitere Funde sprechen für die frühe Besiedelung der Heimatscholle. Aufgefunden wurde ein Keil aus Stein mit angefangener Durchbohrung, der dem Berliner Museum überwiesen worden ist, sowie ein prächtig geschliffenes Steinbeil. Im Jahre 1859 wurden auf der Hardt glatte, innen schwarze, nach außen rote Ziegelsteine zutage gefördert, auf denen Fingerabdrücke deutlich erkennbar waren. Auf jedem Stein standen immer drei Finger nebeneinander. Daß unsere Vorfahren mit der Töpferkunst bekannt waren, beweist der Fund eines großen Napfes aus grauem Ton, der sich heute ebenfalls in Berlin befindet. Ferner fand man auf der Hardt zahlreiche gebrochene Urnen und Urnenstücke. Reste von Urnenfriedhöfen konnten in der gleichen Bauerschaft, auf der Alst und im Westen der Stadt festgestellt werden. Die Bestattung in Hügelgräbern, die die große Liebe und Verehrung der Ureinwohner zu den Verstorbenen bezeugt, wurde später von der Feuerbestattung abgelöst. In der christlichen Zeit kam dann die Erdbestattung auf.

Unsere späteren Vorfahren gehörten zum Germanenstamm der Brukterer, die das Land zwischen Ems und Lippe bewohnten. In harten Kämpfen wurden sie von dem römischen Feldherrn Tiberius unterworfen. Im Jahre 4 n. Chr. brandschatzte dieser die Ortschaften im Dreingau. Wie alle Brukterer, so werden sich auch unsere Urväter an der Schlacht im Teutoburger Walde beteiligt haben. Nach einer vernichtenden Niederlage durch die Chamaver und Angrivarier im Jahre 97 wurden sie von diesen über die Lippe zurückgedrängt. Da sie ferner schon früh das Christentum annahmen, wurden sie in Religionskämpfe mit den Sachsen verwickelt, die von Norden vorstießen und die Gegend bis zur Lippe besiedelten.

Was die Art der Besiedlung anbelangt, so werden hier zunächst die Einzelhöfe vorgeherrscht haben. Mit der Gewinnung von neuem Ackerland wurden die Siedlungen nach und nach erweitert. Es bildeten sich, wahrscheinlich durch Teilungen, größere Gruppen. Diese schlossen sich zwecks Wahrung gegenseitiger Interessen und zu gegenseitiger Hilfe zu Bauernschaften zusammen. Unsere Bauerschaftsnamen Bracht und Elmenhorst finden sich bereits in den ältesten Urkunden der Klöster. Ihre Wohnung erbauten unsere Vorfahren aus rohen Baumstämmen. Der gesamte Wirtschaftsbetrieb war unter einem Dache vereinigt. Wie aus den späteren Abgaben an die Klöster zu ersehen ist, wurden hier vornehmlich Weizen und Hafer angebaut. Die Höhe der Abgaben zeigt, daß die hiesige Gegend ziemlich stark bevölkert und kultiviert war. Mit der Einführung des Christentums wurde auf dem jetzigen Kirchplatz eine Kirche errichtet. Bald folgten Pfarrhaus, Küsterei und Friedhof. Im Schatten des Gotteshauses siedelten sich nach und nach Handwerksleute und Händler an. Willkürlich wurden in dem nunmehrigen Kirchdorf die Häuser angelegt. So entstand ein Haufendorf mit unregelmäßigem Wegenetz und Sackgassen. Der Name Sendenhorst tritt erstmalig im Jahre 1130 auf. Nach einer Lesart von Prof. Zurbonsen bedeutet er „Weg" und „Wald".

Aus dem Kreise Warendorf

:=: **Warendorf**, 10. Dez. Sein zahnärztliches **Staatsexamen** bestand an der Universität in Münster Heinrich Hagedorn, Sohn des Fabrikanten Anton Hagedorn, mit dem Prädikat „Gut". — In die Reihe der neuen Meister trat Adolf Klemann ein, der vor der Handwerkskammer in Münster seine **Prüfung als Maler- und Anstreichermeister** bestand.

Briefkasten

Nach S. Der Artikel „Prinz Eugen und Friedrich der Große" ist leider irrtümlich ohne Ausführung der technischen Korrektur erschienen, daher die vielen sog. Buchstabenfehler (Fallfehler der Setzmaschinen). Wir werden den Artikel in der Montagsausgabe wiederholen.

J. W., Berlin. Der Nachdruck der betreffenden Artikel ist ohne Genehmigung der Autoren nicht gestattet.

Hat Amerika wieder Hoffnung?

Wie Amerika seinen Fleischbedarf deckt

IV

Der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes setzt mit dem nachfolgenden Aufsatz „Wie Amerika seinen Fleischbedarf deckt" die angekündigte Artikelreihe über das Thema: „Hat Amerika wieder Hoffnung?" fort.

jdr Immer weiter nach Westen ging die Fahrt; Landstädte, Farmen, Maisfelder und Viehweiden gleiten in unaufhörlicher Folge vorüber, und ohne Unterlaß singt der Motor seine gleichförmige Melodie. Aus den Menschen, die sich mehr oder weniger zufällig aus allen Gauen Deutschlands zu der geplanten Studienreise auf dem Schiff zusammenfanden, ist längst eine Gemeinschaft geworden. Die kanadischen Städte Paris und London — das letztere an der Themse gelegen — liegen weit hinter uns! In der Automobilstadt Detroit sind wir wieder auf amerikanischem Boden. Die Besichtigung der Ford-Werke und der unruhigen Fabrikstadt mit ihren vielen Unausgeglichenheiten, in deren weiterer Umgebung 90 v. H. der amerikanischen Automobile entstehen, bildet ein kurzes Zwischenspiel, und dann geht es wieder weiter in mächtigen Sprüngen durch den Staat Michigan nach der großen Metropole am südlichsten Ende des Michigan-Sees, dem berühmten, aber auch berüchtigten Chikago. Uns interessieren hier nicht die Gangster- und Verbrecherbanden, deren Taten das Lieblingsthema der Revolverpresse und der Sensationsfilme bilden, wir wollen uns an den Schlachtviehmärkten und in den Schlachthäusern Aufklärung verschaffen über die Erzeugnisse eines der wichtigsten Zweige der Landwirtschaft der nördlichen Zentralstaaten.

In den Vereinigten Staaten fällt die Fleischerzeugung weitgehend mit der Maiszone zusammen. Rund die Hälfte der Nährwerte, die an Haustiere verfüttert werden, entfällt auf den Mais. Als Maiszone bezeichnet man das Gebiet, das sich südlich von Chikago auf einer Strecke von rund 1500 Kilometer Länge in ost-westlicher Richtung erstreckt und nach Süden hin eine durchschnittliche Ausdehnung von 500 Kilometer besitzt. Aber weit über diese Zone hinaus ist der Maisbau einer der wichtigsten Betriebszweige der Landwirtschaft. Beim Rindvieh findet man eine strenge Scheidung zwischen den Milch- und Fleischrassen. Während im Osten, in der Nähe der großen Verbrauchszentren, das Milchvieh vorherrscht, nimmt weiter nach Westen hin das Fleischvieh ständig an Bedeutung zu. Die Aufzucht eines Teiles der Schlachtrinder — besonders soweit sie der Herefordrasse angehören — erfolgt westlich der Maiszone in den „Großen Ebenen", die sich als extensives Weidegebiet zwischen die Ackerbauzone des Mittleren Westens und das Felsengebirge einschieben. Aus diesen Aufzuchtgebieten, in denen das Melken der Kühe völlig unbekannt ist, gelangen die halb ausgewachsenen Tiere in die Maiszone, um hier in möglichst kurzer Frist für den Markt fertiggemacht zu werden. An den großen Viehmärkten, unter denen Chikago an erster Stelle steht, strömen die schlachtreifen Tiere zusammen, um nach der Verarbeitung in den Packhäusern der riesigen Schlachthauskonzerne über den ganzen Kontinent verteilt zu werden. Bei den Schweinen ist es ähnlich wie beim Rindvieh, nur daß hier die Aufzucht in viel stärkerem Umfange als beim Rindvieh in der Maiszone erfolgt. Wir haben es mit einer regionalen Arbeitsteilung zu tun, wie sie in gleicher Ausgeprägtheit wohl an keiner anderen Stelle der Erde zu finden sein dürfte. Der Ort des Verbrauchs, der in Neuyork oder Boston gelegen sein mag, ist vielleicht 2000 bis 3000 Kilometer von der Weide entfernt, auf der das Kalb an der Seite der Mutter seine ersten Sprünge tat. Dazwischen liegt ein langer Weg des lebenden Tieres über die Mast auf einer Maisfarm zum Schlachthof und von dort als Fertigware in modernen Kühlwagen über einen Kettenladen bis hin zum letzten Verbraucher. Nur die hochentwickelte Technik und die Ausgestaltung des Verkehrswesens ermöglichen einen solchen Ablauf des Lebens- und Todesschicksals des Hereford-Stieres.

Das etwa sind die Hintergründe der Schlachtviehmärkte und Schlachthäuser, die wir in Chikago besuchen. Auf einem riesigen Gelände sind Tausende von Tieren in einzelnen Verschlägen zum Verkauf aufgetrieben. Von Laufgängen, die das ganze Gelände überqueren, kann man sich einen Ueberblick über den Markt verschaffen. In den Straßen zwischen den Viehverschlägen sieht man die Aufkäufer auf flinken Pferden umherreiten, um mit den Verkäufern, die vielfach Kommissionäre sind, handelseinig zu werden. Da die Verarbeitung des Schlachtviehs in den Händen weniger großer Firmen liegt, müssen die Farmer auf der Hut sein, daß sie nicht als die Schwächeren und Unorganisierten an die Wand gedrückt werden. Ein beträchtlicher Anteil des Viehabsatzes vollzieht sich heute durch örtliche Viehversandgenossenschaften der Farmer, die an den großen Viehmärkten eigene genossenschaftliche Verkaufsagenturen eingerichtet haben. Das verkaufte Vieh wird durch besondere Laufgänge in die Schlachthäuser getrieben, wo am laufenden Band die Schlachtung und Verarbeitung der Tiere erfolgt.

Interessant ist die Beobachtung, daß im letzten Jahrzehnt der Viehmarkt in Chikago gegenüber den Märkten und Verarbeitungsstätten in den mittleren Provinzstädten wie Kansas City, Omaha und anderen etwas an Bedeutung verloren hat. Die stärkere Verwendung des Lastkraftwagens für den Viehversand hat die Wirkung, daß das Vieh mehr und mehr unmittelbar in den Erzeugergebieten in Fabriken mit etwas kleineren Ausmaßen verarbeitet wird. Eine grundsätzliche Aenderung tritt dadurch jedoch nicht ein, denn auch in diesen mittleren Städten handelt es sich ja um riesige Packhäuser, die von denselben Großkonzernen betrieben werden und denen gegenüber der handwerkliche Fleischerbetrieb nicht wettbewerbsfähig ist.

Volkssport und Leibesübungen

In Cork nur ein unentschieden

Zweiter Start unserer Boxer in Irland

Nach der schweren Niederlage im Länderkampf in Belfast startete die deutsche Nationalstaffel zum Abschluß ihrer Irlandreise Donnerstag abend in Cork gegen eine Auswahlmannschaft und konnte hier ein verdientes Unentschieden von 8:8 erzielen. Wie schon beim ersten Start wurden die Deutschen überaus herzlich empfangen und stark gefeiert.

Die Kämpfe gingen vor ausverkauftem Hause vonstatten. Die deutschen Punkte erkämpften die Hamburger Baumgarten, Murach und Vogt sowie der Breslauer Miner. Vom Pech verfolgt waren die Westdeutschen. Olympiasieger Kaiser (Gladbeck) litt noch unter seiner Augenverletzung und verlor gegen den ausgezeichneten irischen Fliegengewichtler Healy nach Punkten. Schnarre (Recklinghausen) traf erneut mit seinem letzten Bezwinger Lydon zusammen und mußte trotz tapferster Gegenwehr auch diesmal eine Punktniederlage hinnehmen. Auch Dixkes (Hamm) und Rappsilber (Frankfurt) konnten in ihren Kämpfen gegen Bonham und Ryan kein besseres Ergebnis erzielen. Die Ergebnisse waren:

Fliegengewicht: Kaiser (Gladbeck) unterliegt Healy (Irland) nach Punkten; Bantamgewicht: Rappsilber (Frankfurt) unterliegt Ryan nach Punkten; Federgewicht: Miner (Breslau) siegt über McCarthy nach Punkten; Leichtgewicht: Dixkes (Hamm) verliert gegen Bonham nach Punkten; Weltergewicht: Murach (Hamburg) siegt über Moore nach Punkten; Mittelgewicht: Baumgarten (Hamburg) bezwingt Flood nach Punkten; Halbschwergewicht: Vogt (Hamburg) besiegt Marshall nach Punkten; Schwergewicht: Schnarre (Recklinghausen) unterliegt Lydon nach Punkten.

Fußball-Vorschau

SuS Ennigerloh — TuS Freckenhorst

Nach langer Pause wieder mal ein Spiel in Ennigerloh. Spielt Ennigerloh mit dem gleichen Siegeswillen wie am vergangenen Sonntag in Sendenhorst, dann könnte ein Erfolg zustandekommen, obschon man in Sendenhorst mit sechs Ersatzleuten angetreten war. Auch diesmal muß man einige Ersatzleute einstellen, die sich jedoch alle schon bewährt haben. Will Ennigerloh dem Spitzenreiter Warendorf auf den Fersen bleiben, dann muß dieser Kampf schon gewonnen werden. Wir glauben auch, daß die Punkte in Ennigerloh bleiben.

Erle 08 gegen Hüsten 09

Doch noch ein weiteres Gauligatreffen

Auf Wunsch der beteiligten Vereine findet Sonntag in der westfälischen Fußballgauliga neben dem Treffen Schalke 04 gegen Borussia Dortmund noch das Spiel Erle 08 gegen Hüsten 09 statt. Am Erler Forsthaus werden es die Hüstener nicht leicht haben, sich erfolgreich durchzusetzen. Die Gastgeber bewiesen noch am letzten Sonntag ihre gute Form durch einen 1:0-Sieg über die Dortmunder Borussen, der in erster Linie durch die famosen Leistungen der Hintermannschaft erkämpft wurde. Auch der Sturm Hüstens wird bei der Erler Deckung keine leichte Aufgabe haben. Insgesamt dürften beide Vertretungen gleichwertig sein, so daß vielleicht ein Unentschieden zum richtigen Ausdruck des Kräfteverhältnisses wird.

In wenigen Zeilen

Bekanntlich darf der Weltmeister im Schwergewicht, James Jimmy Braddock, vertragsgemäß noch vor dem Schmelingkampf andere Kämpfe bestreiten, sofern sie nicht gegen Joe Louis und über die Distanz von 15 Runden gehen. Braddock soll nunmehr gegen eine Garantie von 200 000 Dollar im Laufe des Januar in einem kalifornischen Ring gegen den amerikanischen Riesen Ray Impelletiere boxen, der bekanntlich von unserem Walter Neusel vor Jahren geschlagen wurde.

Die englische „Wundermannschaft" Charlton Athletic, der es im Verlauf von zwei Jahren nicht nur glückte, aus der dritten in die erste Fußballiga aufzusteigen, sondern die auch zur Zeit Tabellenführer ist, unternimmt eine Amerikareise. Die Abreise erfolgt nach Beendigung der Spielzeit am 5. Mai, die Rückkehr am 18. Juni. Innerhalb dieser Zeit werden in Kanada und in den Vereinigten Staaten 18 Spiele ausgetragen.

Am 26. Dezember wird der vierfache Olympiasieger Jesse Owens sein Debut als Berufsläufer geben. Owens hat jetzt in Neuyork einen Vertrag unterzeichnet, wonach er in Havanna anläßlich des Fußballspiels zwischen dem Kuba AC. und der Universität von Miami in der Halbzeit einen 100-Meter-Lauf bestreiten wird.

Aus dem Gerichtssaal

Dreißig „Bibelforscher" vor dem Sondergericht

dnb **Essen**, 19. Dez. Vor dem in Wanne-Eickel tagenden Dortmunder Sondergericht hatten sich 30 sogenannte „internationale Bibelforscher" zu verantworten, die trotz dem bestehenden Verbot ihr volksschädliches Treiben fortgesetzt hatten. Die dreitägige Verhandlung gab einen Einblick in das volksfeindliche und auf die Untergrabung des völkischen Gemeinschaftslebens gerichtete Treiben dieser seltsamen „Heiligen", denen das eigene Vaterland nichts ist, die den Gesetzen den Gehorsam verweigern, die ihrer Einstellung gegen den nationalsozialistischen Staat auch dadurch offen Ausdruck geben, daß sie den Hitlergruß verweigern. Sogar die NSV. und das WHW. lehnen sie ab, obwohl nicht wenige von ihnen das segensreiche Wirken dieser nationalsozialistischen Einrichtung am eigenen Leibe verspürt haben. Unter religiöser Tarnung üben sie ihre gefährliche Tätigkeit aus, die sich deckt mit den Zielen der jüdisch-bolschewistischen und marxistischen Lehre.

In der dreitägigen Verhandlung gewann man nicht gerade einen überzeugenden Eindruck von der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe dieser „frommen" Menschen. Der Vorsitzende mußte wiederholt dazwischenfahren, um die Angeklagten zu klaren Aussagen zu bewegen.

Der Staatsanwalt kennzeichnete in seiner Anklagerede treffend das unheilvolle Treiben der Angeklagten und beantragte erhebliche Gefängnisstrafen, um ihnen und allen andern ähnlich irregeleiteten Menschen ein für allemal klarzumachen, daß im neuen Deutschland für solche Gedanken kein Platz mehr ist.

Das Gericht verurteilte sechs Angeklagte zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu zwei Jahren drei Monaten, die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Nur in einem Fall erkannte das Gericht auf Freisprechung.

Der Prozeß gegen den Wiesbadener Juwelendieb

Wiesbaden, 18. Dez. Der heute vor der Wiesbadener Strafkammer verhandelte Prozeß gegen den Juwelendieb Schiffbauer brachte keine Ueberraschung. Die Zeugen wurden in der Verhandlung nicht gehört, da der Angeklagte sein Geständnis aufrecht erhielt. Er erzählte, daß er als Sohn eines Landwirts im Rheinland geboren worden ist und dann das Schlosserhandwerk erlernte. Ursprünglich wollte er Techniker werden, doch gab er bei der damaligen Ueberfüllung des Berufs diesen Plan auf und betätigte sich als Handlungsgehilfe. Als er auch in diesem Beruf arbeitslos geworden war, besuchte er eine Dienerschule und bekleidete dann Stellen in guten Kreisen im In- und Ausland. Zu seiner Stelle in Wiesbaden kam er auf Grund einer Zeitungsanzeige und seiner guten Zeugnisse. In dieses Haus folgte ihm als zweiter Diener ein Freund, mit dem er in Kopenhagen zusammengewesen war. Fortwährende Streitigkeiten mit diesem Berufskameraden und dessen Drohungen sind nach den Aussagen des Angeklagten die Ursache seines Diebstahls gewesen. Er habe sich in den Besitz von Mitteln setzen wollen, um sich von diesem Manne endgültig zu befreien.

Ein großer Teil der Beweisaufnahme befaßte sich mit der Ausführung des Raubes, der Beschaffung des zweiten Schlüssels zum Tresor, der Flucht nach dem Ausland und der Festnahme. Einen beträchtlichen Teil des Schmucks hatte der Angeklagte in einem Wald in der Nähe seiner Heimat vergraben. Vor seiner Flucht hatte er einen Zettel in den Tresor seiner Herrschaft gelegt und diese ersucht, keine Anzeige zu machen, sie bekämen Nachricht über den Verbleib der Juwelen. Er habe gehofft, daß ihm die Herrschaft für die Wiederbeschaffung des Schmucks einen namhaften Betrag auszahlen würde. Mehrere Stücke des Schmucks hat er in Frankfurt, Hamburg, Kopenhagen und London vertauscht oder versetzt. Es wurden auch zwei Briefe des Angeklagten verlesen, die dieser aus dem Gefängnis in England an seine Herrschaft geschrieben hatte und in denen er seine Tat bereut. Wie er angibt, will er in London zweimal vor der deutschen Botschaft gestanden haben, um sich selbst den Behörden zu stellen. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten des schweren Diebstahls für überführt und beantragte eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die gleiche Dauer. Der Verteidiger des Angeklagten setzte sich für eine Gefängnisstrafe ein, da dem Angeklagten mildernde Umstände wegen seiner Reue und seiner Mithilfe bei der restlosen Beschaffung der gestohlenen Juwelen im Werte von 400 000 RM. zuzubilligen seien.

Das Gericht verurteilte Karl Schiffbauer wegen schweren Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende unter anderm aus, daß die Frage der mildernden Umstände für das Gericht nicht leicht gewesen sei. Wenn auch der Angeklagte bisher unbestraft sei, Reue gezeigt und bei der Wiederbeschaffung des Raubes mitgeholfen habe, so habe er sich aber eines derart großen Treubruchs, der heute als schweres Verbrechen gewertet werden müsse, schuldig gemacht, daß ihm keine mildernden Umstände zugebilligt werden könnten. Für die Versagung mildernder Umstände habe auch die raffinierte Art und Weise der Ausführung des Plans gesprochen.

Vermischtes

— **Hamburg**, 19. Dez. Ein berüchtigtes früheres Verbrecherlokal Hamburgs, die **Finkenbude**, wird jetzt abgerissen. Dieses Lokal, in einem halbverfallenen Haus in St. Pauli an der Grenze zwischen Hamburg und Altona, war einmal der Schlupfwinkel vieler asozialer Elemente.

dd **Bad Wilsnack**, 19. Dez. **Todessturz der Köchin aus dem „Fliegenden Hamburger".** Ein rätselhafter Vorfall ereignete sich Mittwoch nachmittag auf der Berlin—Hamburger Strecke. Als der „Fliegende Hamburger" (DFt. 2/1) den Bahnhof Bad Wilsnack durchfahren hatte, stürzte aus bisher noch nicht ermittelter Ursache die bei der Mitropa angestellte 29jährige Köchin Frida U. aus dem fahrenden Zug. Am Kilometerstein 112,5 wurde die Köchin tot zwischen den Gleisen aufgefunden. Der im Zuge mitfahrende Mitropakellner gab bei seiner Vernehmung an, er habe die Köchin nach einem Rundgang durch den Wagen vermißt, jedoch angenommen, daß sie den Waschraum aufgesucht hätte. Erst später verständigte er den Zugführer, weil er sah, daß eine Schiebetür offenstand. Die Vermutung, daß Frida U., die am Dienstag ihren 29. Geburtstag feierte, Selbstmord verübt hat, ist nicht von der Hand zu weisen, da die Möglichkeit eines Unglücksfalles ausgeschlossen erscheint.

— **Danzig**, 19. Dez. Im Frühjahr 1937 soll der zweigleisige Ausbau der mit französischem Geld erbauten **Kohlenbahn von Ostoberschlesien nach der polnischen Hafenstadt Gdingen** vollendet werden. Das Geld hierfür ist aus der neuen französischen Anleihe bereitgestellt worden.

— **Wien**, 19. Dez. **Der Mörder schreibt eine Prämie aus — Der Bürgermeister von Pöchlarn wegen Mordverdachts verhaftet.** Der Bürgermeister der niederösterreichischen Gemeinde Pöchlarn, Julius Kotzinger, wurde unter der Beschuldigung verhaftet, den alten Stadtpfarrer Johann Wiesmüller und dessen Schwester ermordet zu haben.

Am 1. Dezember, und zwar in der Nacht, war der Mord geschehen. Der Nachtwächter von Pöchlarn hatte vor dem Pfarrhoftor ein Röcheln vernommen, er stieg über die Mauer in den Hof und fand dort den alten Pfarrer sterbend und die Schwester des Pfarrers tot auf. Ein Raubmord lag nicht vor.

Verschiedene Momente wiesen auf den mit dem Pfarrer in Feindschaft lebenden Bürgermeister hin, obwohl dieser selbst eine Prämie von einer Million Schilling auf die Ergreifung des Mörders ausgesetzt hatte. Schließlich wurde bei einer Haussuchung beim Bürgermeister eine blutige Hacke entdeckt.

dd **Prag**, 19. Dez. **Fast 10 000 ungültige Ehen!** Das tschechoslowakische Innenministerium bereitet eine Gesetzesnovelle zur Feststellung der ungültigen Ehen in der Slowakei und in Karpathorußland vor. Nach ungarischem Recht waren Ehen, gleichgültig, ob sie kirchlich geschlossen wurden oder nicht, auch staatlich zu schließen. In der Zeit vom 28. Oktober 1918, dem Gründungstag der tschechoslowakischen Republik, bis zum 15. Juli 1919 amtierten aber die tschechoslowakischen Behörden noch nicht überall, so daß Ehen vielfach nur kirchlich geschlossen wurden. Die Zahl dieser als ungültig angesehenen Ehen beträgt 9098. Aus ihnen sind rund 40 000 Kinder hervorgegangen, die demnach als uneheliche Kinder zu betrachten sind. Im Verordnungswege wurde seinerzeit angeordnet, daß diese Ehen durch Anmeldung bei der zuständigen Staatsbehörde innerhalb einer Frist von 15 Tagen legalisiert werden können. Von der Möglichkeit der nachträglichen Legalisierung haben aber nur 1560 Ehepaare Gebrauch gemacht.

— **Kopenhagen**, 19. Dez. **Wahnsinniger zündet Ozeandampfer an. — Panik auf der „Gripsholm" Nach schwerem Kampf der Brand gelöscht.** Ein geisteskranker Passagier hat den schwedischen Amerikadampfer „Gripsholm", der sich auf der Reise von Neuyork nach Göteborg befindet, in furchtbare Gefahr gebracht. Der Wahnsinnige, ein früherer Seemann, zündete nachts im Klavier des Speisesaals 3. Klasse Feuer an. Als ein Bootsmann eine Kontrollrunde machte, entdeckte er zu seinem Entsetzen Rauch und Qualm im Speisesaal. Er schlug Alarm und nach wenigen Minuten unternahm die Besatzung der „Gripsholm", mit Rauchschutzmasken und chemischen Löschgeräten versehen, einen Angriff auf das Feuer. Die Versuche der Leute, in den Saal einzudringen, scheiterten zunächst, da der große Raum inzwischen ein einziges Flammenmeer geworden war.

Mit vorbildlicher Ruhe und Geistesgegenwart leitete der Kapitän der „Gripsholm", J. M. Renström, die Lösch- und Rettungsarbeiten. Er ließ die Maschinen stoppen und drehte das Schiff so ab, daß der heftige Wind die Flammen von Bord wegtrug. Während die Matrosen einen verzweifelten Kampf gegen das hellodernde Feuer führten, ordnete der Kapitän an, daß die Rettungsboote klargemacht und Rettungsgürtel an die Passagiere verteilt wurden.

Unter den Fahrgästen des Achterdecks brach eine Panik aus, da schon die Gänge mit Rauch gefüllt waren. Die Fahrgäste stürzten in Nachtkleidung aus ihren Kabinen, völlig ratlos und im Ungewissen über den Umfang des Feuers, das eine völlige Katastrophe zu bedeuten schien. Eine Stunde lang kämpfte die Besatzung ununterbrochen mit dem Feuer, wobei mehrere Matrosen Rauchvergiftungen davontrugen.

Der wahnsinnige Fahrgast, dessen Name und Herkunft von der Schiffsleitung geheimgehalten wird, hatte sich am Vormittag des Katastrophentages im Friseursalon mehrere Flaschen mit Benzin, Glyzerin und Spiritus besorgt. Am Abend fiel es auf, daß der Mann mit den Flaschen in der Tasche herumlief. Um 2 Uhr nachts zerschlug er die Flaschen am Klavier und entzündete die Flüssigkeit. Im selben Augenblick schoß eine Stichflamme empor und steckte den Saal in Brand.

dd **Warschau**, 19. Dez. **Vier polnische Bauern vom Eisenbahnzug überfahren.** In der Nähe von Warschau überfuhr ein Personenzug an einem Eisenbahnübergang einen Bauernwagen. Dabei wurden drei Insassen des Wagens getötet und der vierte schwer verletzt.

— **Paris**, 19. Dez. **Die Geheimnisse des D-Zuges.** Vor einem Monat wurde im Schnellzug von Marseille nach Ventimiglia ein Mord entdeckt. Eine alleinreisende Frau, Leiterin der Filiale eines großen Konfitürengeschäfts, wurde bei der Ankunft des Zuges in Nizza gefesselt und mit einem Tuch im Munde tot aufgefunden. Die Untersuchung hat gestern zu einer Ueberraschung geführt. Der Untersuchungsrichter ließ nämlich den Kontrolleur des fraglichen Wagens wegen dringenden Mordverdachts verhaften.

Besonders erschwerend war für ihn, daß auf derselben Strecke in den vergangenen Monaten bereits mehrere Sittlichkeitsverbrechen begangen worden waren, deren Täter niemals ermittelt werden konnten. Jedesmal waren alleinreisende Frauen auf geheimnisvolle Weise betäubt worden. Diese Taten konnten offenbar nur von jemand begangen werden, der genau mit den Einzelheiten der Strecke, den Stationen und allen Vorgängen während der Fahrt vertraut war.

— **London**, 19. Dez. Das **englische Institut für Industrieforschung** berichtet, daß in einer Fabrik, die 250 Mädchen beschäftigt, die Förderung in einem Jahr um fast ein Viertel zurückging, nachdem von der Leitung verboten worden war, daß die Mädchen sich gegenseitig an ihren Geburtstagen die Arbeitsplätze mit Blumen schmücken. Nach Aufhebung des Verbots wurde wieder die volle Arbeitsleistung erzielt.

dd **Washington**, 19. Dez. **Seeotterkolonie in Alaska.** Der Kapitän des Küstenwachschiffes

Weihnachten krank sein?

Nein! Deshalb: Wer erkältet ist, bereite sich rechtzeitig einen Klosterfrau-Melissengeist-Gesundheitsgrog. (Rezept in jeder Packung.) Oder hat zu gutes Essen (insbesondere auch den Kindern) den Magen verdorben, so trinke man ein Medizinglöschen Klosterfrau-Melissengeist mit zwei Drittel Wasser verdünnt, und die Verdauungsstörungen sind behoben. Dann feiern Sie ein wirklich gesundes, frohes Fest.

Also: Haben Sie Klosterfrau-Melissengeist noch in ihrer Hausapotheke? Sonst holen Sie ihn bitte sofort bei ihrem Apotheker oder Drogisten.

Unruhige Mutter Erde

Von Hermann Ulbrich-Hannibal.

Jahrmillionen sind vergangen, seit gewaltige Naturkatastrophen die Erde erschütterten, ihren Mantel stürmisch in Falten warfen und ihre Oberfläche formten und wieder umformten. Und „es ist Gras gewachsen über die Leiden derer, die bei jener Umwälzung mitleidlos vernichtet wurden", wie Viktor von Scheffel sagt. Aber die Geologen und die Dichter erzählen noch von dem mächtigen Erdgeschehen der vergangenen Zeiten, von dem die Erde mit ihren Gebirgsgipfeln und Meerestiefen, mit ihren Gesteinsmassen und den in ihnen enthaltenen unzähligen Versteinerungen Zeugnis gibt. Sie reden von den fernen Tagen, da im Indischen Ozean der Erdteil Gondwanaland lag, von dessen versunkener Welt wahrscheinlich Australien, Ostindien und Madagaskar die letzten Ueberreste sind. Sie berichten von den alten Zeiten, da die norditalienische Ebene einen Teil des Adriatischen Meeres bildete und die lieblichen Täler der Alpen, in denen der Senne heute sein Vieh weidet, enge, fjordähnliche Meeresarme waren.

Wir wissen, daß diese ungeheuren Umwälzungen in der Erdkruste, die ihre Ursache hauptsächlich in der Abkühlung des Erdballes hatten, seit langem zum Stillstand gekommen sind, aber wir wissen auch, daß dessen ungeachtet unaufhörlich Veränderungen im Bild der Erdoberfläche vor sich gehen. Eine der Hauptkräfte, die immer noch an der Umgestaltung am Werke sind, ist die vulkanische Eruption, die mit ihren feurigen Lava-Ausbrüchen die Erde von Zeit zu Zeit an ihre Kindheit erinnert.

Mit ihr stehen jene rätselhaften Inselerscheinungen in Zusammenhang, die man hier und dort auf der Erdkugel festgestellt ha. Seit die Forscher nach der verschwundenen Insel Atlantis suchen und die Dichter auf das Wiederauftauchen des sagenhaften Eilandes hoffen, haben die Seefahrer und die Wissenschaftler eine ganze Reihe von fragwürdigen Inseln beobachtet, die zeitweise über und zeitweise unter dem Meeresspiegel liegen. Eine ihrer bedeutendsten ist die zur Tongagruppe gehörige, im südlichen Teil des Stillen Ozeans gelegene Insel Falcon, die ihren Namen nach einem englischen Kriegsschiff führt, von dessen Mannschaft sie zum erstenmal gesichtet wurde. Sie bildete zuerst eine Landzunge, die sich auf Grund vulkanischer Kräfte in eine Insel verwandelte. Im Jahre 1900 kam sie, nachdem sie eine Zeitlang verschwunden war, wieder aus Neptuns Reich zum Vorschein. Im Jahre 1913 verschwand sie abermals, und im Jahre 1827 tauchte sie während der gewaltigen vulkanischen Strömungen im Stillen Ozean wieder an die Oberfläche. Eine ähnliche bewegte Lebensgeschichte weist die südwestlich von Südamerika gelegene Insel Dougherty auf. Sie ist im Laufe eines Jahrhunderts nicht weniger als achtmal aufgefunden worden und wieder verlorengegangen.

Welche Vernichtung die vulkanische Eruption betreibt, hat am besten der letzte große Ausbruch des in der Sundastraße gelegenen Inselvulkans Krakatau im Jahre 1883 bewiesen. Er zerriß die ungefähr 33 Quadratkilometer große, 800 Meter hoch aus dem Meere aufragende Insel in mehrere kleine Stücke und warf ihren ganzen Nordteil ins Meer, so daß nur noch die Hälfte der Insel übrig blieb.

Eine starke Kraft, die den Kartographen immer neue Aufgaben gibt, ist ferner das Meer, das hier neues Land anschwemmt und dort altes Land in die Tiefe reißt. Die zahlreichen zerrissenen Wasserräume und Küstenstriche an der Ostsee bildeten einmal einen einheitlichen festen Landstrich. Im 14. Jahrhundert trennte eine Sturmflut die Insel Rügen von der Insel Usedom und ließ als Zeuge für ihre Verheerung die beiden kleinsten deutschen [illegible] die Greifswalder Oie und den Ruden, zwischen Usedom und Rügen zurück. Ebenso veranschaulicht gefährliche Lage der Kirchenruine Hoff an der Ostsee das Zerstörungswerk der Wellen. Das von Otto von Bamberg als dritte christliche Kirche Pommerns begründete Gotteshaus wurde ungefähr zwei Kilometer weit vom Strande entfernt erbaut und steht heute mit seiner letzten Mauerseite hart am Rande des Meeres. Im Jahre 1874 hatte sich die Ostsee so weit in die pommersche Küste hineingefressen, daß die Kirche geschlossen werden mußte, und im Jahre 1901 stürzte die Nordseite ins Meer...

Es sind nicht nur einzelne Gebiete, mit denen sich die Wissenschaft beschäftigen muß, sie untersucht auch die Bewegung der Erdteile. An mehr als 70 Punkten werden regelmäßig genaue internationale Längenbestimmungen vorgenommen, die Aufschluß über die ständige Bewegung der Kontinente geben. Man hat eine Vergrößerung des Abstandes zwischen Washington und Paris wahrgenommen und durch Quarzuhren nachgewiesen, daß sich Amerika von Europa alljährlich um ungefähr 30 Zentimeter entfernt.

Selbst in der Gegend der Pole, in der schweigenden Landschaft der Arktis ist die Erdoberfläche dem Wechsel unterworfen. Kürzlich haben eine schwedische Polarexpedition und eine norwegische Studienkommission darauf aufmerksam gemacht, daß in den Eisverhältnissen aufsehenerregende Veränderungen vor sich gegangen sind. Sie haben gefunden, daß die polaren Gletschermassen beim Abschmelzen etwa fünfmal so viel verloren haben, wie ihnen bei der neuen Eisbildung zugeführt wurde, und daß der Golfstrom den Eisblock am Nordpol angreift.

Reiche Arbeit geben auch einige Flußläufe dem Kartographen. Man weiß, daß der Hoangho in China seit dem Ende des 17. Jahrhunderts seine Mündung zehnmal verlagert hat, zuletzt im Jahre 1852. Er floß vorher eine Zeitlang mit seinem Unterlauf südwärts und mündete ins Gelbe Meer, während er jetzt — bis er sich wieder eines anderen besinnt — seine Wasser nordwärts dem Golf von Tschi-Li zutreibt. Eine genaue Karte von China gibt noch mit Bezeichnungen wie „Frühester Lauf" und „Alter Lauf" die ehemaligen Flußbette an.

Sonst beteiligen sich die Flußläufe im allgemeinen nur durch die Deltabildung an der Umgestaltung der Erdoberfläche. Einer der schnellsten ist der Po in Italien. Er vergrößert sein Mündungsgebiet alljährlich beinahe um einen Quadratkilometer und schiebt es dabei 70 Meter ins Meer vor. Man hat ausgerechnet, daß er in einem Jahrtausend die gegenüberliegende Küste der Halbinsel von Istrien erreicht haben und daß Venedig dann an einem See liegen wird, den der Po vom Adriatischen Meer bis dahin abgetrennt hat.

An der mecklenburgisch-pommerschen Grenze liegt die als das Fischland bekannte Landenge, die früher eine Insel bildete und auf den alten Landkarten in der wendischen Sprache als Swante Wustrow — Heilige Insel — bezeichnet war. Dieses eigenartige Fleckchen Erde trug früher dieser Bezeichnung Rechnung. Damals standen nördlich und südlich von ihm die Wasser der Recknitz mit der Ostsee in Verbindung. Später versandeten die Ausflüsse der Recknitz, so daß sich die Insel mit den Zipfeln des Festlandes zu einer Landenge zusammenschloß.

Im Gegensatz zu diesen Flüssen führt die Rhone schon in ihrem jugendlichen Lauf große Mengen Geröll mit sich, gleich nachdem sie am Furkapaß aus dem Rhonegletscher entspringt. Ja, man hat festgestellt, daß sie alljährlich ungefähr zwei Millionen Kubikmeter Bergschutt mit sich reißt, die im Genfer See auf den Grund sinken. Die Folge davon ist, daß sie den See in ungefähr 45 000 Jahren zugedämmt haben wird, was weitere Umgestaltung der Landschaft nach sich zieht.

Einige Geologen sind ferner der Meinung, daß sowohl das Himalajagebirge wie die Anden weiter in die Höhe wachsen.

„Chelan" sichtete vor kurzem auf einer der Küste von Alaska vorgelagerten Insel eine Kolonie des beinahe ausgestorbenen Seeotters, für dessen Pelz Phantasiepreise bezahlt werden. Die Regierung gab Anweisungen, sämtliche Nachrichten über die genaue Oertlichkeit der Insel geheimzuhalten. Man will verhindern, daß internationale Wilderer, die immer auftauchen, wenn seltene Tierfunde gemeldet werden, die Otteransiedlung belästigen. Die Bundesregierung hat weiterhin angeordnet, daß Küstenwachschiffe die Insel während der Wintermonate bewachen. Hohe Beamte der Bundesregierung nannten die Insel wegen des außerordentlich hohen Wertes ihrer Bewohner „eine kleine Goldgrube". In den Vereinigten Staaten ist außerdem eine Bewegung am Werk, die Sünden der Väter in bezug auf die Vernichtung mancher Gattungen des nordamerikanischen Wildbestandes durch besondere Pflege der wenigen verbleibenden Tiere und wenn nötig, durch Züchtung wiedergutzumachen.

— **Los Angeles,** 19. Dez. Ein **91jähriger Mann** ist in Los Angeles von seiner Frau, die ebenfalls das biblische Alter von 83 Jahren erreicht hatte, ermordet worden, weil sie glaubte, daß er ihr untreu wäre. Die eifersüchtige Greisin hat ihren Mann erschlagen, als er, mit dem Rücken zu ihr gewendet, in seinem Stuhl saß. Die Frau, die sich dann selbst erhängt hat, hinterließ einen Zettel, auf dem sie als Motiv angab: „Die ganzen letzten 40 Jahre hat er immer nur andern Frauen nachgestellt ..."

Witze vom Tage

— **Im Dusel.** Man hatte lange und ausgiebig gezecht. Auf dem Nachhausewege kam einer der feuchtfröhlichen Männer zu Fall. Dabei zerbrach eine in seiner Tasche steckende Flasche, und der rückwärtige Teil seine Anatomie trug erheblichen Schaden davon. — Zu Hause angekommen, wusch er mit Hilfe eines hohen Wandspiegels das beschädigte Gelände und bedeckte es seiner Meinung nach mit Heftpflaster. — „Du bist ja gestern sternhagelvoll gewesen", sagte am Morgen seine Frau. — „Ausgeschlossen. Ich war nüchtern wie ein Stockfisch." — „Kannst du mir dann vielleicht erklären, wie all das Heftpflaster an den Spiegel kommt?"

— **Auf der Bierreise.** Ein augenscheinlich betrunkener Gast wurde von seinem Freunde in ein Gasthaus für Abstinenten geschleppt. Sogleich stürzte der Geschäftsführer auf das Paar zu. — „Wie können Sie den Mann hier hereinbringen!" schrie er. „Dies ist ein alkoholfreies Lokal!" — „Macht nichts", beruhigte ihn der Freund. „Er ist so voll, daß er das gar nicht merkt!"

— **Der Dirigent.** Ein französisches Blatt schreibt, Frankreich spiele im Weltkonzert immer noch die erste Geige. — Und Moskau schlägt den Takt dazu. („Kladd.")

Weihnacht

Bernhard Hüsemann

Wie leuchten da droben die Sterne
So stille in sehnlicher Pracht,
Wie schallen vom Turm aus der Ferne
Die Glocken so voll durch die Nacht.

Sie klingen von Liebe und Frieden,
Die nunmehr der Welt sind beschert,
Und schon ist ein Engel hinieden
Bei jeglichen eingekehrt.

Er aller Herzen entzündet,
Erfüllt sie mit Hoffnung und Freud',
Ein Lied vor dem Lichterbaum kündet:
Weihnacht, du fröhliche Zeit!



Tausend Weihnachtsfreuden in einem Arm. Bild aus der Sonnenberger Puppenindustrie (Das deutsche Bild-M)

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Fahrer, an Straßenkreuzungen lauert der Tod!

Fahrer! An Straßenkreuzungen und Straßenmündungen ereignen sich die meisten Verkehrsunfälle. Dort lauert oft unerwartet Gefahr, dort lauert nicht selten der Tod!

Diese Gefahren kannst du nicht durch Warnsignale bannen!

Laß das nutzlose Hupen oder Klingeln! Setze an Straßenkreuzungen und Straßeneinmündungen die Geschwindigkeit deines Fahrzeuges so herab, daß du sofort halten kannst und nicht andere Verkehrsteilnehmer gefährdest.

Uebe größte Vorsicht an Straßenkreuzungen und Straßeneinmündungen.

*

Paderborn, 19. Dez. **Regierungsrat Pg. Nobelmann wird Erster Bürgermeister von Paderborn.** Amtlich wird folgendes mitgeteilt: Nach Beratung mit den Gemeinderäten ist auf Vorschlag des Beauftragten der NSDAP. mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten der Regierungsrat beim Oberpräsidium in Königsberg, Pg. Kurt Nobelmann, zum Bürgermeister der Stadt Paderborn ernannt. Der neue Bürgermeister wird sein Amt am 4. Januar 1937 antreten.

Der bisherige Bürgermeister de Boys hat sein Amt als hauptamtlicher Beigeordneter mit der Amtsbezeichnung Zweiter Bürgermeister inzwischen übernommen.

Delbrück, 19. Dez. **Die Einwohnerzahlen der Gemeinden des Amtsbezirks** nach dem Stande vom 10. Oktober sind: Delbrück 1640, Dorfbauerschaft 1577, Hagen 1274, Ostenland 2644, Westenholz 1776, Westerloh 2113. Die Gesamtzahl beträgt somit 11 024. Während in den Landgemeinden die Zunahme der Einwohnerzahl nur gering ist, ist der Delbrücker Personenstand von 1595 auf 1640 gestiegen.

md Hamm, 19. Dez. **Schulung westfälischer Kleintierzüchter.** Der dritte Lehrgang für die westfälischen Kleintierzüchter der Lehranstalt für Geflügelzucht der Landesbauernschaft Westfalen fand in Hamm im Lokal Hallermann statt. Der Leiter der Lehranstalt, Direktor Eickel, behandelte eingehend die Fütterung des Geflügels und der Kleintiere unter Zugrundelegung der abgeschlossenen Fütterungsversuche der Lehranstalt. Diese Versuche hätten bei einfachster Fütterung unter Verwendung wirtschaftseigener Futtermittel vor allem dicksaurer Magermilch als Tränke und im Weichfutter, gute Ergebnisse bei der Legehennenhaltung und Jungtieraufzucht gebracht. Durch eine gute Weide könnten Futterersparnisse bis zu 40 Prozent erzielt werden. Das im Frühjahr im Ueberfluß vorhandene Grün müsse durch Konservieren für die grünfutterknappe Zeit nutzbar gemacht werden. In der ganzen Fütterung müsse eine Umstellung erfolgen. Die Aufgabe der Kleintierzüchter sei es, solche Tiere zu züchten, die bei einfachster Fütterung, Ausnutzung der Abfälle und der Erzeugnisse der eigenen Betriebe gute Leistungen bringen und so mithelfen, das Ziel der Nahrungsfreiheit zu erreichen. — Geflügelzuchtberater Westermann (Unna) betonte, daß die Fütterung in den bäuerlichen Betrieben größtenteils unzweckmäßig sei. Dank den überall durchgeführten Beratungen gelinge es mehr und mehr, die Bauern zu einer zweckmäßigen Fütterung der Hühner zu bringen. Die reine Körnerfütterung sei eine Verschwendung, geringe Körnergaben von 40—50 Gramm je Tier, dazu ein Legemehl aus wirtschaftseigenen Getreideschroten und deutschem Heringsmehl, Verwendung von Kartoffeln, dicksaurer Magermilch als Tränke und im Weichfutter, dazu eine gute Weide brächten eine vielseitige Fütterung, die das Huhn als Allerleifresser haben müsse. Was wir brauchten, sei eine Verbesserung des Hühnerbestandes, keine Vermehrung. — In seinem Schlußvortrag über die Bewertung des Wirtschaftsgeflügels auf Ausstellungen betonte Direktor Eickel, daß der Wirtschaftszüchter sich mit den Bewertungsbestimmungen vertraut machen müsse, um nur solche Tiere auf Ausstellungen zu bringen, die Erfolge versprechen. — Die Aussprache legte Zeugnis ab von dem Bemühen der Kleintierzüchter, die ihnen gestellten Aufgaben mit Hilfe der vorhandenen Möglichkeiten zu lösen.

rwd M.-Gladbach, 19. Dez. **Teufel Alkohol.** Zu welch entsetzlichen Folgen unbedachte Handlungen führen können, zeigt ein Vorfall, der sich im M.-Gladbacher Gerichtsgefängnis abspielte. Ein Radfahrer, der in angetrunkenem Zustande im Zickzack über die Straße gefahren war, hatte sich den Anordnungen eines zur Verkehrssicherheit einschreitenden Polizeibeamten nicht fügen wollen und den Beamten tätlich angegriffen. Der Beamte nahm ihn mit zur Wache, von wo er später zum Gericht gebracht wurde, um am nächsten Morgen wegen der Widerstandsleistung und des Angriffs auf den Beamten dem Vernehmungsrichter vorgeführt zu werden. Dazu kam es aber nicht mehr; man fand am Morgen den Mann in seiner Zelle erhängt vor.

Volkswirtschaft - Hauswirtschaft

Arbeitseinkommen stieg 1936 um 2,5 Milliarden Reichsmark

Nach den Beitragsleistungen der Sozialversicherung ist das Einkommen für Arbeiter und Angestellten in Deutschland in den ersten drei Vierteljahren 1936 mit derselben Regelmäßigkeit gestiegen wie die Zahl der Beschäftigten, nur erheblich stärker als diese. Lag die Zahl der Beschäftigten in jedem Vierteljahr über der des vorigen Jahres, so das Einkommen der von der Sozialversicherung erfaßten Arbeiter und Angestellten um rd. 2 Prozent. Für das gesamte Arbeitseinkommen errechnet sich daraus eine Steigerung gegenüber dem vorigen Jahr um etwa 8 Prozent in jedem Vierteljahr. Die Summe des Arbeitseinkommens betrug im ersten Vierteljahr etwas über 8 Milliarden und hat im dritten Vierteljahr neun Milliarden überschritten. Sie bewegte sich also um etwa 35 Prozent über den Stand von 1933. Die Zunahme in den ersten drei Vierteljahren läßt, wie das Statistische Reichsamt mitteilt, erwarten, daß die Jahressumme des Arbeitseinkommens von 1936 um mehr als 2,5 Milliarden RM. über der des Jahres 1935 liegen wird. — Aus dem unterschiedlichen Steigerungsgrad von Beschäftigtenzahl und Einkommenssumme geht hervor, daß auch 1936 vor allem die Besetzung der oberen Lohn- und Gehaltsklassen zugenommen hat. Am deutlichsten prägt sich das bei der Invalidenversicherung aus, wo die oberste Lohnklasse den weitaus stärksten Zugang verzeichnet. Das gleiche gilt für die Angestelltenversicherung, wo aber auch die mittleren Klassen noch stärker an der Steigerung teilnehmen.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

vom 19. Dezember

Feuchtwarme Meeresluft hat sich, auf Nordwesten kommend, allgemein über unserm Gebiet ausgebreitet und weithin Niederschläge starken Ausmaßes verursacht. Da am Südrand der Störung über dem nördlichen Atlantik wieder kalte Luft sich aufbaut und dort ein kleines Hochdruckgebiet im Entstehen ist, wird es vorübergehend eine geringe Wetteränderung und -besserung geben.

Vorhersage für Sonntag: Bei lebhaften westlichen Winden stark bewölkt, vereinzelte Niederschläge.

Vorhersage für Montag: Bei auf Südwest zurückdrehenden Winden nach kurzer Aufheiterung wieder Eintrübung mit Regenfällen

Schulungslager im Deutschen Sängerbund

Ein Urteil aus Dozentenkreisen

sbk Seit einigen Jahren veranstaltet der Deutsche Sängerbund zur Schulung seiner Chorleiter und Sängerführer Schulungslager unter Leitung bewährter Fachleute. Diese Lager verfolgen weniger den Zweck, den Teilnehmern fachliches Wissen zu vermitteln, als sie mit dem Geiste und der Haltung vertraut zu machen, die zur Erfüllung der umfangreichen Aufgaben, die die heutige Zeit an das Chorwesen stellt, notwendig ist. Ueber den Eindruck, den C. Brache, einer der Dozenten, die wiederholt an der Lagerarbeit beteiligt waren, von dem Werte der Schulungslager gewonnen hat, veröffentlicht dieser im Amtsblatt des DSB., der Deutschen Sängerbundeszeitung, u. a. folgendes: Wenn in den Lagern so viel erreicht worden sei, so sei das nicht zuletzt auf die innere Gesinnung aller Beteiligten zurückzuführen. Dazu gehöre mehr als nur guter Wille und Interesse. „Dazu gehört die durch keine Anstrengung zu erschütternde Ueberzeugung, daß es bei der Arbeit im Schulungslager um mehr als um private Unterweisungen geht. Dazu muß man zu der Erkenntnis durchgedrungen sein, daß alle aufgebotenen Mühen dem höheren Ziele der völkischen Erneuerung dienen. In den Schulungslagern des Deutschen Sängerbundes wird sich jeder Teilnehmer in ganz kurzer Zeit bewußt, daß er sich hier für die Lösung einer hohen Aufgabe innerhalb seines heimatlichen Wirkungskreises das notwendige geistige, seelische und charakterliche Rüstzeug holt. Jeder lernt sich hier als Mittler der großen nationalsozialistischen Idee fühlen. Diese Verantwortung dem Führer und dem deutschen Volk gegenüber läßt die Arbeitskräfte schier ins Uebermenschliche anwachsen. Und wenn dann ein so gelungenes Lager in einer letzten Feierstunde ausklingt, dann schlagen die Herzen aller Teilnehmer im starken Rhythmus jenes Geistes, der einst durch die anderen Parteigliederungen Deutschlands Wiedergeburt zustandebrachte. So stellt sich heute der Deutsche Sängerbund durch die Zellen der Tausende von Sängervereinigungen mit seinem neuen Liedgut ganz in den Dienst des großen Aufbaubefehls unseres Führers Adolf Hitler!

*

Eine holländische Pressestimme über das deutsche Volkslied

sbk Anläßlich eines Konzertes, das die München-Gladbacher „Liedertafel" jüngst in der holländischen Grenzstadt Roermond unter Leitung von Karl Kämpf veranstaltete, macht der „Nieuwe Koerier" u. a. in der Besprechung des überaus erfolgreich verlaufenen Konzertes folgende bemerkenswerte Ausführungen: „Wie beneiden wir die Deutschen um ihre wunderschönen, romantischen, direkt zum Volk sprechenden Volkslieder, die sie im Herzen pflegen, die sie für Männer- und Frauenchöre bearbeiten, auch schon mal für beide zusammen, die sie überall und wo immer sich Gelegenheit bietet, darbieten. Und dann: welch faszinierende Ausführung! Haben wir Holländer denn keine Volkslieder? Nein, wir haben wohl Dutzende von mittelalterlichen prächtigen Liedern, wir haben welche aus späteren Zeiten, aber wir haben nur wenig romantische, und augenblicklich haben wir so gut wie gar nichts. Ueberdies, wir haben fast keine Bearbeitungen für Chöre. Wohl haben wir große, hochstehende Chorwerke — wohl haben wir sogenannte Wettstreitnummern im Ueberfluß, Stücke, namentlich geeignet, einen Chor gründlich auszuprobieren auf sein technisches Können, mehr als auf seine Klangschönheit, aber — der Volksgesang und das Volkslied fehlen bei uns trotz aller Versuche, die gemacht worden sind, um hier Boden zu gewinnen. Wir haben nicht die Volkslieder und ebenso wenig die Volkskomponisten, bis auf wenige Ausnahmen. Wir Holländer sind auf diesem Gebiet überkultiviert, wir fühlen uns dafür zu „destig". Wir haben zuviel Angst, daß das holländische Ansehen dabei leidet. Deusche, Gladbacher, wir beneiden euch, aber wir danken euch auch für so viel romantische Schönheit, die wie ein Amorpfeil tief in das Herz des Volkes dringt!"

Weihnachtsbücherschau

Franz Predeck: **Das Tagebuch einer kleinen Stadt.** (Verlag Junfermannsche Buchhandlung, Paderborn, geb. 2.— RM.)

Franz Predeck, Studienrat in Paderborn, hat sich weit über das Paderborner Land hinaus einen guten Namen als volkstümlicher Heimatschriftsteller gemacht. U. a. ist er durch sein Werk „Heimland" bekannt geworden. Nun überrascht er die Freunde seines Schrifttums durch das traulsche Werk „Das Tagebuch einer kleinen Stadt". Um welche Kleinstadt es sich handelt, wird nicht verraten, es könnte jede kleine Stadt in unserem lieben Vaterlande gemeint sein. Die kleinstädtischen Idylle hat der Verfasser fein gesehen und launig niedergeschrieben. So hat er Skizze an Skizze gereiht, jede für sich geschlossen und abgerundet. Der Leser läßt sich gern gefangennehmen von diesen gemütlichen humorvollen Menschen, läßt sich gern führen durch die engen Gäßchen und die winkeligen Höfe jener kleinen Stadt. Und jeder, der mit seiner Heimat verwurzelt ist, weiß, daß Franz Predeck nicht so sehr Erinnerungen einer sorglosen, im kleinstädtischen Idyll verlebten Jugendzeit nachging, sondern daß er auch die Kleinstadt von heute beobachtete, deren Loblied er singt. Das kleine saubere Werk ist dazu angetan, jedem Heimatfreund Freude zu bereiten.

K. H. Gembris.

*

„Der Bankbeamtenkalender". Taschenbuch für 1937, 13. Auflage, in Leinen geb. 2,50 RM. Verlag für Finanz- und Handelsliteratur Richard Bali, Berlin-Zehlendorf, Stammbahn 22.

Jeder, der in einer Bank, einer Sparkasse oder einer Kreditgenossenschaft tätig ist, als Leiter oder Angestellter, jeder müßte zum Jahresbeginn 1937 mit dem schon äußerlich durch seinen roten Leineneinband gefallenden Bankbeamtenkalender 1937 versehen sein. Das im Oktavformat gehaltene schmucke Büchlein enthält zunächst den Kalenderteil. Sodann werden in dem 446 Seiten umfassenden Textteil in vier Abschnitten die großen Gebiete der Reichsbank, des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, der Kreditgenossenschaften sowie das ganze Börsenwesen behandelt (S. 1—105), worauf die Reichsschuldenverwaltung auf ihrem Aufgabenkreis dargestellt wird. Abschnitt 3 umfaßt die gesamte Bank-, Börsen- und Währungsgesetzgebung des Deutschen Reichs einschließlich der einschlägigen Steuer- und sozialen Gesetzgebung (z. B. der Deutschen Arbeitsfront, Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung). Hieran schließt sich die Darstellung unserer neuen Wehrmacht. Im Abschnitt 4 finden wir volle Aufklärung über die Anstellungsverhältnisse und die Organisation der Bankbeamten, woran sich zahlreiche allgemeine Wissensgebiete schließen (z. B. Dienstgradabzeichen der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, der Luftwaffe, der Kriegsmarine, der SA. und SS.). Im letzten Abschnitt (S. 438—446) sind die Mitglieder des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, die Girozentralen und Landesbanken, die Revisionsverbände des Deutschen Genossenschaftsverbandes, die Zentralkreditinstitute der Deutschen Kreditgenossenschaften und die Zentralkassen aufgeführt. Auch die Ministerien und obersten Behörden des Reichs sind einzeln dargestellt, insbesondere auch die verschiedenen Dienststellen der Reichsbank. So ist auch der Bankbeamtenkalender für 1937 ein treuer Berater und Helfer für jeden Besitzer des schmucken Büchleins.

Ewald Moll

Allerlei

O Löwen in Gefangenschaft. Vor kurzem ging durch die Zeitungen die erstaunliche Nachricht, daß aus Leipzig dort geborene junge Löwen an die Zoologischen Gärten nach Afrika verschickt würden. Die Zoologischen Gärten nehmen nämlich im allgemeinen lieber Löwen, die in der Gefangenschaft geboren wurden, weil diese oft ein

Fred frabte. „Zuerst nimm' einmal deinen Hut ab! So ... Sag' einmal, bemerkte er dann erstaunt, das Gänserupfen könntest Du aber doch wirklich in Zukunft der Minna überlassen, du hast ja lauter Federn im Haar!"

Es war gut, daß er der alten Dame gerade den Rücken zuwendete, sie war bis über die Ohren rot geworden, — denn die Federn stammten aus Violas mottenzerfressenen Betten.

Fred strahlte. „Zuerst nimm' einmal deinen Hut ab! So... Sag' einmal, bemerkte er dann erstaunt, das Gänserupfen könntest Du aber doch wirklich in Zukunft der Minna überlassen, du hast ja lauter Federn im Haar!"

Es war gut, daß er der alten Dame gerade den Rücken zuwendete, sie war bis über die Ohren rot geworden, — denn die Federn stammten aus Violas mottenzerfressenen Betten.

Zeitgemäße Betrachtungen

Gold!

Ueber Fluren reifbehangen
Ziehen graue Wolken hin,
Da verblaßt das gold'ne Prangen
Selbst der Tageskönigin.
Doch, ob über Wald und Weide
Sich auch grau der Himmel spannt,
Dieser Tag im Nebelkleide
wird der „goldene" genannt.

Denn schon immer galt der letzte
Sonntag vor dem Weihnachtsfeste
Als ein Goldtag, den man schätzte,
Der sich nicht entbehren läßt.
Denn der gold'ne Sonntag heute
Bringt noch recht viel Geld herein
Und es kaufen viele Leute
Noch zum Feste tüchtig ein.

Großen Umsatz darf erhoffen
Die Geschäfts- und Handelswelt,
Alle Läden sind heut' offen
Und von Licht und Glanz erhellt,
Ueberall wogt ein Gedränge,
Hier hinein und dort hinaus,
In die Läden strömt die Menge
Und sie gibt ihr Letztes aus.

Ehemals vor vielen Jahren
Gab's noch Gold im Geldverkehr,
Als wir reich an Gold noch waren,
Heute rollt das Gold nicht mehr,
Kronen und Dukaten schwanden,
Dafür zahlt man in Papier,
Und wo heut' noch Gold vorhanden,
Trägt man es als Schmuck und Zier.

Gold ist schon seit alten Zeiten
Vieler Leute heiß Begehr,
Gold schützt uns vor Not und Pleiten,
bringt auch Ansehn oft und Ehr',
Gold wird in der fernsten Zone
Schon begehrt und wohl gehegt,
Golden ist die Fürstenkrone,
Die des Landes Herrscher trägt.

Gold verleiht die höchste Würde,
Doch rein glücklich macht es nicht,
Mit der Würde wächst die Bürde,
In dem harten Dienst der Pflicht.
Von den Lasten, die sie brachte,
Hat für jetzt und alle Zeit
König Eduard VIII.
Sich durch den Verzicht befreit.

Wer will wahrhaft glücklich werden,
Sei nicht äußerem Glanze hold,
Denn der höchste Schatz auf Erden
Ist ein Herz, das treu wie Gold,
Das, gleichviel an welcher Stelle
Ist erfüllt an Opfermut
Und bewährt auf alle Fälle
Ueberall sein Bestes tut.

Mög' der gold'ne Tag nun bringen
Jedem das, was er begehrt,
Kann kein Gold im Kasten klingen,
Der Ertrag sei Goldes wert,
Sind dann auch mit ihm zufrieden
Handel, Wandel und Verkehr,
Wird der Tag, der uns beschieden
Golden sein!

Franz Heiseler.

Allerlei

() **Löwen in Gefangenschaft.** Vor kurzem ging durch die Zeitungen die erstaunliche Nachricht, daß aus Leipzig dort geborene junge Löwen an die Zoologischen Gärten nach Afrika verschickt würden. Die Zoologischen Gärten nehmen nämlich im allgemeinen lieber Löwen, die in der Gefangenschaft geboren wurden, weil diese oft ein Alter von dreißig Jahren erreichen, während wilde Löwen in der Gefangenschaft selten älter werden als 10 bis 12 Jahre. Die kleinen Löwen können da mit der Flasche aufgezogen werden, haben bisweilen aber auch eine Hundeamme. In Sydney wurde ein Löwenjunges von einem Terrier aufgezogen, der, auch als der Löwe schon erwachsen war, sein Pflegekind so beherrschte, daß der Löwe sich dem Futter des Hundes nicht zu nähern wagte. Wenn die kleinen Löwen zur Welt kommen, ist ihre Haut meist gefleckt, so daß man annimmt, daß in früheren Zeiten die Löwen gefleckt waren wie Leoparden. Daß Kreuzungen von Löwen und Tigern in der Natur vorkommen, ist unsicher, dagegen sind sie in der Gefangenschaft nicht selten. Solche Kreuzungen werden meist größer und kräftiger als die Eltern. In London war viele Jahre lang so ein Mischling, der Ranji hieß und dem Zoo vom Maharadscha von Nawanagar geschenkt worden ist. Ranji hatte einen prächtigen Tigerkopf mit einer schönen Löwenmähne, Kopf und Beine waren etwas streifig. Auch bei Hagenbeck war eine derartige Kreuzung vor einigen Jahren zu sehen. Dieses Tier war so schwer wie die beiden Eltern zusammen.

Heiteres

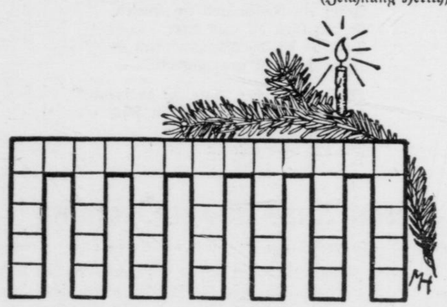


„Mutti hat gar keine Angst vor dem Christkind!"
„Woher weißt du denn das?"
„Na, da hättest du mal hören sollen, wie sie es ausgeschimpft hat, als es meine Dampfmaschine auf den Boden fallen ließ!" (Sönd.)

Rätsel

Weihnachtskammrätsel

(Zeichnung Herlth)



Die Buchstaben a a a a a a a b b c d d e e e e e e e g g h h i i i l l l l m m n n r r s t t t nennen in der obersten Waagerechten: die Einleitung zum Weihnachtsfest, in der untersten Waagerechten: Christbaumschmuck. Die senkrechten Reihen bedeuten: 1. deutscher Philosoph, 2. älteste lateinische Bibelübersetzung, 3. Religion, 4. Flachland, 5. Halbedelstein, 6. Erlaß, Verordnung, 7. Bühnenwerk.

(Lösung folgt in nächster Nr.)

Unterhaltungsblatt

Nr. 349 — Beilage zur „Glocke" / 20. Dezember — 1936

21. Dezember

Sonnenaufgang 8.39 Uhr, Sonnenuntergang 16.17 Uhr
Mondaufgang 11.56 Uhr, Monduntergang —.—
Erstes Viertel 12.30 Uhr MEZ.

1748: Der Dichter Ludwig Hölty in Mariensee a. d. Leine geb. (gest. 1776). 1853: Die Schriftstellerin Isolde Kurz in Stuttgart geb. 1916: (bis 22.) Schwere Kämpfe am Hartmannsweilerkopf in Oberelsaß. 1924 Adolf Hitler aus der Festungshaft in Landsberg am Lech entlassen. 1933: Der dänische Polarforscher Knud Rasmussen gest. (geb. 1879).

Das Streichquartett

8) Roman von Marianne Westerlind

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

Die Kugel rollte. Paul fraß sie mit Blicken. Ich muß gewinnen. Werde gewinnen. Der Wille ist eine Macht. Ich werde diese Kugel hypnotisieren, ihr meinen brennstarken Willen aufzwingen, sie den geheimen Ausstrahlungen meines Hirns gefügig machen.

„Zéro!"

Verloren. Die Haufen Louis schmolzen dahin. Man mußte auch einmal einige Plaques riskieren. Höhere Einsätze. Das ganze Geheimnis des Erfolges. Großzügige Sturmangriffe auf das Glück.

„Rien ne va plus." Die Kugel eilte beschwingter.

Die Acht versagte.

Man müßte auch ein System haben, dachte Paul. Systeme sind gut. Die Gewinnchancen müssen sich mathematisch berechnen lassen nach irgendwelchen gesetzmäßigen Vorgängen. Zufälle im Weltall sollten zu bändigen sein.

Das war der kleine Teufel Wagemut, der so sprach.

Wieder antwortete klar und unbeirrt die Stimme der Vernunft: Welcher Spieler hat die Nervenruhe, sein System durchzuhalten? sagte sie. Am Ende schluckt und grinst doch die Bank.

Oh, vorläufig schluckte Paul.

Ueber 18 000 Franken lagen vor ihm. Was noch mehr? 24 000 —? Immer mehr?

6000 Franken fehlen noch, dann Schluß, du Hexentanzplatz!

Wie —? Verluste —?

Abstürze —?

Immer rascher und wilder trudelt man die Treppe hinab. Schließlich liegt man unten mit zerschundenen Gliedern. Das Schicksal kennt kein Erbarmen. Wenn du wenig hast, wird dir alles genommen. Nur reiche Amerikaner dürfen hier gewinnen.

Schluß. Aus zwingenden Gründen. Das Geld war alle!

Das war ein Tempo! Man verlor den Atem dabei.

Leicht betäubt, immer noch die schwingende Kugel vor Augen, trat Paul ins Atrium hinaus und blieb regungslos stehen. Raffte sich dann zum Weitergehen auf und sah unter gefiederten Palmen auf schreiend bunte Blütenbeete.

Im Hotel angekommen, stellte er sich vor den Spiegel und sagte: „Esel, Doppelesel, Schafskopf, Flußpferd — wahre deine Nerven. Du brauchst sie. Laß dieses Satanskasino links liegen. Gehöre zu den ganz Schlauen, die einen weiten Umweg machen. Die ausspucken, wenn sie daran vorübergehen."

Wieder gab es einen kleinen Zweikampf zwischen Vernunft und Wagemut, und dann kam ein Kompromiß zustande: Da waren noch 50 Mark in deutschem Gelde in der Kriegskasse — Paul beschloß, sie zu opfern. Waren ihm Gewinne schicksalhaft vorbestimmt, konnte er damit die Bank sprengen, sollte er verlieren, vermochten auch 500 000 Reichsmark ihn nicht reicher zu machen.

So lenkte er seine Schritte nach dem Kasino zurück.

Er setzte auf Dreizehn und gewann.

Während die verlorenen Gelder eingezogen und Gewinne ausbezahlt wurden, lief die Kugel weiter, nur langsamer. Diese ständige Bewegung der Roulette hatte etwas Betäubendes an sich, sie war Opiat für die Vernunft. Sie ging parallel mit den Nervenschwingungen. Paul mußte an die Morphiumspritze denken, die er vor seiner Operation bekam. Damals wanderten auch alte Möbel in zitternden Kreisen um ihn herum. Diese ruhelose Kugel wurde hier zum Symbol.

Symbol für Monte Carlo.

Plötzlich geschah etwas Unerwartetes.

Als er für Augenblicke den Kopf hob und an den vier Messingarmen, dem Knauf der Roulette, vorüber in die Spielerreihen jenseits des grünen Tisches sah, erschrak er heiß.

Da war eine hohe, schlanke Gestalt, ein Profil, das man nicht so leicht vergaß, ein blasses Gesichtsoval, von bammelnden Perlenohrringen umrahmt.

Daß jetzt goldhelle Locken Stirn und Schlafen umbauschten, war belanglos.

Sie war es.

Sie stand da, gelassen wie eine etwas gelangweilte Königin, unberührt vom Spielerwahnsinn. Natürlich. Gauner spielen nicht. Sie sind zu gerissen und nervenstark dazu.

Und neben ihr stand ein elegant gekleideter Mann, ein Dreißiger, mit Schmiß im breiten, furchtlosen Gesicht, auf den ausgezeichnet das Signalement des famosen Privatdetektivs paßte.

Pauls Herz klopfte so stark, seine Gedanken arbeiteten so pauselos und hastig an dem gefaßten Programm, daß er die großen Gewinne, die ihm der Croupier zuschob, fast übersah. Achtlos, ohne ihre Tragweite zu erfassen, nahm er sie an sich. Es war die Geste des Grandseigneurs, des Menschen, für den Geld keine Rolle spielt.

In diesem Augenblick fühlte er ein kühl forschendes Augenpaar auf sich ruhen. Es waren ein paar seegrüne Sphinxaugen, aber sie begeisterten ihn heute nicht mehr.

Sekundenschnell sah er auf, dieser Blick war fremd und ohne Erstaunen, ohne Erinnerung — Adriane erkannte ihn nicht. Sie hatte ihn niemals gesehen.

Er jubelte innerlich. Sein Gesicht blieb eine undurchdringliche Fassade.

Er gewann weiter.

Brachte die Person da drüben ihm Glück? Warte nur, meine Teuerste, ich werde es schon zu deinem Heil anlegen, das Geld.

Seine Gewinne und die Kaltblütigkeit, mit der er sie einstrich, schienen Aufmerksamkeit zu erregen. Als er wieder anfing zu verlieren, zweimal hintereinander, stand er auf. Er tat einen Schwur: Nicht mehr spielen. Er hatte nach deutschem Geld über 10 000 Reichsmark gewonnen.

Langsam schlenderte er ins Atrium und überlegte die Art, wie am unauffälligsten eine Bekanntschaft mit dem famosen Paar einzufädeln sei. Da kam ihm das Schicksal mit einem Riesensatz entgegen. Der Bursche, dessen Bekanntschaft er suchte, stand neben ihm. Aha, dachte Paul, er wittert Geld. Er wendete sich um.

„Darf ich Sie um etwas Feuer bitten, mein Herr?"

„Bitte, mein Herr ... Sie gewannen vorhin ... Sie hätten weiterspielen sollen ..."

„Pah", machte Paul gleichmütig, „ich bin nicht nach Monte Carlo gekommen, um Geld zu gewinnen. Als ich das letztemal hier war, gewann ich eine halbe Million. Das war ebenfalls mitzunehmen." Er sagte das in einem Ton, als handle es sich um einen Teddybärgewinn in einer Jahrmarktsbude, machte eine kleine, wirkungsvolle Pause und fügte dann hinzu: „Aber diesmal bin ich zur Erholung hier." So, nun hatte er ihn im Garn.

Amtliche Bekanntmachungen

Der verebligte u… stellte Verfügberg… hoff in Beckum bo… aufgeben. Tenkho… ihm hinterlegte G… he von 500 RM. … Ansprüche auf … Sicherheit aus be… tätigkeit des Ten… § 16 Abs. 2 der P… steigererbestimmun… 2 Wochen — vom … Veröffentlichung … bei mir vorzubring…

Beckum, den 16. …

Der Lan…
J. V.: Be…
Regierungs…

Beschl…

Für die Eheleut… Krone und Paula … in Diestedde, Dorf… tragen im Grundbu… Bd. 8, Bl. 172, … Uhr, das Entschul… gemäß Gesetz zur … landwirtschaftliche… hältnisse vom 1. Ju… Bl., Teil 1, Seite … Entschuldungsste… schuldungsamt Bec…

Die Gläubiger … Hinweis auf die … des § 11, Abs. 2, … dungsgesetzes auf… Ansprüche möglich… Form bis zum 10. … dem unterzeichne… dungsamt anzumel… ihren Händen befi… urkunden gleichzeit…

Beckum, den 16. …

Das Entschu…

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwa… lung soll die bebau… baute Besitzung in … Louis Koje zu Be… ger Str. 3, zur Ge… 8,29 Ar, 970 RM. … nutzungswert. Art … bäudeerbeurteilte … bruar 1937, vorm. … Gerichtsstelle in … bethstraße 15, Zim… steigert werden.

Amtsg…

Damenbe…

stätige Haare ent… Wege. Kosm. J… Hamm (Westf.), …

Fahrräd…

ab 28 M. Fahrr… Reichsbläger, Gü…

Und der elegante Herr schien tatsächlich Sympathien für den halben Millionär zu besitzen, denn er verharrte an Pauls Seite. Man kam ins Gespräch, stellte sich vor.

„Dr. Taitza", sagte der Fremde.

Taitza? . . . Das kann alles mögliche sein, dachte Paul, Balkan, Rußland, Orient . . . sehr geschickt. Mit leichter Verbeugung murmelte er etwas Unverständliches. Dann ging er gleich ziemlich scharf vor.

„Sagen Sie mal, die Dame da vorhin im Saal an Ihrer Seite — fabelhafte Erscheinung."

„Ja, ganz eigenartige Frau."

Das kann man wohl sagen, dachte Paul.

„Filmstar", fuhr der andere fort.

„Ach was . . . na ja."

„Hollywood."

„So, so . . . da ist nichts zu machen. Und außerdem in festen Händen, natürlich. Bitte, bitte, ich denke nur an eine sehr, sehr ehrbare Annäherung."

„In festen Händen? Nein. Und der Annäherung steht nichts im Wege."

Donnerwetter, das ging ja im Blitzzugstempo.

„Sie ist nicht verheiratet? Nicht — äh —"

„Nein, sie bindet sich nicht. Dazu ist sie zu klug. Vielleicht auch zu eitel. Sie macht sich nichts aus Männern. Vielleicht ist sie frigid. Sie kennt nur eine Gottheit: den Spiegel."

„Würden Sie es für sehr aufdringlich und indiskret halten, wenn ich mir die Frage gestatte, in welchem Verhältnis Sie zu dieser Dame stehen?"

„Durchaus nicht, mein Herr. Ich bin ihr Manager, ihr Agent, ihr Impresario, ihr Berater, nennen Sie es, wie Sie wollen. Sie ist hollywoodmüde. Zeitweise sogar filmmüde. Das ist sehr schlimm für mich. Ich reiste mit ihr nach Europa — sie ist geborene Deutsche, Baltin aus Dorpat — um ihr einige Zerstreuung zu schaffen, tat es aber auch in der geheimen Hoffnung, hier wieder ihren künstlerischen Ehrgeiz aufzustacheln. Nur so als schöne Frau herumflanieren — das ist doch auch nichts."

Während er so sprach, nachlässig und doch überzeugend, im Ton leichter Verstimmung, studierte Paul sein Gesicht. Ein Junge — in allen Wassern gewaschen, mit allen Hunden gehetzt, in allen Sätteln gerecht. Dem war es ein leichtes gewesen, den guten Carlo Weigand zu übertölpeln. Für den gab es einfach keine Schwierigkeiten im Umgang mit Menschen. Auch Hoteldirektoren mit mehr Erfahrung, als Carlo sie besaß, hätten sich täuschen lassen. Vertrauensseligkeit war von jeher eine Kardinaluntugend der Deutschen.

„Sie heißt Diana Della. Vielleicht kennen Sie den Namen, mein Herr? Aufgehender Stern — trotzdem schon fabelhafte Triumphe."

„Ich komme aus Colombo, Herr Doktor, wo meine Hauptplantagen liegen. Wir haben da auch manchmal Kino. Aber außer den Namen Marlene Dietrich und Greta Garbo merkte ich mir nicht einen Star."

So lügen wir uns gegenseitig die Jacke voll, dachte Paul belustigt. Wer kann's besser? Preiswettbewerb im Schwindeln.

Der goldene, exotische Hintergrund schien den vertrauenerweckenden Eindruck, den Pauls solide, gefestigte Persönlichkeit ausströmte, noch zu verstärken. Dr. Taitza erbot sich, falls angenehm, die Bekanntschaft mit dem neu aufgegangenen Stern am amerikanischen Filmhimmel zu vermitteln.

Nun aussehen wie ein Held, dachte Paul, wie ein Romanheld: groß, schlank, sehnig, sportgestählt, sonngebräunt, schmaler Rassekopf, Adlernase, durchdringenden Blick.

Statt dessen — er war sich dessen bewußt — wirkte er durchaus „mitten in der Welt" — sein blondes Haar war kurzgeschnitten, seinen graublauen Augen fehlte jeder Schimmer von Romantik, sein Gesicht war rund, die Gestalt kräftig, untersetzt, seine Hände waren derb — da blendete nichts Romanmäßiges an ihm. Aber: — er atmete hoffnungsfroh — sein Verstand, sein Geist, seine Intelligenz — die, und das empfand er ebenso eindringlich, überragten ein wenig den Durchschnitt. Und mit diesen Waffen wollte er den Feind schlagen, einen gefährlichen und klugen Gegner.

Das war ein zufriedenstellender Programmablauf bisher. Jetzt kam die zweite Etappe: es hieß werben um die Gunst der Diana Della.

Sein blondes Bürstenhaar würde keinen Eindruck machen, auch sein Geist würde keinen Annäherungswillen bei ihr auslösen, so mußte er eben seine Banknoten — seine imaginären — ins Treffen führen, seine Farmen, seine Plantagen, seine Transaktionen, seine Börsengewinne, und das alles in der selbstverständlich gleichgültigen Art des wahrhaft begüterten Mannes.

Das Experiment glückte: Adriane biß an. Aber ebenfalls unter Wahrung der noblen Gleichgültigkeit eines vielumschwärmten Filmstars.

„Unsere teure Diana behauptet zwar, sie mache sich gar nichts aus Geld, trotzdem kann ich sie nicht aus den Spielsälen herausbekommen", klagte Dr. Taitza mit komischem Seufzer. „Gestern hat sie 3000 Dollar verloren. Obwohl sie in einer Woche mehr verdient, will sie sie durchaus wieder haben. Was soll die Kinderei? Bitte, reden Sie ihr das törichte Wagnis aus, das immerhin recht kostspielig werden kann."

Eilends fand sich Paul zunächst in die Rolle des brüderlichen Freundes.

Aber Adriane warf trotzig den Kopf in den Nacken. „Ich will mein Geld wiedergewinnen. Hätte ich nur einen Tip. Wo ist ein Ausweg? Astrologie? Kabbala?"

Dr. Taitza grinste. „You are a child." („Sie sind ein Kind.")

„Nicht lachen, Doktor." Sie legte die Hand auf seinen Arm. „Es ist doch nur ein Sport."

„Und aus dem Sport wird echte Spielleidenschaft", warf Paul ein. Sehen Sie den Fanatismus in den Spielergesichtern ringsherum. Alle diese Leute sind hergekommen, um im Kampf mit der Bank zu siegen. Aber sie wissen eins noch nicht: die Bank siegt. Ihre große Chance besteht nämlich darin, daß niemand zu spielen aufhört, ehe er nicht alles verloren hat."

„Pah . . . und wie oft ist schon die Bank gesprengt worden?"

„Sie verbreitet solche Gerüchte gerne, 8—12mal in jeder Saison. So was hört sich immer hübsch an."

„Sie glauben es also nicht?"

„Ich glaube nur, daß man diesem massiven und gefräßigen Ungeheuer phantastische Summen in den Rachen werfen kann. Als ich das letztemal hier war, verlor ein Holländer in zehn Tagen drei Millionen Franken, er wollte Bomben werfen und wurde dann von der Polizei, die Lunte gerochen hatte, daran gehindert. Sie sehen, das ist das Ende. Seien Sie verständig, Madame. Wollen Sie nicht lieber in den Jardin d'Afrique gehen? Oder in das Ozeanographische Museum? Das beruhigt."

„Well, gehen wir."

Unterwegs flüsterte Dr. Taitza dem gutgelaunten Paul einige schmeichelhafte Bemerkungen zu. „Sie können sich etwas auf Ihre raschen Erfolge einbilden, mein Herr. Bis jetzt klebte sie am Kasino. Sie interessierte sich nicht im geringsten für Tiefseeforschungen, im Gegenteil, sie verabscheute die Fischskelette und ausgestopften Seelöwen. Seit Sie da sind, geht sie gehorsam mit. Zeichen und Wunder geschehen. Wer kennt sich aus in der Seele einer Frau?"

Die elegante, überlegene Art des Auftretens Taitzas setzte Paul doch in Erstaunen. Er wußte um die Sicherheit und Verbindlichkeit im Wesen der Hochstapler. Meistens aber war das Bluff. Dieser Mensch hier war nicht dumm, nicht ohne Wissen und Bildung.

In der Tat hatte sich Indrik Tschakste während seines Dorpater Aufenthaltes allerlei Wissenswertes angeeignet mit dem ganzen Bildungseifer der Letten, dieses intelligenten, lernbegierigen, schlauen, gerissenen und verschlagenen Volkes. Ein Bruder von ihm stand sogar auf der Kanzel. Er hatte sich längst von ihm losgesagt.

„Ja", wiederholte Paul versonnen, während er an etwas ganz anderes dachte, „wer kennt die Seele einer Frau?"

„Finden Sie nicht, daß Madame Sphinxaugen hat?"

Am liebsten hätte Paul geantwortet, daß er dies leider schon kürzlich im Continental festgestellt habe und daß dies ein verwirrendes Merkmal gewesen sei. Aber er antwortete ausweichend, es sei verständlich, daß Madame als künstlerisch veranlagter Mensch die Sensationen des Spiels lebe. Zudem habe ein verwöhnter Star viele Luxuswünsche, die wüchsen mit dem Verdienst. Wer 50 000 Dollar verdiene, wolle 100 000 haben, das sei eine alte Erfahrungstatsache.

Er feixte innerlich. Er mußte doch der Bande den Gefallen tun und an Ruhm, Hollywood und Märchengagen glauben.

Wo aber blieben die anderen beiden? Das sogenannte Fräulein von Timmermann? Und der famose Baron?

Er wagte natürlich nicht, darnach zu fragen. Ueberhaupt mußte er jedes Wort auf die Waagschale legen. Eine unbedachte Aeußerung, und er war verloren.

— — — — — — — — —

Am Abend vor dem Schlafengehen berichtete Paul seinem Freunde Weigand; er war zufrieden mit dem bisherigen Ergebnis.

„Mensch, Carlo", schrieb er, „es ist schade, daß ich nicht für ein Viertelstündchen zu dir fliegen kann, ich möchte dir nämlich vor Freude um den Bauch fallen. (Verzeih!) Denke dir: ich habe sie! Das heißt vorläufig: gefunden. Noch nicht in Sicherheit. Ich will hier kein Theater machen mit Hallo und Polizei, man hat auch zuviel Scherereien als Ausländer mit den Auslieferungsbestimmungen, außerdem riskiere ich, daß sie mir hier auf fremdem Boden mit irgendeinem Hechtsprung noch wieder entwischen. Ich muß sie auf deutsche Erde hinüberlocken, dazu kommt, daß ich bisher nur ein Duo aufgestöbert habe, die Gräfin und den Detektiv, und ich will doch das ganze Quartett fangen. Das ist der zweite Teil meines klarumrissenen Programms. Der letzte und dritte Teil ist freilich der schwierigste: der Rasselbande die Moneten wieder abzunehmen.

Mein Programm ist waghalsig, aufregend, gefährlich und amüsant, ich setze alles auf eine Karte, aber habe ich Glück, können wir uns beide wieder mit Anstand im Spiegel begucken. Bis dahin verbleibe ich mit Deutschem Gruß

Dein Paul."

Man hatte sich zusammen gefunden, Paul Diesterweg, der Tropeneuropäer, Diana Della, der Filmstar und Dr. Taitza, der Impresario.

Ein reizendes Kleeblatt, dachte Paul, und ganz waschecht. Mit Freude stellte er hohe, schauspielerische Fähigkeiten an sich fest. Er war der Mann mit dem goldenen exotischen Hintergrund, der Beherrscher ganzer Provinzen, der Mann der Börse, der Kavalier mit den lässig-aufreizenden Manieren und der ungeheuren Mißachtung des Geldes. Er war auch der große Frauenverehrer, doch in vornehmer Zurückhaltung, nur in zartester Huldigung (o, die weiße Frau, das war ja eine Halbgöttin), er besaß keine Familie, keine Kinder, dafür aber einen kleinen Herzfehler.

Das klang alles so nett und sympathisch.

Man unternahm zu dritt einen Dombesuch, einen Ausflug nach La Condamine. Und abends saß man auf der Terrasse in Ciros Restaurant und aß erlesene Gerichte, während Tanzrhythmen aus den Innensälen verschwommen herüberschlugen. Hier war jeder Abend ein Fest. Lachsgelbe Rosen überschütteten das Tafeltuch, in bronzenen Kühlern stand der Sekt. Nur unvollkommen dämpften die surrenden Windfächer, silbern blitzend, die Glut der heißen Nacht.

Fortsetzung folgt.

Weihnachtskuchen

Bernhard Hüsemann

Wonnigliche Weihnachtslüfte
Ziehen würzig durch das Haus,
Lieblich warme Kuchendüfte
Lassen ahnen süßen Schmaus.

Wiederum die gute Mutter
In der Küche flink hantiert,
Mehl mit Zucker, Eiern, Butter
Wird vermengt und brav verrührt.

Drauf ein Rollen und ein Kneten,
In den Ofen oft man blickt,
Fiebernd sich die Wangen röten —
„Herrlich, es ist ganz geglückt!" —

„Weihnachtskuchen, bitte, zu versuchen!"
Heißt's dann. „Aber nicht zu sehr;
Denn ich stellte diese Kuchen
Für das liebe Christkind her."

Frau Anna schafft Ordnung

Heitere Skizze von Edith Laßner

Die reiche Witwe Johannsen erhielt von ihrem einzigen Sohne Fred, der eben erst die Zwanzig überschritten hatte, einen Brief: „Geliebte Mama. Du sollst die erste sein, die von meinem grenzenlosen Glück erfährt. Endlich habe ich sie gefunden, ohne die ich mir mein Leben fortan nicht mehr denken kann! Sie heißt Viola, ist das schönste, bescheidenste, treueste und zärtlichste Geschöpf auf der Welt und liebt mich ebenso wie ich sie. Von Beruf ist sie Künstlerin, unerhört begabt. Aber jetzt kommt für Dich erst das Wichtigste: sie ist auch eine Hausfrau, wie sie im Buche steht, macht alle Arbeit allein und kocht herrlich. Kurz, sie ist die richtige Frau für mich, und ich will sie so bald wie möglich heiraten. Die Hauptsache ist nun, daß Du Viola recht bald kennenlernst. Daher bitten wir Dich beide herzlich, einmal für ein paar Tage auf Deine Landeinsamkeit zu verzichten und uns in der Stadt zu besuchen. Viola besteht darauf, daß Du dann bei ihr wohnst, nur läßt sie Dich bitten, Dich rechtzeitig vorher anzumelden. Also schreibe gleich, wann wir Dich erwarten dürfen."

Die Antwort der Mutter kam mit wendender Post. Sie wünsche sich sehnlichst, Viola kennenzulernen, und wolle zum Wochenende in der Stadt eintreffen. Keinesfalls solle Viola jedoch durch ihren Besuch irgendwelche Arbeit haben, weshalb die Mutter ein Vermittlungsbüro für Dienstpersonal brieflich ersucht habe, Viola eine Bedienungsfrau zu schicken . . .

Am nächsten Morgen meldete sich eine stämmige ältere Frau mit schlicht gescheiteltem Haar bei Viola, die gerade aus dem Bett kroch. Es war die Frau vom Vermittlungsbüro „Rapid", die ihren Dienst antreten wollte. „Die Gnädige kann mich einfach „Frau Anna" rufen, so heiß' ich bei allen meinen Damen."

„Ich hatte Sie eigentlich erst für morgen erwartet, Frau Anna, aber schließlich können wir ja auch schon heute mit dem Gründlichmachen anfangen. Es kommt Logierbesuch, daher müssen Sie vor allem das Bettzeug aus dem Fremdenzimmer in Ordnung bringen. Leider habe ich gestern gesehen, daß inzwischen die Motten hineingekommen sind."

Frau Anna schleppte mit starken Armen alles auf den Balkon, von wo sich bald große Staubwolken über den kleinen Hintergarten verbreiteten. Hunderte von Federn wirbelten in der Luft herum, denn die Motten hatten bereits ansehnliche Löcher in die Bezüge gefressen . . .

Selbst eine Frau von den Kräften Annas mußte nach dieser Arbeit eine kleine Ruhepause einschalten. Als sie, vollkommen weiß von Staub und Federn, schwitzend in der Küche saß, hätte Viola sie gerne durch einen kleinen Imbiß ermuntert. Aber es zeigte sich leider, daß die Butetr ausgegangen und das einzige Glas Marmelade, zu dem man seine Zuflucht nehmen wollte, bis obenhin verschimmelt war. Zugleich fiel Viola der fürchterliche Zustand des Küchenherdes gerade heute sehr auf. Die Kiste mit den Briefen von Peter und Harald und den vielen unbezahlten Rechnungen stand auch immer noch in der Ecke.

„Bitte, machen Sie sich dann gleich an die Reinigung des Herdes! Mit dem großen Küchenmesser bringt man die Krusten noch am besten weg. Wir wollen dann gemeinsam den Inhalt der Kiste dort verbrennen, daher müssen Sie die schmutzige Wäsche und die Bratpfannen aus dem Backofen nehmen. Richtig, die zwei großen Gemüseschüsseln vom Eßservice müssen Sie bereitstellen, denn die Friseuse kommt bald zum Haarfärben!" Im Vorzimmer läutete das Telephon . . .

„Guten Mrogen, Harald . . . nein, die Alte kommt erst Samstag, bis dahin kannst du mich ruhig noch anrufen . . . Aber so sei doch vernünftig, du weißt doch, daß es keinen anderen Ausweg für mich gibt! Deswegen bleibt doch zwischen uns alles beim alten . . . Heute? . . . Also gut, um fünf Uhr bin ich bestimmt allein zu Hause."

Als Viola sich dann später von der Friseuse bearbeiten ließ, steckte Frau Anna den Kopf durch die Tür und erkundigte sich, ob nicht vielleicht für das Mittagessen etwas vorzubereiten sei. „Nicht nötig, ich bekomme alles aus dem Gasthaus gegenüber fertig geschickt und wärme es nur zu Hause auf. Für heute sind Sie fertig und können gehen."

Als Fred an diesem Tage nach Tisch verärgert heimkam, weil Viola sich . . . „wegen der Vorarbeiten für den Logierbesuch" . . . nachmittags nicht mit ihm treffen wollte, übergab ihm seine Wirtin einen Brief, der für ihn abgegeben worden war. Er ahnte nichts Gutes: Ein anonymer Briefschreiber machte ihn darauf aufmerksam, daß seine Braut um fünf Uhr nachmittags einen Herrn namens Harald in ihrer Wohnung empfinge. Er war wie aus den Wolken gefallen, aber er beschloß doch, sich Gewißheit zu verschaffen . . .

Frau Johannsen traf tags darauf schon mit einem früheren Zuge ein und überraschte Fred in seiner Wohnung.

„Und nun führe mich gleich zu Viola!" sagte sie nach der ersten Begrüßung, „ich kann es kaum erwarten, sie endlich in meine Arme zu schließen . . . Was ist denn, wie siehst du denn aus? Ist etwas passiert?"

„Es tut mir leid, Mama, dich so enttäuschen zu müssen. Ich habe inzwischen eingesehen, daß Viola und ich doch nicht zueinander passen."

„Armer Bub . . . ich kann mir vorstellen, wie dir zumute ist. Und doch ist es ein Glück, daß du noch rechtzeitig zu dieser Erkenntnis gelangt bist. Das mußt du mir in Ruhe einmal später genau erzählen, denn ich werde nun eine Zeitlang hier bei dir bleiben."

Radwege – eine soziale Aufgabe

Schutz des schaffenden Volksgenossen / Disziplinlosigkeiten des Radfahrers

Das Fahrrad, im letzten Jahrzehnt formschön und technisch hoch entwickelt, wird auch im rasenden Tempo unserer Zeit noch zur Ueberwindung größerer Strecken hochgeschätzt und hat neben Auto und Eisenbahn einen bedeutenden Anteil an der Entwicklung des Nah- und Fernverkehrs. So ist es für 16 Millionen Deutsche jeglichen Alters ein treuer Helfer und oftmals täglicher Begleiter geworden.

Für manche Jungen und Mädel gehört die Erfüllung ihres Wunsches nach dem Besitz eines Rades zu ihren schönsten Jugenderlebnissen. Zum erstenmal in seinem Leben beherrscht der junge Mensch die Maschine. Er lernt sie zu meistern, und sie erschließt ihm dann erst so recht die Schönheit seiner Heimat. Die Welt wird plötzlich für ihn größer, das Fernliegende erreichbar und sein Blick auf das Große und Ganze gerichtet. Oftmals ermöglicht auch bei uns auf dem Lande erst das Rad einen regelmäßigen Schulbesuch, ohne den jungen Menschen infolge des weiten Weges zu überanstrengen oder ihn gar durch Aufgabe des Familienlebens seiner Heimat zu entfremden.

Für den Weg zur Arbeitsstätte jedoch ist das Fahrrad zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel geworden. Wohnungsmangel und billige Mieten zwingen den Schaffenden, fernab von seinem Arbeitsplatz Wohnung zu nehmen. Besonders in unseren ländlichen Bezirken liegen die Betriebe, wie z. B. Bauplätze, Möbelfabriken, Textil-, Zement- und Holzsägewerk, Zechen weitab von den Wohnstätten. Stundenweit muß daher der Arbeitskamerad zum Büro oder zur Werkstatt herbeieilen.

Nach dem Willen Dr. Leys, des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront, unterliegen alle Stätten, die der Arbeit dienen — die Betriebe —, ja, darüber hinaus die Familie und ihr Heim, der besonderen Betreuung durch Partei und Staat, und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß der deutsche Mensch mit seinem unerreichten Können und Wirken das kostbarste Gut ist, welches das deutsche Volk überhaupt besitzt. Die Betreuung des Betriebes und der Familie erschöpft jedoch noch lange nicht die Sorge um das menschliche Wohl. Der Berufsweg, der Betrieb und Heim verbindet, bedarf im Zeitalter des Verkehrs im Interesse der Gesundheit und des Lebens einer ganz besonderen Beachtung.

Wie häufig kommt es vor, daß ein junges Menschenkind, das morgens fröhlich und munter mit seinem Rad von der Mutter in die Schule entlassen wird, nur noch als Schwerverletzter oder gar Toter, ein Opfer des Verkehrs, in das Elternhaus zurückkehrt. Oder gar, daß ein Arbeitskamerad, vielleicht Vater zahlreicher und hoffnungsvoller Kinder, der den täglichen Fährnissen, die sein schwerer Beruf mit sich bringt, entging, ohne eigenes Verschulden auf der Heimfahrt ein Opfer des Zusammenstoßes seines Rades mit einem andern Verkehrsmittel wurde.

Etwa 80 000 statistisch nachgewiesene Fahrradunfälle, abgesehen von den vielen weiteren Tausenden, die nicht registriert werden, seien beredtes Zeugnis für die ungeheuren Gefahren, denen der Radfahrer ausgesetzt ist. Von diesen Verkehrsunfällen, von denen etwa 800 tödlich verlaufen, entfallen 93 v. H. auf den berufstätigen Menschen.

In der letzten Zeit wurde versucht, die Ursache der Häufigkeit von Unfällen auf die Disziplinlosigkeit des Radfahrers zu wälzen. Diese Begründung muß als abwegig zurückgewiesen werden, da nur derjenige eine solche Behauptung aufstellen kann, der sich noch niemals auf einem Fahrrad in den Straßenverkehr begeben hat. Vielmehr muß man diese Ursache in der ungeheuerlichen Steigerung des gesamten Verkehrs überhaupt sehen. Schon allein die Belastung vieler Straßen durch das Auto in Stadt und Land, ganz abgesehen von dessen oftmals unvorschriftsmäßiger Geschwindigkeit, ist sehr groß.

Zweifellos ist das Leben im Auto weit mehr geschützt als auf dem Fahrrad, wo schon die bloße Berührung mit einem andern Verkehrsmittel zu Sturz und Körperschaden führen muß. Die Beanspruchung des ganzen Menschen ist bei der Handhabung des Fahrrades ungleich größer als beim Auto. So wird es auch verständlich, daß bei Zusammenstößen zwischen Fahrrad und Auto das Fahrrad den Menschenschaden, das Auto dagegen nur den Sachschaden aufzuweisen hat. Als weiteres kommt noch hinzu, daß die Arbeitskameraden auf dem Heimweg von ihrer täglichen Arbeitsleistung müde und abgespannt dem Verkehr und seinen Vorschriften niemals so aufmerksam gegenüberstehen können, wie ein Autolenker oder ein Straßenbahnschaffner, bei denen das Fahren zu ihren Berufspflichten gehört.

Diese Betrachtungsweise und die sprechenden Zahlen der Statistik verlangen geradezu, daß aus der Sorge um das Leben und die Gesundheit des schaffenden Menschen das Verkehrsproblem der Radwege gelöst werden muß. Hierzu bedarf es keiner Erfindung, sondern lediglich der notwendigen Einsicht. Mit dem Heimweg des deutschen Arbeiters soll sein Feierabend beginnen. Die Entspannung nach dem Tagewerk ist nicht zu erreichen, wenn man ihn den oftmals unvermeidbaren Zufällen des Verkehrs überläßt, sondern ihn auch im Verkehr genau wie im Betrieb und in der Familie betreut. Aus dieser Erkenntnis heraus ist der Bau von Radwegen zum Schutze deutscher Menschen eine soziale Verpflichtung. Im nationalsozialistischen Staat muß jede erkannte Verpflichtung zur Tat werden.

Daher wäre es begrüßenswert, wenn die bereits in Angriff genommenen Bauprojekte, besonders aber die für die Zukunft weitgesteckten Ziele der Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau, von den wegebau- und wegeunterhaltungspflichtigen Behörden, der Industrie und den zahlreich interessierten Kreisen weiter tatkräftig unterstützt und gefördert würden. Die starke Verkehrsunsicherheit fordert geradezu eine Lösung, die nur allein dadurch gegeben ist, daß man den Radfahrer aus dem allgemeinen Verkehr herausnimmt und ihm seine eigenen Wege gibt, wie das z. B. auf der Reichsstraße Gütersloh—Wiedenbrück der Fall ist. Das ist eine soziale Tat und ein großartiger verkehrstechnischer Erfolg. Die Radwege werden dann neben den Reichsautobahnen gleichfalls als „Straßen Adolf Hitlers" von der gewaltigen Zeit künden, deren lebendige Zeugen wir sein dürfen.

Dr. F. Klose.

Gedanken über das Schöpferische

Von

Werner Fuchs-Hartmann

Ein wahrhafter Künstler hat für seine Werke die Gefühle einer Mutter: alle sind ihm ein Stück seiner selbst, und auch den schwächsten unter ihnen bewahrt er eine stille, nachsichtige Liebe, die sich recht wohl mit dem Stolz messen darf auf jene, die sein Bestes enthalten.

*

Noch einmal in unserm Schaffen kehren wir zu den Urformen zurück, von denen wir ausgegangen waren: wenn wir ganz reif sind.

*

Jede schöpferische Tat kann gar nicht anders als revolutionär sein, weil sie den Stand der Dinge verändert.

*

Die große Menge gefällt sich darin, mit dem Begriff des Schöpferischen stets etwas Dämonisches zu verbinden. Das Genie hat keinen Himmel im Glauben der Völker.

Das Unfruchtbare ist im Grunde ein Sammelbegriff. Erst mit dem Gedanken des Schöpferischen verbindet sich für uns das Persönliche.

*

Die ewige Sehnsucht aller schöpferischen Spannung ist: die Form zu finden, die bindet und doch zugleich erlöst.

*

Kunst ist kein Beruf, den wir erfüllen, sondern eine Leidenschaft, die uns erfüllt.

*

Stilgefühl haben, ist immer ein Beweis von Charakter, wenn man darunter vor allem die Fähigkeit versteht, dem Leben jene Form und Linie zu geben, die dem eigenen Wesen entspricht.

Familiennachrichten

Geboren: Ein Junge: Wilhelm Reinhausen und Frau Else, geb. Plöger, Haus Löringhof bei Datteln.

Verlobt: Karl Beckebanze (Bokel) mit Lenchen Knemeyer (Gasum bei Borgholzhausen); Hermann Uthoff (Steinhagen) mit Hildegard Heidebreder (Bielefeld).

Vermählt: Dr. Hubert Wübken und Frau Emmy, geb. Rollinck, Burgsteinfurt; Staatsanwaltschaftsrat Friedrich Wilhelm Meyer und Frau Eveline, geb. Coenen, Berlin-Paderborn.

Gestorben: Frau Wwe. Aug. Dörflinger, Wilhelmine, geb. Rieckhoff, 76 Jahre, Münster; Bauer Ferdi Jannemann, 29 Jahre, Telgte; Schuhmachermeister Bernhard Volmer, 73 Jahre, Rorup; Gutsbesitzer Bernhard Schulze zur Werth, 75 Jahre, Werth b. Telgte; Karl Hünnebeck, 83 Jahre, Bochum; Frau Anna Löfken, geb. Paßmann, 67 J., Münster; Hermann Couvet, 68 Jahre, Münster; Schreinermeister Hermann Frenkert, 63 Jahre, Borghorst; Heinrich Schulte Bockholt, 89 Jahre, Buldern; Frau Anna Wächter, verw. Westbomke, geb. Kaiser, 72 Jahre, Paderborn; Schriftsetzer Christian Wolf, 72 Jahre, Paderborn; Frau Wwe. Johann Göllner, Karoline, geb. Hustedde, 73 Jahre, Marienloh; Frau Wwe. Wilhelm Hengst, Emilie, geb. Bücker, 78 Jahre, Paderborn; Frau Wwe. Friedrich Goeken, Auguste, geb. Blömeke, 77 Jahre, Körbeke; Bankbeamter a. D. Gustav Balzer, 66 J., Istrup; Frau Wwe. Rektor Bruns, Christine, geb. Bendfeld, 78 Jahre, Paderborn; Landwirt Joh. Steffens, 78 Jahre, Daseburg; Schumachermeister August Kleinebecker, 73 Jahre, Borchorst; Installateur Theodor Blömeke, 75 Jahre, Lippstadt; Bauer Franz Moneke, 77 Jahre, Erwitte; Invalide Dietrich Eickelberg, 70 Jahre, Hamm i. W.

Und der elegante Herr schien tatsächlich Sympathien für den halben Millionär zu besitzen, denn er verharrte an Pauls Seite. Man kam ins Gespräch, stellte sich vor.

„Dr. Taitza", sagte der Fremde.

Taitza? ... Das kann alles mögliche sein, dachte Paul, Balkan, Rußland, Orient ... sehr geschickt. Mit leichter Ver-

selbstverständlich gleichgültigen Art des wahrhaft begüterten Mannes.

Das Experiment glückte: Adriane biß an. Aber ebenfalls unter Wahrung der noblen Gleichgültigkeit eines vielumschwärmten Filmstars.

Unsere teure Diana behauptet zwar, sie mache sich gar

Am Abend vor dem Schlafengehen berichtete Paul seinem Freunde Weigand; er war zufrieden mit dem bisherigen Ergebnis.

„Mensch, Carlo", schrieb er, „es ist schade, daß ich nicht für ein Viertelstündchen zu dir fliegen kann, ich möchte dir nämlich vor Freude um den Bauch fallen. (Verzeih!) Denke beide herzlich, einmal für ein paar Tage auf Deine Landeinsamkeit zu verzichten und uns in der Stadt zu besuchen. Viola besteht darauf, daß Du dann bei ihr wohnst, nur läßt sie Dich bitten. Dich

allein und kocht herrlich. Kurz, sie ist die richtige Frau für mich, und ich will sie so bald wie möglich heiraten. Die Hauptsache ist nun, daß Du Viola recht bald kennenlernst. Daher bitten wir Dich

Amtliche Bekanntmachungen

Der vereidigte und öffentlich bestellte Versteigerer **Heinrich Tenkhoff in Beckum** hat sein Gewerbe aufgeben. Tenkhoff hat die von ihm hinterlegte Sicherheit in Höhe von 500 RM. zurückgefordert.

Ansprüche auf die hinterlegte Sicherheit aus der Versteigerertätigkeit des Tenkhoff sind nach § 16 Abs. 2 der Preußischen Versteigererbestimmungen innerhalb 2 Wochen — vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet — bei mir vorzubringen.

Beckum, den 16. Dez. 1936.

Der Landrat:
J. V.: Behrend,
Regierungsassessor.

Beschluß

Für die Eheleute Bauer **Wilh. Krone und Paula, geb. Gelhaus, in Diestedde**, Dorf Nr. 21, eingetragen im Grundbuch v. Diestedde, Bd. 8, Bl. 172, wird heute, 18.30 Uhr, das Entschuldungsverfahren gemäß Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 (R.-G.-Bl., Teil 1, Seite 331) eröffnet.

Entschuldungsstelle ist das Entschuldungsamt Beckum.

Die Gläubiger werden unter Hinweis auf die Rechtsnachteile des § 11, Abs. 2, des Entschuldungsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche möglichst in doppelter Form bis zum 10. Jan. 1937 bei dem unterzeichneten Entschuldungsamt anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden gleichzeitig einzureichen.

Beckum, den 16. Dez. 1936.

Das Entschuldungsamt.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll die bebaute und unbebaute Besitzung des **Kaufmanns Louis Rose zu Beckum**, Lippborger Str. 3, zur Gesamtgröße von 8,29 Ar, 970 RM. Gebäudesteuernutzungswert, Artikel 1668, Gebäudesteuerrolle 827, **am 3. Februar 1937, vorm. 9 Uhr**, an der Gerichtsstelle in Beckum, Elisabethstraße 15, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Amtsgericht Beckum.

Damenbart

lästige Haare entfernt auf elektr. Wege **Kosm. Institut Stricker, Hamm (Westf.)**, Königstr. 21.

Fahrräder

ab 28 M. Fahrradteile billigst.
Reipschläger, Gütersloh.

Zwangsversteigerung

Montag, den 21. Dez. 1936, versteigere ich in **Avenwedde, 10 Uhr,** Wirtschaft Bettenworth:

Wohnmöbel, 1 Nähmaschine;

in **Friedrichsdorf, 11 Uhr,** Wirtschaft Niermann:

1 Klavier.

Dienstag, den 22. Dez. 1936, versteigere ich in **Verl, 10 Uhr,** Wirtschaft Kampwirth:

Wohnmöbel, 20 m Ulsterstoff, 3 m Anzugstoff, 1 Stangenschwein, 2 Lodenjoppen, 4 m Lodenstoff.

Horstmann, Obergerichtsvollzieher

Holzverkauf in Gröblingen

Samstag, den 2. Jan. 1937, nachm. 2 Uhr, werde ich für Herrn **Bauer Hubert Schulze Westhoff zu Gröblingen** in der Nähe des Hofes anfangend:

etwa 2000 Stück Schlagholzbuschen
4 gefällte Eichen für Schreiner, bis 60 cm Durchm.,
15 Rrn. dickes Brennholz,
10 Rrn. eichene Riegelpfähle,
10 Rrn. eich. Bauholz und Pfähle
5 Rrn. Buchenklafterholz,

öffentlich meistbietend gegen langfristigen Kredit verkaufen. Es handelt sich um reifes Holz, das an guter Abfuhr liegt.

Versteigerer Voskort-Osthoff, Sassenberg.

Wohnung

in Rheda in der Nähe d. Bahnhofs, 4 Zimmer, Küche u. Bad, per 1. Januar oder später zu vermieten. Wo, zu erfragen im **Hotel Allerbeck, Rheda.**

Heiraten

Weihnachtswunsch!

Junger Landwirt, 29 J., dunkelblond, lebensfroh, ansehnlich, sehr häuslich, 25 Morg., wünscht die Bekanntschaft eines netten, tüchtigen, charakterfesten Mädels, nicht über 28 J., am liebsten vom Lande, zwecks baldig. **Heirat.** Vermögen angenehm. Verschwiegenheit Ehrensache. Schriftl. Angeb. mit Bild, w, sofort zurückgesandt wird, unter W 126 an „Die Glocke", Oelde.

Weihnachtswunsch

Bauernsohn, kath., 26 Jahre, 4000 RM. Vermög., sucht auf diesem Wege Bauerntochter kennenzulernen zwecks

Heirat

Einheirat angenehm. Schriftl. Angeb. mit Bild u. K 30 an **„Die Glocke"** in Oelde.

Vereins-Anzeigen

5 Pfennig für jedes Wort u. jede Aufnahme bei Vorauszahlung, bei späterer Zahlung erfolgt die Berechnung zum Millimeterpreis.

Oelde. Ortsbauernschaft. Montag, 21. d. M., findet bei Schulze Menninghaus vor- u. nachmittags ein Schaudämpfen statt, zu dem alle interessierten Betriebe eingeladen sind.

Verkäufe

20 gebrauchte

Klaviere

eins schöner als das andere (nur Barzahlung) billig zu verkaufen. Zu besichtigen:

Klavierhandlung Jürgens, Lippstadt, Hellinghauserweg Nr. 38 d, Tel. 2766.

Wenig gebr. und gut erh. eich.

Herrenzimmer und Oelgemälde

wegen Platzmangels preiswert zu verkaufen. Schriftl. Angeb. unter J 29 an „Die Glocke" in Oelde.

Elegantes, Mahagoni poliertes

Klavier

Vollpanzer, wie neu, billig abzugeben.

H. Heuckmann, Beckum, Oelder Straße 42.

Weihnachtsbäume!

Ab Dienstag morgen, 9 Uhr, werden frisch geschlagene, nadelfeste **Weihnachtsbäume** zu billigsten Preisen in den Gartenanlagen von **Fritz Barckhaus in Beckum** zum Verkauf ausgestellt.

Bauer Bernhard Steinhoff, Beckum, Unterberg.

Anhänger

für Personenwagen, fast neu, Ladefläche 250×110, Kastenhöhe 50 cbm, preiswert abzugeben.

H. J. Schulte Döinghaus, Mastholte, Ruf 147.

Wiedenbrück
Neue, erstklassige
Standuhr
preiswert zu verkaufen, evtl. gegen Schwein einzutauschen. Näheres in den Geschäftsstellen

Ankäufe

Ich suche

Runkeln und Steckrüben

zu kaufen.

A. Köckmann, Ahlen, Ruf 978.

Schweres Pferd

6—7jährig, fehlerfrei, zu kaufen gesucht.

H. Weppelmann, Kohlenhandl., Münster i. W., Tel. 221 37.

Stellen-Angebote

Suche zu Ostern

Maler- und Anstreicherlehrling

der zu Hause wohnen kann.

Theodor Lankow, Malermstr., Wiedenbrück.

Möbelfabrik f. Serienmöbel f. tüchtigen

Werkmeister

m. **Kapitaleinlage**, der den Betrieb selbst leiten kann. Der Betrieb kann sofort od. spät. selbst übernommen werden. Angeb. unter 711 an die Anz.-Vermittlung **K. Welchert, Detmold.**

Selbst.

Schuhmachergeselle

nicht unter 20 J., zum 1. Jan. gesucht. Selbiger muß die Werkstatt in allen Arbeiten beherrschen. Schriftl. Angeb. unter L 31 an „Die Glocke" in Oelde.

Suche für sofort oder später einen tüchtigen

Mann

zum Melken und für landw. Arbeiten bei gutem Lohn und Familienanschluß.
Näheres in den Geschäftsstellen

Suche zum 1. Jan. od. 1. Febr. einen guten, zuverläss., kath.

Knecht

für landw. Arbeiten. Derselbe muß gut mit Pferden umgehen können Näh. i. d. Geschst.

Zum baldigen Eintritt ein

Zweitknecht

gesucht.

Schulze Sünninghausen in Sünninghausen.

Suche einen

Ackerknecht

zum baldigen Eintritt.

Frau Westerschulte, Wadersloh.

Wegen Einberufung des jetzigen zum 1. Jan. oder später ein zuverlässiger

Erstknecht

gesucht.

Mersmann, Lette.

Tüchtige Friseuse

perfekt in Wasserwellen und Ondulation, Eintritt 29. Dez., gesucht. Lohn 20—25 RM. pro Woche freies Geld. Kost und Wohnung in meinem Hause. Angenehme Stellung.

Damen- und Herrenfriseur Salon Schwegmann, Meppen, Hasestraße 2.

Auf mittl. Bauernhof (auswärts) wird zu Febr. od. März wegen Verheiratung d. jetzigen, welche 10 Jahre die Stelle inne hatte, eine brave

Kötterstochter

für alle vorkomm. Arbeiten als **Stütze gesucht.** Hoher Lohn und Familienanschl. Angenehme Stelle. Angeb. unt. Nr. 351 an Ins.-Annahme **Pöttken, Sendenhorst.**

Gesucht wird zum 1. Februar selbständige

Haushälterin

für ruhigen mittl. Betrieb. Es wird Wert auf volles Vertrauen gelegt. Bauerntochter bevorzugt Lohn 40—45 RM. Schriftl. Angebote unt. E 25 an „Die Glocke" in Oelde.

Tüchtiges, nicht zu junges

Mädchen

zum 1. Januar gesucht.
Näheres in den Geschäftsstellen

Für einen Bauernhof wird zu sofort oder später ein braves, kath.

Mädchen

für Haus- und sonstige vorkommenden Arbeiten gesucht b. Familienanschluß. Angeb. unt. Nr. 352 an Ins.-Ann. **Pöttken, Sendenhorst.**

Tüchtiges, selbst.

Mädchen

für Küche und Haus zum 1. od. 15. Jan. gesucht.

Frau Franz Urban, Gütersloh, Carl-Miele-Straße 79.

In einem Geschäftshaushalt in Wiedenbrück wird ein zuverlässiges, durchaus perfektes

Mädchen

gesucht.
Näheres in den Geschäftsstellen

Stellen-Gesuche

Durchaus selbständ. arbeitender

Tischler

27 Jahre, verheiratet, sucht Arbeit, gleich welcher Art. Schriftl. Angeb. unter M 32 an „Die Glocke" in Oelde.

Wir warnen alle Stellensuchende

den Bewerbungen **Originalzeugnisse** beizufügen, weil diese bei etwaigem Verluste kaum wiederzubeschaffen sind. Von der Polizeibehörde beglaubigte Abschriften wirken genau so überzeugend wie die Originale.

Geschäftsstelle.

Viehmarkt

Je Wort und Aufnahme bei Vorauszahlung 5 Rpf., sonst Berechnung wie gewöhnlich

Zu verkaufen:

Körberechtigter, deckfäh. Zuchtbulle. Oentrup, Wadersloh.

Zwei Erstlingssauen, Januar ferkelnd. Anton Südhaus, Langenberg-Allerbeck.

20 prima Stangenschweine. H. Hecker Wwe., Diestedde, Tel. 68.

Gutes Mutterkalb, bester Abstammung. Kellermann, Langenberg.

Hengst, 12—13 Ztr. schwer, fromm und zugfest, in gute Hände abzugeben; gute Ziege (tragend) und drei junge Doggen und vier Schlachtgänse. Beckum, Zementstraße 44.

Von zwei guten, hochtragenden Kühen eine nach Wahl. A. Großkopff, Herzebrock, Dorf 41.

Acht Tage altes Bullenkalb, beste Abstammung und Leistung, von eingetragenen Eltern. Horstmann-Isenbeck, Gut Speith, Telephon Oelde 184.

100pfündige Stangenschweine und sechs Achtwochenferkel. Wellige, Stromberg.

Tragendes Mutterschwein, Januar ferkelnd. Jos. Winkelkötter, Ostenfelde.

Rebhuhnfarb. Italiener-Zuchthähne. Fritz Lodenkemper, Rietberg, Bahnhofstraße.

Kram- u. Viehmarkt in Lippstadt

Mittwoch, den 23. Dezember

Passende Weihnachtsgeschenke

für jedermann preiswert und gut bei

Löhning, Rheda



hat dran gedacht: Zu Weihnachten ein Sparkassenbuch!

Eltern, die das Wohl ihrer Kinder im Auge haben, ältere Geschwister, bereits im Beruf, die an das „Nesthäkchen" im Elternhause denken, Familien, die ihren Hausangestellten eine Festfreude bereiten möchten, wählen das Weihnachtsgeschenk von Dauerwert: Ein Sparkassenbuch der

Städtischen Sparkasse in Gütersloh

Geschenke, die erfreuen

Violinen, Mandolinen, Lauten, Akkordeons, Waldzithern, Mundharmonikas, Kofferapparate, Schallplatten und Musikalien vorrätig im

Musikhaus Fr. G. Möller, Oelde

Trippenhof 5.

Lücke, Ahlen

jetzt Oststr. 19

Das Haus von Bedeutung für

Geschenke aller Art und Spielwaren

Neuzeitlich eingerichtet — Freie Besichtigung

Das beste Weihnachtsgeschenk ist ein

Sparbuch

von der **Gütersloher Bank**

Nur noch 4 Tage ...

Ein praktisches Geschenk

erhöht die Festfreude. Große Auswahl in kleinen und großen Artikeln für Küche und Haus. Lieferung größerer Gegenstände frei Haus. Zu unverbindlichem Besuch ladet ein

H. Sieweke, Herzebrock

Kommen Sie

zum Einkauf von **Festgeschenken an Bestecken, Stahlwaren, Haushaltungsgeräten, Rasierapparaten, Seifen, Cremen usw.** zum

Fachgeschäft Haus Solingen

Reelle und gute Bedienung.

Franz Humpe, Beckum

Ich habe ständig

Höfe, Kottereien, Geschäfts- und Privathäuser und sonstige Besitzungen

kauf- und pachtweise abzugeben.

Fritz Schoneberg, Warendorf i. W., Telephon 296.

Makulatur bei **E. Holterdorf, Oelde**

---

†

Dienstag, den 22. Dez. 1936, findet um 9 Uhr das **Seelenamt** für den verstorbenen Ortsreferenten der Arbeitsopfer

Heinrich Pohlmann

statt. Die Beerdigung ist anschließend vom Krankenhause aus. Es ist Ehrenpflicht aller DAF.-Leute, an der Beerdigung unseres Kameraden teilzunehmen.

gez. Schöning,
Ortsobmann d. DAF., Warendorf



Für den

Gabentisch

eine fachmännisch angepaßte

Vollsicht-Brille

Feldstecher
Photoapparate
Lupen - Lesegläser
Kompasse

Optikermeister Krüger

Einziges Spezialgeschäft für Optik

Ahlen Oststr. 25

Umzüge

Jos. Sandmann, Freckenhorst

Telefon Warendorf Nr 165

Radio- Foto-

Kino-Apparate
Musikinstrumente

das passende Weihachtsgeschenk bei

Schulze Neubeckum, Tel 21

Schirme

Damen-, Herren- und Kinderschirme. Große Auswahl in allen Preislagen.

Kinderschirme von 2,50 M. an
Damenschirme von 3,50 M. an
Original Knirps, der moderne Taschenschirm.

Wilh. Schulte

Beckum, Nordstraße 2.

Das Beste für Ihre Augen

ZEISS Punktal

A. Koberg

Oelde i. W.



Zum Wintersport gehört eine Kamera! So bleiben die schönen Tage in Sonne u. Schnee eine bleibende Erinnerung! Fotosachen kauft man preiswert bei

Foto Weber, Ahlen

Fachgeschäft

Warendorfer Straße 39

Wibo

Die neue

Elektro-Schaukelwaschmaschine

Einzigartige, konkurrenzlose Ausführung

Hersteller:

Wilhelm Baining jr.

Oelde, Warendorfer Str. 4

Neue Pianos

z. verm., monatl. Miete 10 *RM*, bei spät. Kauf Gutschr. v. Miete lt. uns. Bedingungen.

Ebel u. Sohn, Unna,
Klavierfabr., Firma seit 1877.

Für die Feiertage:

Konserven

Gemüseerbsen .	1-kg-Dose	**50** Rpf.
Junge Erbsen .	1-kg-Dose	**60** Rpf.
Jg. Erbsen m. Karotten	1-kg-Dose	**60** Rpf.
Gewürfelte Karotten	1-kg-Dose	**30** Rpf.
Schnittbohnen .	1-kg-Dose	**45** Rpf.
Pflaumen mit Stein	1-kg-Dose	**52** Rpf.
Apfelmus . .	1-kg-Dose	**56** Rpf.
Weichselkirschen	1-kg-Dose	**100** Rpf.
Malaya-Ananas	1-kg-Dose	**150** Rpf.
Dunstkirschen f. Tort.	1-kg-Ds.	**110** Rpf.

Wein

Parlenheimer . .	Flasche	**48** Rpf.
Lieserer Riesling .	Flasche	**70** Rpf.
Gaubickelheimer .	Flasche	**75** Rpf.
Zeltinger Himmelreich	Flasche	**100** Rpf.
Ingelheimer Rotwein	Flasche	**55** Rpf.
Deutscher Wermut .	Flasche	**70** Rpf.
Tarragona . . .	Flasche	**90** Rpf.
Samos	Flasche	**95** Rpf.

(Flaschenpfand 10 Rpf.)

Obstschaumwein	Flasche	**100** Rpf.
Bernkasteler Kabinett	mit Fl.	**225** Rpf.

Venetia-Schokolade 100-Gramm-Tafel
Vollmilch - Nuß - Mokka
Noisette . Eidotter. . . . **30** Rpf

Stangenspargel dünn	1-kg-Ds	**120** Rpf.
„ mittelstark	1-kg-Ds	**135** Rpf.
Brechspargel dünn	1-kg-Ds	**105** Rpf.

Hill's Festkaffee

In Dosen (Inhalt 250 Gramm netto) . . . . . Dose **150** Rpf

(Preis der Dose einbegriffen)

Gebäck und Süßigkeiten in großer Auswahl

Spekulatius	500 Gramm	**50** Rpf
Braunschweiger Kuchen	Stück	**10** Rpf.
Spitzkuchen .	125 Gramm	**22** Rpf
Baumbehang	125 Gramm	**28, 23** Rpf.
Likörflaschen . .	3 Stück	**25** Rpf
Brillantbehang . .	6 Stück	**25** Rpf

Mayonnaise . . .	125 Gramm	**30** Rpf.
Heringssalat . . .	125 Gramm	**19** Rpf
Fleischsalat . . .	125 Gramm	**27** Rpf.

Hill

Eichen- und Tannenverkauf

Dienstag, den 22. Dezember, nachm. 2 Uhr, läßt Herr Bauer August Telges-Kerkmann zu Sendenhorst

ca. 60 Eichen

für Schreiner, Stellmacher und Böttcher geeignet,

ca. 25 Nummern Tannen

zu leichtem Bauholz, Leiterbäumen und Baumstangen geeignet, öffentlich freiwillig meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Carl Lammerding

beeid. Versteigerer, Sendenhorst, Ruf 137.

Nutz- und Brennholzverkauf

Am Montag, dem 28. Dezember 1936, nachm. 1½ Uhr anfangend, läßt der **Bauer Aug. Hüwe, Füchtorf,** im Miltschen Venn

etwa 90 Nrn. alte Kiefern

Bau- und Brennholz, und

etwa 30 Nrn. Kiefern-Quasern

meistbietend gegen längeren Kredit verkaufen.

Füchtorf, im Dezember 1936.

Aug. Horstmann, Auktionator

Holzverkauf

bei Bauer Wickern-Heitmann, Marienfeld.
Donnerstag, den 31. Dezember 1930, 13 Uhr:

40 Eichen

Länge bis 8 m, Durchmesser bis 25 cm,
Bau- und Stellmacher- und Riegelholz,

47 Nrn. Kiefernstangen und Brennholz

Versammlung 13 Uhr am Wohnhaus.

Holzverkauf

Am Montag, 21. Dezember 1936, nachm. 1.30 Uhr anfangend, läßt der **Bauer Schulze Zumhülsen in Everswinkel** in seiner Heide (gegenüber dem Bauern Tillkorn)

ca. 150 Nummern Fichten (Tannen)

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. Das Holz liegt an guter Abfuhr und eignet sich zu landw. Geschirrholz, wie Ringsenbäume, Räuterböcke, Gerüst-, Baum- und Bohnenstangen, Einfriedigungsschächten, Hecken- und Riegelpfählen und zu leichtem Bauholz.

Joh. Schwarzkopp, Versteigerer, **Hoetmar.**

Achtung! Achtung!

Es ist bald in Stadt und Land bekannt,
daß wir liefern billigen Pflastersand,
Kleinpflaster, billig wie noch nie,
angepaßt nach dem heutigen Stil
Kleinpflaster zum Preise von 3,60 RM. à qm, in Worten Dreimarksechzig, frei Hof, mit Verpflastern der Steine, jedoch ohne Lieferung des Sandes.
Bitte achten Sie auf meine Adr.:
Pflaster- u. Straßenbaugeschäft

Bernh. Küpper, Ennigerloh,
Ostenfelder Str. 319, **Ruf 95.**

Achtung!  **Landwirte!**

Pferdeschlachtbuden und Fohlen

werden zu höchst. Preis. angekauft

Transportauto steht Tag und Nacht zur Verfügung
Notschlachten komme sofort
Entfernung spielt keine Rolle

Große Auswahl in allen Sorten ***Gondelbyfauda***

Schlachtpferde und Fohlen werden in Tausch genommen

Franz Pflabüfuß Pferde-Großschlachterei

Münster i. W. Tel. 23017, Sonnenstr. 43

Achtung!

Es sind etwa 25 Weihnachtswünsche bei mir vorgemerkt.
Wer ist der Glückliche?!!
Wer ist die Glückliche?!!
der den Weihnachtswunsch erfüllen kann? Wendet euch an die **verantwortungsbewußte Ehevermittlerin**

Frau Berta Küpper, Neubeckum
Adolfstraße 3, Ruf 84.
Bei allen Anfragen Rückp. erb.

Rheda

Beim Einkauf denkt an

Fr. Beckmann

Weihnachtsgeschenke

von bleibendem Wert sind

gute Markenuhren

Omega, Jungher, in großer Auswahl. Niedrige Preise.

Armbanduhren, Tischuhren, Küchenuhren, Standuhren usw.

Viele Neuheiten in
Gold- und Silberschmuck: Broschen, Ringe, Ketten, Nadeln usw.

Moderne Verlobungsringe.

J. F. Wilkmann

Lippstadt, Brüderstraße 5.

Schlafzimmer

Schrank 180 breit, kompl. für 300 *RM*, **Küchen** äußerst preiswert erhalten Sie **direkt beim Hersteller.**

Tischlermeister H. Berkemeier, Kspl. Beckum, Hammer Str., Tel. 3033.

Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfescheine werden angenommen.

Langenberg

Zum bevorstehend. Weihnachtsfeste empfehle

Weihnachtsbäume und blühende Topfpflanzen

in allen Preislagen.

Fr. Thumann, Gärtnerei,

Festgeschenke!

Kanarienhähne

fleißige Sänger, vom Siegerstamm. Chin. Nachtigallen, Wellensittiche, schöne Ziervögel und Vogelkäfige preiswert bei

Benno Sasse, Wiedenbrück,
Mönchstraße 14.

Vereinigten Staaten an den Feiertagen verzehrt werden, ist phantastisch. Auch als Geschenk ist der Truthahn sehr beliebt, und aus dieser Gepflogenheit hat sich an vielen Orten so etwas wie der „Wandertruthahn" entwickelt, denn Familien mit einem großen Freundes- und Verwandtenkreise pflegen zu Weihnachten so viele Truthähne ins Haus geschickt zu bekommen, daß sie von ihrem Reichtum wegschenken müssen; der Truthahn kommt also oft erst in der dritten oder vierten Bratpfanne zu seiner eigentlichen Bestimmung.

In Skandinavien verzehrt man mit Vorliebe den sogenannten Jul-Eber oder Julbock, — das ist ein Brot aus besonders gutem Mehl, auf dem ein Eber oder ein Widder abgebildet wird. Ein fast unerläßliches Weihnachtsessen ist auch die Julgrütze, die mit reichlich zerlassener Butter gegessen wird. Stockfisch, Erbsen und Branntwein gehören ebenfalls auf jeden Weihnachtstisch.

Die sogenannten Pfefferkuchen, die richtiger Gewürzkuchen heißen müßten, findet man in fast allen Ländern. Daß sie gerade Weihnachten gegessen werden, geht sicherlich darauf zurück, daß man in den Gewürzen eine Anspielung auf die



Weihnachten wirft seine Schatten voraus

Die hübsche Gegenlichtaufnahme zeigt eine Schar von Truthähnen, die für die Festtafel bestimmt sind. (Weltbild)

Könige aus dem Morgenlande sah. Außerdem waren Gewürze ja etwas so Kostbares, daß man schon aus diesem Grunde für das höchste Fest des Jahres gerade diese kostbaren Kuchen bereitete. Es kam noch hinzu, daß schon in alten Zeiten auf gutes Essen und Trinken am Weihnachtsabend und noch früher am Jul- oder Sonnwendfest viel Wert gelegt wurde, da man sich dadurch ein fruchtbringendes neues Jahr sichern zu können meinte.

Die beliebteste Frucht des Weihnachtsfestes ist der Apfel, mit dem man in früheren Jahren, als es noch nicht so viel Christbaumschmuck und Süßigkeiten zu kaufen gab, die Weihnachtstanne schmückte. Das gleiche gilt von den Nüssen, die mit Schaumgold überzogen wurden und ebenfalls zum Schmuck des Christbaums dienten.

Das Getränk des Weihnachtsabends ist ein Weihnachtspunsch oder ein Glühwein mit Gewürznelken und Zimt.

Der Duft, der von all den leckeren Gerichten, von Glühwein und Gebäck, von Marzipan und Schokolade ausgeht, ist ein wenig wie Weihrauch, der das Haus durchzieht, und bestimmt ein Anklang an die Weihnachtsopfer ist, die unsere Altvordern ihren Göttern brachten, zum Dank für ein gut zu Ende gegangenes Jahr und in der Hoffnung auf neuen Segen mit dem neuen Sonnenjahr.

---

kopp und wie die guten Sachen alle heißen. Der restliche Segen des Schweines hängt bald darauf im „Wiem". Man kann hier nicht mit der Ausführlichkeit, die der Gegenstand verdient, in die Preisgesänge zu Ehren der berühmten Westfälischen Schinken einstimmen. Wohl jeder wird sich den tief empfundenen Worten des Simplizissimus anschließen müssen, als er einen Blick in das ahnungsvolle Dunkel eines Wiems getan hatte:

„Oh mirum!" Da sah ich, daß der schwarze Himmel auch schwarz voller Lauten, Flöten und Geigen hienge, ich vermeine aber die Schinken, Knackwürst und Speckseiten, die sich im Kamin befanden. Diese blickte ich trostmüthig an, weil mich bedünkte, als ob sie mit mir lachten."

Mitunter kann aber auch des Guten zuviel werden. So kann es schon passieren, daß der Bauer mitsamt seinen Knechten und Mägden „auf Touren kommt", wenn er nur von Wurstsoppen und Moppkenbraut hört.

Die kunstgerecht über Birken- und Buchenholz geräucherten Westfälischen Schinken waren neben Schwarzbrot und Korn schon immer ein westfälisches Symbol. Geradezu wunderbar muß es aber anmuten, wenn man aufgefordert wird, doch mehr Schinken zu essen, wenn der Gastgeber sagt, „de koßt nix, den häwwt wi sölwst, owwer de Twiebäcke, de müet wi kaupen."

In Beckum-Unterberg hat man vor Jahren sogar eine Wildsau geschossen. Sie war allerdings nicht ganz so wild, wie es die Schwarzkittel im allgemeinen sind, und man hatte mit reichlich Wichse nachgeholfen, um die natürliche Farbe zu bekommen. Die Sau wurde, wie vorgesehen, als Wildsau angesprochen und lag nach einem prächtigen Schuß mausetot im Revier.

Fahrende Schüler

(Nachdruck verboten)

Im Dritten Reich hat man bekanntlich auch die ganze bisherige Gliederung und Verfassung der deutschen Studentenschaft einer gründlichen Neuordnung unterzogen. Wie wichtig und notwendig ein derartiger energischer Eingriff und Umbau auch auf diesem Teilgebiet unseres Volkslebens war, wird niemand bereitwilliger bestätigen als der, welcher mit offenen Augen und unvoreingenommenen Sinnen selbst an diesem Studentenleben früherer Jahre teilgenommen und seine zum Teil vollkommen unzeitgemäßen, läppischen oder auch rohen Aeußerungen, wie sie als „Tradition" hochgehalten und geübt wurden, zu beobachten Gelegenheit gehabt hat. Keineswegs soll durch diese offene Darlegung, die nur auf die vielen unbestreitbaren Erscheinungen einer Ueberalterung und leider auch Fäulnis des Studentenlebens vergangener Tage hindeutet, übergangen oder geleugnet werden, daß im deutschen Studententum anderseits zu allen Zeiten hohe vaterländische Werte gepflegt und entwickelt worden sind, und daß der deutsche Student stets in den ersten Reihen zu finden war, wenn es das Vaterland mit den Waffen zu verteidigen galt. Da nun heute schon so vieles, was die besondere Eigenart des deutschen Studententums ausmachte — im Ausland hat der Student nirgends und zu keiner Zeit annähernd eine derartige Sonderstellung beansprucht und eingenommen wie in Deutschland —, verschwunden ist und darunter, wie wir vorstehend bereits angedeutet haben, manches, dem nur ein weltfremder Romantiker nachtrauern dürfte, so mag es anderseits vielleicht heute nicht ganz eines geschichtlichen Interesses entbehren, einmal einer Erscheinung ganz eigener Art zu gedenken, die nur unserem Lande eigentümlich war und die unschwer mit dem Charakter des deutschen Volkes und insbesondere des deutschen Studententums in Einklang zu bringen ist, nämlich die Scholastici vagantes, die fahrenden Schüler früherer Jahrhunderte.

Es ist manchem vielleicht weniger bekannt, daß es z. B. im 15. und 16. Jahrhundert in Deutschland große Scharen förmlich wandernder Studenten gab, denen ein ungebundenes Vagantenleben besser gefiel, als zu Hause hinter dicken Folianten zu sitzen und zu schwitzen, und welche — was nun einmal dazu gehörte und ein Ausdruck jener rohen Zeiten ist — die Leichtgläubigkeit und den Aberglauben des Volkes ausnutzten, um möglichst sorgenfrei zu leben. Wie schon bemerkt, ist diese merkwürdige Erscheinung des wandernden Scholaren oder fahrenden Schülers durchaus dem deutschen Wesen entsprechend. Es spricht sich darin die unbändige Wanderlust des Deutschen aus die nach ungebundener Betätigung drängt, wenn der Frühling mit Sonnenschein, grünendem Wald und singenden Vöglein in den deutschen Landen seinen Einzug hält, und die in so vielen Liedern besungen ist. Unsere deutschen Wander- und Scheidelieder gehören zu dem besten, was unsere Volksliteratur, ja die Weltliteratur in dieser Art aufzuweisen hat, und zwar deshalb, weil sie etwas Erlebtes singen, gewissermaßen uraltes Volkserleben! Anderseits ist es von jeher die besondere Eigenart des deutschen Studentenlebens gewesen, sich in manchmal phantastischer Form vom wirklichen Leben abzusondern. Dieser Eigenart entsprach ein fahrendes Leben, ein unstetes Wandern vortrefflich und konnte um so unbedenklicher ergriffen werden, als in den ersten Zeiten der fahrende Schüler ein anerkannter, geachteter Stand war, bis er schließlich ausartete und verschwand. Nicht übersehen werden darf, daß es im Mittelalter auch noch eine Reihe anderer fahrender Leute gegeben hat, und daß diese „Fahrenden" für die seßhafte Bevölkerung zeitweilig zu einer wahren Landplage geworden sind, da diese Gesellschaft dem Landstreicher- und Bettlerstande manchmal zum Verwechseln ähnlich sah. So gab es fahrende Sänger, fahrende Spielleute, Marktschreier und Taschenspieler, die auf Märkten und an Wallfahrtsorten ihr Wesen trieben, entlassene und sich herumtreibende Söldner, bettelnde Mönche, wandernde Handwerksgesellen — die von allem fahrenden Volk wirkliche Berechtigung aufzuweisen vermochten — und schließlich „fahrende Fräulein", die sich mit Singen oder auf weniger harmlose Weise durch die Lande brachten. Dieses ganze fahrende Volk vergangener Jahrhunderte müssen wir hier, so reizvoll es auch für den Freund der deutschen Kultur- und Sittengeschichte sein mag, ganz beiseitelassen, und wir dürfen uns, soll unsere Betrachtung nicht uferlos werden, hier nur mit dem fahrenden Schüler, zu dem allerdings in manchen Fällen auch noch der „wandernde Schullehrer" kam, beschäftigen.

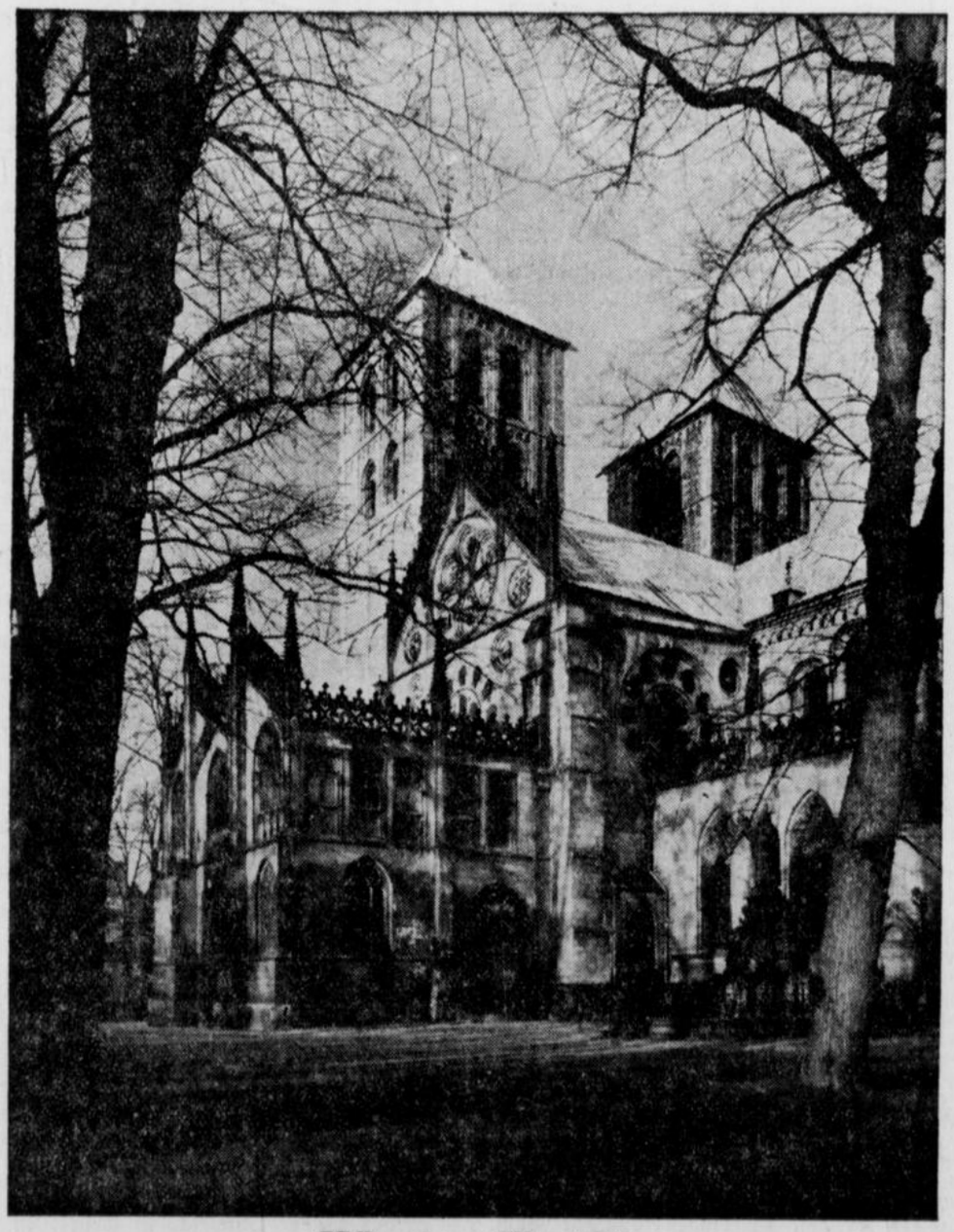
Fahrende Priester und Schulmeister werden allerdings schon viel früher erwähnt als die „fahrenden Scholaren", deren Entstehung und Existenz doch immerhin an die Entstehung der ersten Universitäten gebunden ist, und diese fällt in die Mitte des 14. Jahrhunderts. Diese fahrenden Priester scheinen in keinem guten Rufe gestanden zu haben, wie sich aus einer lateinischen Sentenz des Erzbischofs von Salzburg Anno 1291 ergibt. Doch kehren wir zu unseren fahrenden Schülern zurück. Aus den poetischen Darstellungen zweier fahrender Schüler, des Johannes von Nürnberg und des „geistlichen Nikolaus", die uns Grimm in seinen „Altdeutsche Wälder" nähergebracht hat, erhalten wir bereits vortreffliche Einblicke in das Leben der fahrenden Schüler der ersten Zeit. Wir erfahren vor allem, was diesen wandernden armen Gesellen gemeinschaftlich gewesen ist. Nikolaus stellt sich dar als ein fahrender Schüler, der mit dem deutschen Landsknechtsheere in Welschland herumzieht; er erscheint lustig, verschwenderisch, lumpig im Aeußern, aber doch wieder stolz und hochmütig. Aehnlich äußert sich Johann in seinen Liedern. So war das Leben des fahrenden Schülers von Anfang an ein unstetes, sorgenfrei-sorgenvolles; heute hat er Ueberfluß, morgen darbt er. Im Winter ist der Fahrende natürlich meistens schlimm daran, wenn er nicht, was jedoch selten vorgekommen zu sein scheint, dann in die Studierstube einer Universitätsstadt zurückkehren konnte. Ist er müde und hungrig von erfolglosem Herumlaufen und weiß nicht, wohin in der kalten Nacht, dann sucht er oft noch einen frommen Mann auf, dem er seine Lieder singt, um ein Nachtlager zu erhalten, oder, wenn er weltlicher gesinnt, singt er sich in das Herz einer „Frau Wirtin", um Speise, Trank und ein warmes Lager hinter dem Ofen zu erhalten. Noch viele Mittel gab es, wie wir noch sehen werden, für den wandernden Scholaren, die Gunst der Leute, nicht zuletzt der Frauensleute, zu erlangen. Vor allem aber verzagt er nie, bewahrt sich in Kälte und Hunger einen heiteren Leichtsinn und kräftigen Humor, wie es uns in so manchem Volkslied und mancher Legende von fahrenden Scholaren aufbewahrt ist.

Die fahrenden Schüler traten unter allen möglichen und fast unmöglichen Gestalten auf und waren in allen Sätteln gerecht. Sie produzierten sich dem staunenden und zu seinem Schaden recht leichtgläubigen Volke als Heilkünstler, Stern- und Traumdeuter, Schatzgräber, Schau- und Gaukelspieler, Wundertäter und Taschenspieler, als Musikanten und Sänger oder „Lyranten" (nach der Leier, welche sie bei sich führten), als Klosterbrüder, als Schalksnarren, in jedem Falle also etwas Ungewöhnliches, womit sie dem großen Haufen imponieren und sich selbst Geld und gutes Essen verschaffen konnten. Eine ganz besondere „Spezialität" dieser lustigen Brüder war es, sich als Meister aller sieben freien Künste zu bezeichnen und zu behaupten, im Venusberge gewesen zu sein.

Eine alte und sehr ausführliche Darstellung enthält u. a. folgende Kennzeichnung dieser merkwürdigen mittelalterlichen Akademiker. Es heißt da, daß um das Jahr 1544 eine Art heilloser, liederlicher Gesellen in Deutschland zum Vorschein gekommen sei, „ungeschickte und verdorbene Schüler" mit gelbgestrickten Mützen, welche sich Fahrende Schüler nannten. Diese gaben vor, sie wären im Venusberge gewesen, hätten da Wunderdinge gesehen, wüßten das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, könnten verlorene Dinge wieder herbeischaffen und gegen Hexerei und Zauberei schützen. Dabei murmelten sie seltsame, unverständliche Worte durch die Zähne, so daß sie die Leute, besonders die Frauen, zur Bewunderung hinrissen und um ihr Geld prellten. Sie versicherten, daß durch diese Worte niemand vom Schwert durchbohrt, niemand durch magische Künste behext werden könnte, daß die Früchte nicht vom Hagel getroffen würden und kein Tier im ganzen Jahre krepierte. Ferner behaupteten sie, Macht zu haben über das Wütende Heer, in welchem nach dem Volksglauben alle ungetauften Kinder waren, über alle im Kampfe Gefallenen usw. Sie legten Wolfsmist in die Krippen der Schafe, so daß die Tiere, welche den Unrat ihres Todfeindes witterten, vor Angst und Abscheu tobten, sagten dann, die Tiere seien behext, sprachen unverständliche Beschwörungsformeln, räumten unbemerkt den Wolfsmist wieder weg und erhielten für ihre so geglückte Beschwörung von den betrogenen Landleuten Geld (dieser Trick mit dem Wolfsmist, den wir hier der alten Schilderung von 1544 entnehmen, findet sich in vielen Berichten über die fahrenden Schüler und scheint so eine Art Paradestück gewesen zu sein). Auch zeigten sie sich als Schatzgräber, ließen sich im voraus bezahlen, machten allerlei Hokuspokus und brannten durch. Sie gaben Frauen und Jungfrauen guten Rat, wie sie es anzufangen hätten, um geliebt zu werden oder den Mann ihrer Sehnsucht zu erhalten (die z. T. äußerst ulkigen Einzelheiten dieser Verfahren müssen wir mit Rücksicht auf den Raum beiseitelassen). Anderen gaben sie Mittel wider den Alp, anderen Salben gegen jede Art von Gebrechen. — „Hat der fahrende Schüler aber geraten und hat seinen Lohn empfangen, so geht er schleunigst von dannen, um nicht geschlagen zu werden."

Der Glaube, daß die fahrenden Schüler Teufelsbanner wären und sich überhaupt auf die schwarze Kunst verstünden, war in jenen Zeiten ganz allgemein. Hans Sachs läßt in seinem Fastnachtsspiel einen fahrenden Schüler als Teufelsbeschwörer auftreten, und der durch Goethe zur klassischen Gestalt gewordene Dr. Faust wird, soweit er ein historisches Vorbild gehabt hat, wohl eng in die Gilde der fahrenden Scholaren gerecht werden müssen. Eine immer wiederkehrende Rolle spielte bei den fahrenden Schülern und ihren Künsten der Venusberg. Man glaubte in jenen leichtgläubigen Zeiten, daß dort die üppigsten, nur ausdenkbaren Lustbarkeiten gefeiert, daß dort gezecht, getanzt, gelebt und geliebt würde. Man scheint damals mehrere Berge in Deutschland als Venusberge angesehen zu haben; doch ist wohl der bekannteste der Hörselberg bei Eisenach. In einem solchen Venusberge also wollten die fahrenden Schüler fast immer gewesen sein und verstanden alles ausführlich und verführerisch zu schildern. Die sieben freien Künste, mit denen sie sich ebenfalls nicht selten brüsteten, erlangte man in einer „Teufelsschule". In solchen Schulen sitzt der Teufel in menschlicher Gestalt auf dem Katheder und doziert über allerlei magische Wissenschaften und Künste. Solche Teufelsschulen, deren berühmteste in Salamanca in Spanien sein sollte, hatten nach ihrer Behauptung die fahrenden Schüler besucht und damit die erforderlichen Kenntnisse in der „schwarzen Kunst" erworben. Es bedarf wohl kaum für uns eines besonderen Hinweises, daß dieses Spielen mit dem Teufel und seinen Künsten in jenen düsteren Zeiten ein überaus gefährliches war, ein Spiel mit dem Tode im wahren Sinne des Wortes. Und so erfahren wir denn auch aus vielen Hexenprozeßakten, daß der ganze Teufelsspuk, der ein unglückliches Weib auf Folter und Scheiterhaufen gebracht hat, nicht selten von den „Scherzen" eines fahrenden Scholaren seinen Ausgang genommen hat, wie anderseits auch manch fahrender Gesell seine angebliche teuflische Wissenschaft hat auf dem Scheiterhaufen büßen müssen.

Um dieser Gefahren willen, und weil auch nicht jeder die Geschicklichkeit zu derartigen Teufelsscherzen und -aufschneidereien besaß, benutzten manche die Leichtgläubigkeit des Volkes in religiöser Hinsicht zu ihrem Vorteil. Andere legten sich vornehmlich aufs Singen: „Es schlagen sich wohl ihrer mehrere zusammen, lernen etliche Stücklein fertig singen und brauchen das darnach in den Städten und Dörfern vor der Bauern Türen", so heißt es



Münster (Westf.)

Der Dom zu Münster (Westf.), das größte westfälische Gotteshaus, beherrscht seit vielen hundert Jahren den weiten, lindenbestandenen Domplatz, die ehem. Domfreiheit.

Das war der Doktor Eisenbarth!

Quacksalbereien von Anno dazumal

Nach alten Zeitungen und Büchern / Von Konrad Haumann

Nächst dem Hexenwahn ist die Quacksalberei eines der trübsten Kapitel der „guten alten Zeit". Dummheit, Aberglaube und marktschreierische Geschäftstüchtigkeit feierten nicht nur im tiefsten Mittelalter, sondern auch noch in der „aufgeklärten" Perückenzeit erstaunliche Erfolge. Aus jener kuriosen Zeit, da man selbst bei Regen den Hut a bas (im Arm) trug, um die kostbare Staatsperücke nicht zu zerdrücken, seien einige unfehlbar wirksame Heilmittel — unfehlbar wirksam für den Geldbeutel der Anpreiser — bekanntgegeben. Es ist die Zeit des „weltberühmten und hochedlen" Dr. Dr. Eisenbarth, des Urbildes der marktschreierischen Quacksalber, dem seine Kunst die höchsten Würden eintrug und der es als privileg. Landarzt bis zum Königl. Großbritannischen und Kurfürstlich Braunschweigisch-Lüneburgischen Hofoculisten und Preußischen Rath brachte.

Unser lieber Doktor Eisenbarth — über seine sonstigen Heldentaten berichtet der bekannte Bänkelsang noch ausführlicher — mag darum auch die Reihe dieser Gesundheitstränklein eröffnen. In einer Berliner Zeitung kündet er 1724 „anoch zum Trost vieler bedrängter Patienten" sein Kommen an und empfiehlt seinen „Gedächtnisspiritus" mit folgenden Worten: „Hierbei wird dessen unvergleichlicher balsamischer Haupt-Augen-Gedächtnis-Spiritus demeliori recommandieret, wovon sehr viele Proben erwiesen an denen, so vom Schlag gerühret, Schwindel, Ohrensausen, Kopfwehe und Augentunckelheiten laboriret, das Loth a 12 groschen." Es ist schade, daß uns das Rezept zu diesem unschätzbar wertvollen Spiritus nicht erhalten geblieben ist!

Als unfehlbares Mittel gegen die Völkergeißel Pest wurde 1691 empfohlen: ... man solte ein Spanfärcklein, welches noch saugen thut, tödten und die Gall davonnehmen, dieselbe in Branntwein oder in einen Wein vermischen. Welcher davon trinken thut, wenn schon die Pest im Hause ist, so wird sie demselben nicht schaden ..." Die Erfahrung hat ja dann leider bewiesen, daß der Jubel über dieses „remedium" aus Spanferkelgalle verfrüht war; die Pest kümmerte sich nicht darum!

Krebs plagte auch schon um 1768 die Menschheit. Wir dürfen jene Frau bewundern, die nach einem Zeitungsbericht ihren Brustkrebs folgendermaßen geheilt hat: „Eine arme Frau hatte seit vielen Jahren den Krebs in der Brust gehabt. Einer Vorschrift zufolge mußte sie acht Kröten in nesseltuchnen Beutelchen an acht Löcher in der Brust legen, welche erstaunlich sogen. Als sie sich vollgesogen hatten, fielen sie mit erschrecklichen Convulsionen ab. Sie wiederholte das Mittel bis sie 120 Kröten dadurch getötet hatte, da denn ihre Wunden geheilet waren und die Brust die natürliche Größe wieder bekommen hätte." Ob der Berichterstatter seinerzeit die Kröten nicht etwa mit — Zeitungsenten verwechselt hatte?

Harmloser, wenn auch nicht weniger seltsam sind die Mittel, mit denen man 1697 Zahnschmerzen zu Leibe ging. Solcher Aberglaube empfahl: „Gehe zu einem Holunderstrauch und schäle die grüne Rinde ab. Schneide ein Stück Holz heraus und stochere damit in den Zähnen, daß sie bluten. Darnach binde das Holz wieder am Strauch fest, daß es verwächst!" Nun hatte wahrscheinlich der Holunderstrauch die Zahnschmerzen! Noch wirksamer ist sicher folgendes Mittel gewesen: „Am Car-Freitag vor der Sonne Aufgang soll man Nägel von Hand und Fuß kreuzweis abschneiden, in ein Läppchen wickeln und es rücklings in ein fließendes Wasser werfen."

Nichts einfacher, als Blödheit zu heilen Anna dazumal! Man sammelt Ameisen in einen Sack, kocht sie sechs Stunden in Wasser, faßt das Wasser in Flaschen, destilliert in der Sonne und wäscht damit den Kopf, badet den Kopf in schweren Fällen. Auch Eselsblut einnehmen hilft. — Ein köstliches Wunderelixier gegen Halsschmerzen ist: „Nimm einen neuen Ziegelstein und einen Katzenschwanz, dazu braune, rote und weiße Rosen, eine Handvoll zerriebenen weißen Hundedreck, alles in frisches Brunnenwasser getan, gekocht und damit so heiß als möglich gegurgelt."

Man darf nun nicht annehmen, daß etwa nur die Dummen auf solche kuriose Mittel verfielen. Auch hochgelehrte Leute ersannen derartige Arzneien, wie jener Maulbronner Professor 1785 ein „Augenheilmittel", durch welches eine Person, die zehn Jahre blind war, und noch andere, sehend wurden: „Man schafft sich drei Staaren an, lauter Männchen, und derjenige, so sich derselben bedienen will, gibt ihnen selbst Futter und Wasser, und zwar das Futter von seinem Teller, auf dem er ißt, das Wasser aber in einer großen Schüssel, in welcher sie ganz bequem baden können. Wenn nun die Staaren sich gebadet haben, nimmt der Patient von diesem Wasser und wäscht des Tages öfter, ja wohl alle Stunden seine Augen damit. In der Zeit von 8 oder 14 Tagen zeigt sich schon eine merkliche Besserung. Dieß ist die ganze Kur."

Wie mit Schildkrötenblut und Abendtau 1759 Fieber geheilt wurde, berichtet eine Zeitungsnotiz: „Indessen hat er (ein jugendlicher Hundertachtzehnjähriger!) bey seinem langen Leben das Fleck-, Alltägliche-, Dreytägige und Viertägige Fieber gehabt, welches er sich selbst mit Schildkrötenblut, das mit Wasser vermischt war, und das des Abends in freyer Luft gestanden, damit der Abendthau darauf fallen konnte, curirt hat." — Im Jahre 1768 hatte ein Franzose ein welterschütterndes Heilmittel gegen die Lungenkrankheit ersonnen, worüber eine Zeitung berichtet: „Es ist bekannt, daß vor einiger Zeit in Frankreich die Mode aufgekommen ist, die Schwindsucht, ohne allen Gebrauch irgend einer Arzney, bloß dadurch zu curiren, daß man einige Zeit seine Wohnung im — Kuhstall aufschlägt." —

Ja, es wurde höchste Zeit, daß die Quacksalber samt ihren Rezepten, Tränklein und Tinkturen in der Rumpelkammer der Kulturgeschichte verschwanden ...

in einer alten Schilderung von diesen entschieden harmlosesten Vertretern des fahrenden Scholarentums.

Wahrlich eine merkwürdige und nach unseren geläuterten Moralbegriffen wenig einwandfreie Zunft, diese Herren fahrenden Schüler vergangener Jahrhunderte. Nun, sie sind in unseren Tagen in dieser alten Form auch bereits längst ausgestorben. Ihre letzten Spuren waren in den armen Prager Studenten nachweisbar, die noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in den Ferien die deutschen Lande durchzogen und sich durch ihr Musizieren Geld verdienten. — Zu dem, was wir heute in unserem Vaterlande an freiem Wandern junger Menschen erleben, führt jedoch kein Weg von diesem Vagantentum mittelalterlicher Studenten.



Die Kunst und das Leben

„Wenn du mir nicht beim Gemüseputzen hilfst, Eduard, werde ich heute nachmittag keine Zeit finden, dir als Venus zu stehen!" (Ric et Rac)

Rundfunk-Programme

Reichssender Köln

Welle 455,9 m

Köln: Sonntag, 20. Dezember

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. 8.05: Der alte Turmhahn. Eine Idylle von Eduard Mörike. — 8.15: Unterhaltungskonzert 9.15: Sendepause. 10.00: Königsberg: Sterne über den Hütten. Eine Dichtung von Heribert Menzel mit Musik von Ernst-Moritz Henning. 10.30: Musik am Sonntagmorgen. (Schallpl.). 11.30: Mülheim a. d. Ruhr: Westdeutsche Meister der Orgel.

12.00: Berlin: Musik am Mittag. 13.00: Ein Wort an die Hörer 13.10: Glückwünsche. 13.15: Berlin: Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00: Lustiger Rätselfunk. 14.30: Der Kiepenkerl packt aus Für jedermann etwas: Für Kleingärtner und Kleintierhalter, für Bauer und Bäuerin. Ferner: Seidenbau in Deutschland 15.00: Mülheim-Ruhr: Männerchorkonzert. 15.45: Von der Welt unter Wasser. Ein Besuch bei Professor Schnackenbeck in Hamburg „Wenn alle Stricke reißen ..." In einer Fischnetzflickerei.

16.00: Nachmittagskonzert. Einlage: Jugendsünden. Eine Plauderei in Münsterländer Mundart. 17.30: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten. 18.00: Hänsel und Gretel. Märchenoper v. Engelbert Humperdinck 19.45: Sportvorbericht.

20.00: Leipzig: Leipziger Kaleidoskop. Buntes musikalisches Farbenspiel. 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. 22.30: Vom Deutschlandsender: Barnabas von Geczy spielt zum Tanz.

Köln: Montag, 21. Dezember

6.00: Morgenlied, Wetter. 6.05: Stuttgart: Leibesübungen 6.30: Frankfurt: Frühkonzert. — Dazw.: 7.00: Frankfurt: Nachrichten; anschl.: Morgenlied, Morgenruf 8.00: Kalenderblatt: Zeit, Wetter, Wasserstand. 8.10: Frauenturnen 8.30: Breslau: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben 9.00: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche 9.30: Sendepause. 9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstand — 10.00: Frau Holle. Ein Funkmärchen. 10.30: Was brachte der Sportsonntag? 10.40: Sendepause.

12.00: Die Werkpause. 13.00: Meldungen, Glückwünsche 13.15: Hannover: Schloßkonzert. 14.00: Meldungen. 14.15: Kleine Musik. 14.45: Schlachtviehmarktberichte. — 15.00: Printemann und Printefrau. Die abenteuerliche Geschichte von zwei Printen. 15.30: Sendepause. 15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. 17.00: Erinnerung an meinen Bruder Hermann Löns. Mikrophonbesuch bei dem Förster Edmund Löns in Mettingen. 17.10: Sonate über alte Volkslieder und Tänze Von Balthasar Bettingen. Uraufführung. 17.40: Wilh. Schneider-Clauß: Glöck im Spill! 18.00: Aus Stuttgart: Fröhlicher Alltag. Ein buntes Konzert. Dazwischen 18.45: Sendepause. 18.50: Berlin: Reichssendung: Weihnachtsfeier des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. Es spricht Reichsminister Dr. Goebbels. 19.45: Neues vom Film.

20.00: Meldg. 20.10: Die westdeutsche Wochenschau. 21.00: Kleine Abendmusik. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. 22.20: Das ganze Deutschland soll es sein. Zum 45. Todestag von Paul de Lagarde. 22.30: Vom Deutschlandsender: Nachtmusik. 22.55: Sendepause. 23.00: Vom Deutschlandsender: Sonnenwendfeier.

Köln: Dienstag, 22. Dezember

6.00: Morgenlied, Wetter. 6.05: Stuttgart: Leibesübungen. 6.30: Freiburg: Blasmusik. Dazw.: 7.00: Frankfurt: Nachrichten; anschließend: Morgenlied, Morgenruf. 8.00: Kalenderblatt: Zeit, Wetter, Wasserstand. 8.10: Frauenturnen. 8.30: Morgenmusik. 9.30: Sendepause 9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstand. 10.00: Von Tieren und Pflanzen und vom Brauchtum im Monat Januar. 10.30: Kindergarten. 11.00: Sendepause. 11.50: Bauer merk' auf.

12.00: Die Werkpause 13.00: Meldungen, Glückwünsche 13.15: München: Mittagskonzert. 14.00: Meldungen. 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Sendepause. 15.45: Wirtschaftsmeldungen

16.00: Kleine Kunstchronik, Unterhaltung u. guter Rat. 17.00: Neue Unterhaltungsmusik. 17.50: Schaffende Hände. Funkberichte. 18.20: Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau 18.40: Von Oper zu Oper. Schallplatten 19.45: Momentaufnahme.

20.00: Meldg. 20.10: Anno dazumal. Heitere Melodien von gestern und vorgestern. 21.45: Einer zieht für sein Dorf aus. Eine Szene aus der deutschen Vergangenheit von Friedrich Griese. 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. 22.30: Englische Unterhaltung. 22.45: Hamburg: Tanz- u. Volksmusik.

Köln: Mittwoch, 23. Dezember

6.00: Morgenlied, Wetter. 6.05: Stuttgart: Zweckgymnastik des Skiläufers. — 6.30: Frühkonzert. — Dazw.: 7.00: Nachrichten, Morgenlied, Morgenruf 8.00: Kalenderblatt: Zeit, Wetter, Wasserstand. 8.10: Frauenturnen 8.30: Dresden: Musikalische Frühstückspause 9.30: Sendepause. 9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstand 10.00: Sendepause. 11.50: Bauer merk auf.

12.00: Die Werkpause 13.00: Meldungen, Glückwünsche 13.15: Mittagskonzert. — Dazw.: 14.00: Meldungen. 15.00: Für unsere Kinder: Morgen kommt der Weihnachtsmann. 15.30: Am Büchertisch. — 15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Wir treiben Familienforschung. 16.30: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Dazw. 16.50: Stippvisite 17.30: Weihnachtsbaum — Weltenbaum Vom Weihnachtsbaum und Weihnachtsbrauch. Eine Hörfolge. 18.00: Musik im Advent. 18.30: Und was meinen Sie? Gespräche zur Zeit. 18.45: Zur Unterhaltung. 19.45: Momentaufnahme

20.00: Meldg. 20.10: Sendepause. 20.15: Berlin: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Du Feuer flieg' von Berg zu Berg. 20.45: Der Bielefelder Kinderchor singt. Aufn. 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. 22.30: Was bringen die Theater unseres Sendebezirks an den Feiertagen? 23.15: Vom Deutschlandsender: Barnabas von Geczy spielt zum Tanz.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Sonntag, 20. Dezember

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. 8.00: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10.00: Aus Augsburg: Fackelträger deutschen Glaubens wollen wir sein... Eine Morgenfeier. — 10.45: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel. 11.00: Der Regenbogen Gedichte v. Thilo von Trotha 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Leipzig: Bachkantate: Das neugeborene Kindelein.

12.00: München: Standmusik aus der Feldherrnhalle 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.10: München: Musik zum Mittag. 14.00: Kinderfunkspiel: Wart' Kathrin, wir helfen Dir! Ein Spiel auf dem Weihnachtsmarkt. 14.30: Lieder, Tänze u. Melodien aus Polen. Aufn. 15.00: Ratschläge zur Sippenforschung 15.15: Abseits v. Wege. Ein Winterabend beim Waldbauern.

16.00: Weihnachtsmusik für Violine und Harmonium. 16.15: Heiter und bunt zur Nachmittagsstund' (Schallplatten). 17.15: Südtiroler Weihnachtslieder. 18.00: Melodie und Rhythmus. Barnabas von Geczy spielt. 19.30: Deutschland-Sporteche.

20.00: Der große Spielzeugladen des Deutschlandsenders. Eine Funkfantasie von Werner Illung mit Musik von Willy Hahn. 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport; anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Barnabas von Geczy spielt zum Tanz. — Dazw.: 22.45: Seewetterbericht. — 24.00: Wir bitten zum Tanz! (Schallplatten)

Deutschlandsender: Montag, 21. Dezember

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetter. — Fröhl. Wochenanfang. Dazw. 7.00: Nachr. 8.00: Sendepause 9.00: Sperrzeit. 9.40: Sendepause 10.00: Grundschulfunk: Rumpelstilzchen. Ein Märchenspiel Aufnahme. 10.30: Sendepause 11.15: Seewetterber. 11.30: Zeitgemäße Pfälzer Weihnachtsbäckereien 11.40: Die Genossenschaft hilft dem Einzelnen Anschl.: Wetter.

12.00: Leipzig: Musik zum Mittag. 12.55: Zeitzeichen 13.00: Glückwünsche. 13.15: Leipzig: Unterhaltungsmusik. 13.45: Nachrichten. 14.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.15: Schallplatten. 15.25: Pfefferkuchenbacken — eine Lust oder eine Last? 15.40: Valborg Landberg singt norwegische Lieder. (Aufnahme).

16.00: Musik am Nachmittag. — In der Pause 16.50: Neunundneunzig! Geschichte eines alten Bauern von H. Franck. 18.00: Bücherstunde der Hitlerjugend. 18.20: Nomaden am Golf von Bengalen. Ein Reisebericht. 18.40: Zwischenmusik. 18.50: Berlin: Weihnachtsfeier des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. Es spricht Reichsminister Dr. Goebbels. 19.15: Werdet wie die Kinder ...! Eine Hörfolge. 19.45: Deutschlandecho.

20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter, Kurznachrichten. 20.10: Klingender Wunschzettel. — 22.00: Wetter: Nachrichten; Sport; anschl.: Deutschlandecho 22.30: G. Tartini: Teufelstrillersonate 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Reichssendung: Sonnwendfeier. Eine Dichtung von Gerh. Schumann. Musik von Erich Lauer.

Deutschlandsender: Dienstag, 22. Dezember

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetter; anschließend: Fröhliche Schallpl. Dazwischen 7.00: Nachr 8.00: Sendepause. 9.00: Sperrzeit 10.00: Leipzig: Draußen hungern die Tiere Hörfolge 10.30: Fröhlicher Kindergarten 11.00: Sendepause. 11.15: Seewetterbericht 11.30: Der Bauer spricht. Der Bauer hört — Anschl.: Wetter.

12.00: Stuttgart: Schneeflocken Ein buntes Konzert Dazw 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei von zwei bis drei 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise 15.15: Besuch in einer Marzipanfabrik Aufn. 15.45: Der Büchertisch 1936-37 des Zentral-Verlages der NSDAP.

16.00: Musik am Nachmittag. Barnabas von Geczy spielt. — In der Pause 17.00: Der kleine Herr Tiedemann Geschichten seltsamer Leute von Hans Friedrich Blunck. — 18.00: Das deutsche Lied. 18.20: Politische Zeitungsschau. 18.40: Die Zupfgeigenhansln. (Aufnahme). 19.25: Vom Gold der Ostsee. Bernstein, ein deutscher Schmuck. 19.55: Die Ahnentafel. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern.

20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter u. Kurznachrichten. 20.10: Königsberg: Märsche u. Lieder unserer blauen Jungens. — 21.00: Hans Pfitzner dirigiert die Berliner Philharmoniker mit eigenen Werken. — 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport; anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Wir bitten zum Tanz!

Deutschlandsender: Mittwoch, 23. Dezember

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetter; anschließend: Fröhl. Schallpl. Dazw. 7.00: Nachr 8.00: Sendepause. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. 10.00: Hamburg: Hänsel u. Gretel. Ein Querschnitt durch Engelbert Humperdincks Oper. 10.30: Fröhl. Kindergarten. 11.00: Sendepause 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Sendepause 11.40: Drei Millionen Bodenuntersuchungen. Was haben wir daraus gelernt? Anschl.: Wetter.

12.00: München: Musik zum Mittag. 12.55: Zeitzeichen 13.00: Glückwünsche. 13.15: München: Musik zum Mittag 13.45: Nachrichten 14.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Wetter, Börse Programmhinweise. 15.15: Alt-Berliner Melodien. Schallpl. 15.45: Lauter kleine, aber feine Bücher.

16.00: Musik am Nachmittag. — In der Pause 16.50: Von der Macht der Güte. Ein Reiseerlebnis 18.00: Beethoven: Bagatellen: Sonate op 110. 18.30: Wilhelm Plever liest aus eigenen Werken — 18.45: Die erste rote Welle. Abenteuer einer Staatsgründung. 19.00: Schillernd und bunt! Barnabas von Geczy spielt. — Einlage: Seifenblasen. Eine Szene. 19.45: Deutschlandecho

20.00: Kernspruch: anschl.: Wetter u. Kurznachrichten. — 20.10: Das Peter-Quartett spielt. 20.45: Stunde der jungen Nation: Du, Feuer, flieg von Berg zu Berg...! Eine Sendung zur Sonnenwende. (Aufnahme). 21.15: Barnabas von Geczy spielt zur Unterhaltung 22.00: Wetter: Nachrichten, Sport: anschl.: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Barnabas von Geczy spielt zum Tanz.

'fohten, sich bei ihrer bisherigen Bezugsquelle in die Kundenlisten eintragen zu lassen.

2. Das Fleischerhandwerk führt Kundenlisten für Schweinefleisch, Speck und Schmalz.

3. Der Verkauf von Speiseölen, Speck, Schweineschmalz, Kokosfett und Margarine, Mittel- und Spitzensorten, im Lebensmitteleinzelhandel ist an Kundenlisten nicht gebunden.

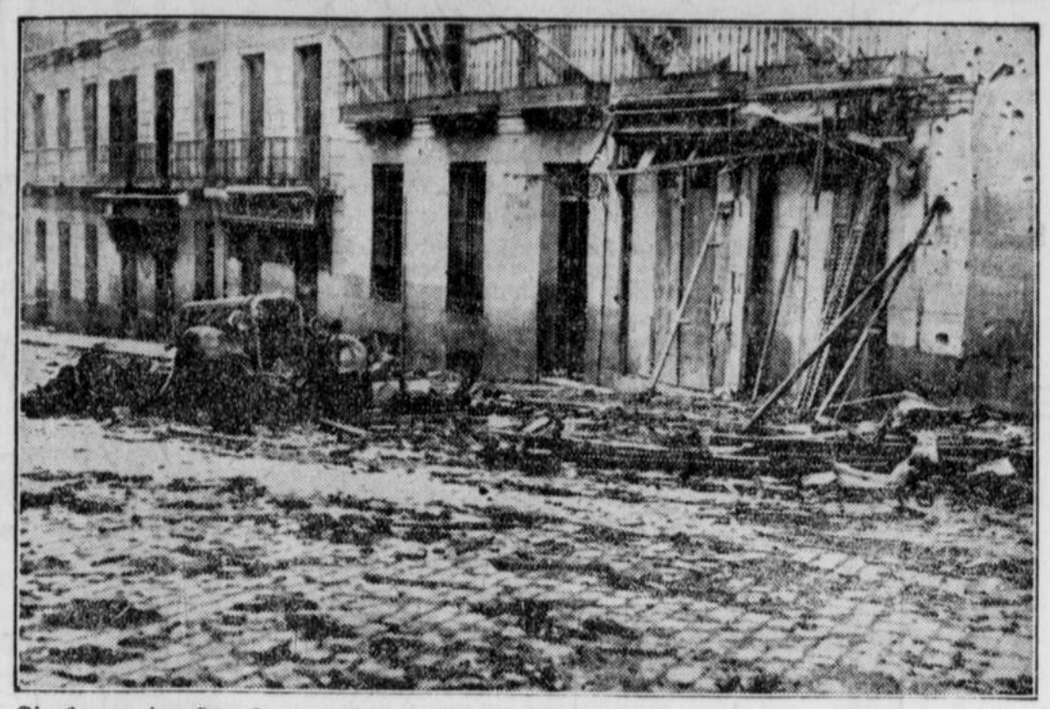
4. Die Bezieher von Konsummargarine können in jedem beliebigen Geschäft ihren Bezugsschein abgeben und sich damit ihren Anspruch auf Belieferung mit Margarine sichern.

Vierteljahresübersicht über die Kriminalität

dnb **Berlin,** 19. Dez. Das Reichsergebnis der Kriminalstatistik wird von 1936 an nicht nur wie bisher jährlich, sondern auch vierteljährlich vermittelt. Die erste dieser Vierteljahresübersichten, die das erste Vierteljahr 1936 betrifft, ist vom statistischen Reichsamt jetzt vorgelegt worden. Ihre zahlenmäßigen Angaben sind jedoch insofern vorläufig noch ohne besondere Bedeutung, weil es an Vergleichsmaterial für die Vierteljahreszeiträume fehlt. Gleichfalls zum erstenmal wird in diesen Aufzählungen auch eine besondere Ermittlung der rechtskräftig verurteilten Israeliten, der Glaubensjuden durchgeführt. Dier hierbei gegebenen Ziffern sagen aber für den tatsächlichen Anteil der Juden am Verbrechertum nicht erschöpfend aus, weil nicht jeder Jude Glaubensjude ist oder sich als solcher zu erkennen gibt. Die Sicherung der Bevölkerung vor Dieben und Betrügern durch das Mittel der Sicherungsverwahrung hat auch im Berichtszeitraum Fortschritte gemacht. Es wurden wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfall 54 Verbrecher, wegen schweren Diebstahls 78 und wegen Betruges im wiederholten Rückfall 58 in Sicherungsverwahrung genommen.

Deutsches Reich

ndz Berlin, 19. Dez. **„Mein Kampf" bei Eheschließungen Reichsdeutscher im Ausland. — Neue Ausführungsvorschrift zum Auslandspersonenstandsgesetz.** Der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat eine neue Ausführungsvorschrift zum Gesetz über die Eheschließung in den Urkunden des Personenstandes im Ausland vom 4. Mai 1870 erlassen. Sie tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1937 an in Kraft und war notwendig geworden, weil die ursprüngliche Instruktion von 1870 durch die inzwischen ergangenen zahlreichen Erlasse und Aenderungsbestimmungen, insbesondere auch mit dem Einbau der nationalsozialistischen Verfügungen über Eheschließung und andere Personenstandssachen, unübersichtlich geworden war. Die neue Ausführungsvorschrift stellt eine Vereinfachung dar und gewährleistet die Uebersichtlichkeit, die um so bedeutsamer ist, als die Personenstandssachen im Ausland auch von nicht rechtskundigen Wahlkonsuln erledigt werden. Zugleich wurde bestimmt, daß bei Eheschließungen von Reichsdeutschen im Ausland, soweit in den betreffenden Gebieten die Konsulate überhaupt zur Vornahme von Eheschließungen befugt sind bzw. diese Befugnis ausüben können, jeweils ein Exemplar von dem Werk des Führers „Mein Kampf" überreicht wird. Diese Auszeichnung erfolgt auch dann, wenn bei einer solchen Auslandsstelle ein Reichsdeutscher die Ehe mit einer artverwandten Ausländerin und umgekehrt eingeht. Die würdige Form der Eheschließungszeremonie wird gesichert.



Die Spuren des Kampfes von Haus zu Haus in Madrid (Associated-Preß-M.)

Deutsches Theater im Aufstieg

Ein Rückblick und ein Ausblick am Jahresende

Von Gauleiter A. E. Frauenfeld, Geschäftsführer der Reichstheaterkammer

Das zur Neige gehende Jahr brachte dem deutschen Theater nach zwei Richtungen hin einen weiteren Fortschritt. Einerseits trat unter dem Einfluß einer starken, wirtschaftlichen Konsolidierung, die es gestattete, ungehemmt an dem künstlerischen Ausbau des Theaterlebens zu arbeiten, eine weitere Steigerung der Leistungen ein; anderseits aber — und dies ist besonders bedeutsam — wurde durch ein vorbildliches Zusammenwirken aller beteiligten Stellen, vor allem des Gemeindetages und der Besucherorganisationen mit der Reichstheaterkammer im Sinne und Geiste des Präsidenten der Reichskulturkammer, Dr. Goebbels, die Basis der deutschen Theater erheblich verbreitert, das Eindringen ins Volk nachdrücklichst fortgesetzt.

Die Zahl der Bühnen stieg auf 270, davon sind 154 Staats- und Stadttheater, 33 Wanderbühnen, 71 Privattheater, 12 Gastspielunternehmen, dazu kommen noch etwa 70 kleine reisende Theaterunternehmen. Annähernd hundert von den Theatern pflegen neben dem Schauspiel Oper und Operette. Das bedeutet, daß solche Theater zwei vollständige Ensembles besitzen, manche große Wanderbühnen sogar bereits mit drei und mehr Ensembles unterwegs sind.

Es entspricht dem Geist des Nationalsozialismus, daß das Theater früher eine Angelegenheit einer kleinen, bemittelten, vor allem in großen Städten lebenden Oberschicht, jetzt Gemeingut des ganzen Volkes geworden ist. Dafür sorgen aber nicht nur die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und die NS.-Kulturgemeinde, sondern auch die niedrigen Eintrittspreise sowie die ständig wachsende Theaterfreudigkeit der Bevölkerung, die zur Folge haben, daß vielerorts die Abonnements gesperrt werden mußten, und Theater oft wochenlang ausverkauft sind. Es galt auch über die hundertzwanzig Städte mit Theatern hinaus — Berlin mit 25 Bühnen führend — in die Kleinstadt und in das Dorf zu dringen, und so auf breitester Basis beste Bühnenkunst zu bieten.

Das wird einmal dadurch erreicht, daß bei ständigen Theatern ein Ensemble in der Stadt spielt, während das andere nach einem genau festgelegten Plan Vorstellungen auswärts veranstaltet, d. h. also, „Abstecherorte, bespielt".

Außerdem sind die Landesbühnen — große, aus öffentlichen Mitteln geförderte Wanderbühnen — von denen jede einen Gau zugewiesen erhielt, mit drei Dutzend Ensembles ständig im Lande unterwegs, um dort, wo es keine ständigen Theater gibt, Vorstellungen zu veranstalten.

Der Wanderbühnenausschuß der Reichstheaterkammer regelt unter Mitarbeit von Gemeindetag, Staat Preußen, „Kraft durch Freude", NS.-Kulturgemeinde diese Tätigkeit für das ganze Reichsgebiet und so wird es bald keine Stadt, kein größeres Dorf mehr geben, das nicht in regelmäßigen Abständen seine vollwertigen Theaterabende hat.

Haben frühere Zeiten Blüten des deutschen Theaters gesehen, die zu erreichen, ja zu übertreffen, das heiße und leidenschaftliche Streben der Künstler von heute ist, so kann und muß festgestellt werden, daß niemals vorher und nirgends gleichzeitig absolut genommen sowie auf die Kopfzahl der Bevölkerung umgerechnet irgendwann und irgendwo in der Welt etwas auch nur Aehnliches bestand oder besteht, wie das über 68 Millionen deutsche Menschen ausgebreitete Netz von ständigen Theatern, Bespielungsorten und Wanderbühnen; so wurde das deutsche Theater damit erstmalig und einzigartig zum wahren Kulturgut des ganzen Volkes; der Künstler aber, befreit von den letzten Schlacken der Geringschätzung und Mißachtung einer überheblichen Vergangenheit, wurde der Treuhänder des deutschen Volkes an der Bühne. Ein wahrer Volksbeauftragter der Bühnenkunst!

Die beiden letzten Spielzeiten schlagen auch mächtig Bresche in ein Uebel der Vergangenheit — in die Unsitte, die Bühnen während der Sommermonate zu schließen, den Kunstbetrieb zu unterbrechen, den Künstler für drei, vier ja sechs Monate zum stempelnden Arbeitslosen zu machen. Hier sind ca. 76 Bühnen, die ihre Spielzeit verlängerten, ja 36 davon konnten zu denen stoßen, die ganzjährig geöffnet hatten, ein Idealzustand, der bei allen Theatern erstrebt wird.

Das Jahr bringt tausend Meldungen und Berichte über das Theaterleben und die Künstlerschaft — daher ist es wohl richtig, in dieser Rückschau nicht das ohnehin Bekannte zu wiederholen, sondern von den Dingen zu sprechen, die sich nicht unter den Augen der Oeffentlichkeit abspielen, wenig bekannt sind und doch ein gut Teil nationalsozialistischen Wollens auf kulturellem Gebiet in die Tat umsetzen. Und dieses Wollen konnte in die Tat umgesetzt werden, weil in einem vorbildlichen Zusammenwirken der Theaterleiter mit ihrer Gefolgschaft in Kameradschaft und treuem Dienst an der Kunst täglich an hundert Orten tausend kleine Dinge überwunden werden, um die Leistungen von 14 000 Künstlern in einem halben Tausend Ensembles zu einer großen Tat zusammenklingen zu lassen! Dem deutschen Volk von den Großstädten bis in die kleinsten Orte hinab deutsche Kunst von deutschen Bühnen herab zu vermitteln.

Dies ist nur möglich, weil dem deutschen Künstler die Werke deutscher Dichter zur Verfügung stehen. Daß wir da nicht mehr allein auf die Großen der Vergangenheit zurückgreifen müssen, lehrt, wie sehr alle Schwarzseherei vergangener Jahre heute durch die Tatsache widerlegt ist, daß auf den Sprechbühnen wie auf musikalischem Gebiet neben den Dichtern der Vergangenheit sich heute auch zeitgenössische deutsche schaffende Künstler vollwertig behaupten können! Gerade das abgelaufene Jahr hat hier die völlige Ueberwindung der Schwierigkeiten, die die Umstellung von artfremder „Produktion" auf deutsches Schaffen zur Folge hatte, gebracht.

Daß das deutsche Volk sich dessen nicht so klar bewußt wurde, liegt vor allem daran, daß heute innerhalb Deutschlands — Gott sei es gedankt — die negativen Vergleichsmöglichkeiten ausgeschaltet sind.

Könnte man dem Volksgenossen wenigstens einmal im Jahre vorführen, was sich dort abspielt, wo aus Deutschland vertriebene, artfremde Asphalt-„Kunst" geboten wird, er würde erst voll und ganz erfassen, welche ungeheure Leistung durch die Säuberung des deutschen Theaters und seiner Neugestaltung auf volksgebundener, rassisch einwandfreier Grundlage vollbracht wurde — und dies gelang, ohne auch nur einen Tag dieses feine Gebilde zum Stillstand bringen zu müssen.

Daß dies möglich war und daß neben der Steigerung der Leistungen in aller Stille die bedeutsame Erweiterung der Basis des Theaterlebens und ein tiefes Eindringen in das Volk, eine feine Verästelung nach tausend Richtungen, in dem abgelaufenen Jahr vor sich ging, ist nur möglich gewesen, weil im Geiste Adolf Hitlers vom Schirmherrn des deutschen Theaters, Dr. Goebbels, über seine Mitarbeiter, über Theaterveranstalter und Leiter und die künstlerische Gefolgschaft bis zu den jüngsten Anfängern — alle unter Zurückstellung ihrer Person und Interessen — den fanatischen Willen hatten, der deutschen Bühnenkunst und damit dem deutschen Volk als seine Treuhänder in Dingen der Kunst zu dienen!

Daß dieser Geist so großartige Leistungen im zu Ende gehenden Jahr auszulösen vermochte, läßt uns dem kommenden Jahr mit Zuversicht, aber auch mit freudiger Erwartung entgegenblicken.

Das Neueste in Kürze

Paris. Wie in der Kammeraussprache über Frankreichs Außenpolitik am 5. Dezember zum Ausdruck kam, herrscht zwischen der Volksfrontregierung und den Kommunisten sehr starke Spannung. Der marxistische „Populaire" mahnt deshalb am Samstag, daß die Kommunisten ihre Kritik an der Volksfrontregierung endlich einstellen mögen.

Paris. Der Landesverband ehemaliger französischer Frontkämpfer fordert von der französischen Regierung, daß sie entschiedene Maßnahmen ergreife, die es den französischen Staatsangehörigen unmöglich machen, nach Spanien einzureisen, sobald der Verdacht vorliegt, daß sie dort an den Kämpfen, gleich, auf welcher Seite, teilnehmen wollen.

London. Es hat den Anschein, daß Samstag nachmittag in Manchester und Umgebung etwa hunderttausend Baumwollspinner wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit niederlegen werden. Zur Zeit schweben noch Verhandlungen.

London. „Daily Mail" meldet, daß zwischen England und Italien grundsätzliche Einigung erzielt worden sei. Anfang nächsten Jahres hoffe man, in Rom und in London eine dahingehende gemeinsame Verlautbarung veröffentlichen zu können. Es heißt weiter, daß Englands und Italiens Interessen im Mittelmeer zueinander nicht im Widerspruch stünden. Eine Mittelmeereinigung werde sich nicht gegen dritte Mächte richten.

Madrid. „Daily Telegraph" bringt Einzelheiten, daß in Almeria ein früherer Bandit, der wegen Mordes gesucht wird, den Posten eines „Polizeipräsidenten" ausübt. Unter seiner Mitwirkung sollen viele spanische Flüchtlinge, darunter zahlreiche Frauen, verhaftet und sogar hingerichtet worden sein, weil sie angeblich Mitglieder katholischer Verbände seien. In der Meldung des gleichen Blattes kommen dann weiter skandalöse Zustände in Almeria zur Sprache, die den Anführern der roten Horden zuzuschreiben sind.

Moskau. „Daily Mail" berichtet, daß der Moskauer Sender in einer seiner Sendungen sehr überheblich darauf hingewiesen habe, daß die Rüstungen Sowjetrußlands soweit vervollständigt seien, daß Moskau, unabhängig von ausländischen Lieferungen sei, und seine „Freunde" mit Kriegsmaterial aller Art reichlich versehen könnte.

Unsern Postbeziehern

empfehlen wir, die Zeitungsbestellung für den folgenden Monat in diesen Tagen vorzunehmen. Nach dem 25. eines jeden Monats verlangt die Post 20 Pfennig Sondergebühr.

Die Glocke

Letzte Nachrichten

Kronprinzessin Juliana und Prinz Bernhard von Lippe-Biesterfeld feierlich aufgeboten

dnb **Haag,** 19. Dez. Samstag fand im Haager Rathaus das feierliche Aufgebot der Kronprinzessin Juliana und des Prinzen Bernhard von Lippe-Biesterfeld durch den Bürgermeister statt. Das Paar nahm mit einer goldenen Feder die Einzeichnung ins Standesamtsregister vor. Gleichzeitig gaben sechs Herolde die bevorstehende Hochzeit bekannt. Die Kirchenglocken läuteten. Beim Verlassen des Rathauses wollte der Jubel der Menge kein Ende nehmen. Anschließend erfolgte ein Vorbeimarsch von Zehntausenden von Schulkindern vor dem Schloß Noordeinde. Bis zum Hochzeitstag, dem 7. Januar, bleibt die Stadt reich geschmückt.

Umwandlung der „International Zeppelin Transport Korporation"

dnb **Neuyork,** 19. Dez. Freitag wurde die Umwandlung der „International Zeppelin Transport Korporation" in die „American Zeppelin Transport Inc." durchgeführt. Edward Farley wurde zum Präsidenten ernannt. Zum Vizepräsidenten wurde von Meister, der Amerikavertreter der Deutschen Lufthansa, bestellt. Das Programm der neuen Gesellschaft weist für 1937 15—20 Fahrten des „Hindenburg" zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten auf.

Kennziffer der Großhandelspreise

dnb **Berlin,** 19. Dez. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellte sich am 16. Dezember 1936 auf 105 (1913 = 100). Sie hat sich gegenüber der vorigen Woche (104,8) um 0,2 v. H. erhöht. Dies ist auf Erhöhungen der Weltmarktpreise für Einfuhrrohstoffe zurückzuführen.

Stadttheater Bielefeld

Spielplan vom 25. Dez. 1936 bis 1. Jan. 1937:

Freitag 15.30 Uhr: „Aschenputtel", Weihnachtsmärchen.
19.30 Uhr: „Der fliegende Holländer", Oper.
Samstag 15.30 Uhr: „Aschenputtel", Weihnachtsmärchen.
19.30 Uhr: „Die Vielgeliebte", Operette.
Sonntag 15 Uhr: „Der Zarewitsch". **Geschl. Vorst.**
20 Uhr: „Hänsel und Gretel", Oper. Hierauf Tanz: „Nußknackersuite".
Montag 15.30 Uhr: „Aschenputtel", Weihnachtsmärchen.
20 Uhr: „Polenblut", Operette.
Dienstag 20 Uhr: „Die vier Gesellen", Lustspiel.
Mittwoch 15.30 Uhr: „Aschenputtel", Weihnachtsmärchen.
20 Uhr: „Hänsel und Gretel", Oper. Hierauf Tanz: „Nußknackersuite".
Donnerstag 20 Uhr: Silvester. Bunter Abend.
Freitag 19.30 Uhr: „Die Vielgeliebte", Operette.

Hauptschriftleiter Joseph Holterdorf, Oelde. Stellvertreter des Hauptschriftleiters, zugleich verantwortlich für den politischen Teil, für Volkswirtschaft und Handel: Dr. Joseph Holtmann, Oelde; für Bewegung, Kultur und Gemeindepolitik: Karl Heinz Gembris, Oelde; für Sport, den nicht von anderer Seite vertretenen örtlichen Teil und für die Rubrik Gerichtssaal: B. C. Kemper, Oelde; für Provinzielles, Vermischtes und den unterhaltenden Teil: Joseph Holterdorf, Oelde; für den örtlichen Teil Beckum: Franz Kiwitt, Beckum, für den örtlichen Teil Ahlen: Paul Adler, Ahlen; für den örtlichen Teil des Kreises Warendorf: Franz Baumeister, Warendorf; für den örtlichen Teil des Kreises Wiedenbrück: Bernhard Mertenskötter, Gütersloh.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde.
Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf, Oelde i. W. Geschäftsstellen: Buchhandlung B. Hönekop in Beckum; E. Holterdorf in Ahlen, Oststraße 51, Fernruf 202; Buchhandlung W. Möhlmann in Wiedenbrück; Buchhandlung W. Ebbecke in Warendorf; E. Holterdorf in Gütersloh, Berliner Straße 17, und die Geschäftsstelle in Oelde i. W.
Verlagsleiter: Paul Holterdorf Oelde.
Durchschnittsauflage November 1936: 20 438

Erst recht an Festtagen **Bullrich-Salz** 100 gr 25 Pfg. Tabl. 20 Pfg.

Treschen Knöbel
Heinrich Klein

geben ihre Verlobung bekannt

Wiedenbrück, den 20. Dezember 1936

Statt Karten

Aenne Schemmann
Heinrich Coesfeld

Verlobte

Alverskirchen Hann.-Münden
20. Dezember 1936.

Weihnachten 1936

Als Weihnachtsgeschenke

empfehle ich: Aparte Kleinmöbel:
Sessel, Kommoden, Sekretäre, Stollenschränke, Rauchtische, Dielentische, Satztische, Büchertische, Kredenzen usw. usw.

W. Landmann, Hamm (Westf.)

Abt. 1: **Möbelfabrik.** Abt. 2: **Handel.** Caldenhofer Weg 31

Ich habe mich in **Wiedenbrück, Rhedaer Str, 117,** als

Facharzt für Hals-,
Nasen- und Ohrenkrankheiten

niedergelassen. Sprechzeit 10—12 Uhr, 3—5 Uhr.

Dr. med. F. Pieper

Bin zu allen Krankenkassen zugelassen.

Zum Fest **Die haltbare Kadus-Dauerwelle**
Kein Warten, 4 Mann Bedienung
Spez.-Damensalon Käthe Marke, Beckum

Wollen Sie praktisch schenken,

dann heißt es **gut überlegen,** ein
Anzug oder Kostümstoff
bereitet immer **große Freude.**

Sie bekommen bei Ihrem Schneidermeister wirklich gute Stoffe.



bald ist Weihnachten!

Drum soll man sich nicht lang' besinnen –
Denn schnell rollt Tag um Tag von hinnen.
Wer bald zu uns kommt, hat's bequem:
In Ruhe kauft man angenehm,
Es zeigen Tische, Fächer, Schränke
Die Fülle schönster Festgeschenke,
Um die der Lieben Wünsche kreisen,
Zu ganz soliden, kleinen Preisen!
So leicht ist's, Freude zu bereiten –
Nur, bitte, wählen Sie bei Zeiten!

Bitte beachten Sie meine Weihnachtsausstellung!
Heute den ganzen Tag geöffnet!

Ellinghaus-Brüggemann
Beckum

Statt jeder besonderen Anzeige

Nach Gottes heil. Willen entschlief heute morgen 6 Uhr unsere unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante,

Frau Wwe. Gregor Gierok
Veronika, geb. Hanke

nach schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Angehörigen.

Beckum, den 19. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 22. Dezember, 9 Uhr, vom St.-Elisabeth-Hospital aus, anschließend das Seelenamt.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag, 5 Uhr, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die Jungfrau

Kath. Boxel gnt. Disselkamp

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Krankenhaus zu Hovestadt, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im Alter von 80 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Angehörigen.

Wadersloh, Wiedenbrück, Liesborn, den 18. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet statt zu Wadersloh, am Dienstag, dem 22. Dezember, morgens 9 Uhr, danach das feierliche Seelenamt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Nach Gottes heil. Willen entschlief heute mittag, 11 Uhr, mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt Otto Schlautmann

Er starb nach kurzer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlichen, arbeitsreichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, im 82. Lebensjahre, sanft und ruhig im Herrn.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Angehörigen.

Batenhorst b. Wiedenbrück, Wanne-Eickel und Vorhelm, den 18. Dezember 1936.

Das feierliche Levitenamt findet statt Dienstag, den 22. Dezember, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Wiedenbrück, anschließend daran die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden beim Tode meiner lb. Tochter, unserer guten Schwester, Schwägerin und Tante, der Lehrerin **Anna Bollmers,** sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Bernh. Bollmers

Keitlinghausen, im Dezember 1936.

Das Sechswochen-Seelenamt

findet Mittwoch, den 23. Dezember, 7.15 Uhr, in der Pfarrkirche zu Oelde statt, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Höchste Festfreude
durch Geschenke von bleibendem Wert

Otto Baxmann
Gütersloh, Kökerstraße
Glas Porzellan Haushaltwaren

Drogerie Otto Muschter

Lange Straße **Oelde** Ruggestraße
empfiehlt

zur Schönheits- und Gesundheitspflege

Seifen und Parfümerien in vornehmen Geschenkkartons, **Hautpflegemittel, Haarwässer, Kopfwaschmittel, sämtliche Artikel zur Zahn- u. Mundpflege, Rasierseifen, Pinsel, Garnituren**

Photographische Apparate und Zubehör
in großer Auswahl.

Für den Weihnachtstisch

Schokoladen, Pralinen, Marzipan, Hasel- und Walnüsse, Paranüsse, Feigen, Datteln.
Christbaumschmuck in großer Auswahl, **Kerzen** in verschied. Qualitäten, **Lichthalter** usw.

Für die Feiertage und Silvester

Weine, Weinbrand, Arrak, Rum, Likör- und Punschessenzen, Schaumwein, Kakao, Tees, Schokoladen, gebr. Kaffee. Sämtl. Backartikel.

---

1. Hypotheken auf Alt- und Neubauten
unter zeitgemäß günstigen Bedingungen. Grundsolide, kostenlose Beratung durch
Paul Vogt, Hamm (Westf.)
Grundstücksverwertung, Handelshof, Fernspr. 806/807
Von der Industrie- und Handelskammer Dortmund beeid. u. öffentl. angestellter Sachverständiger
Annahmestelle d. bekannten Deutschen Centralbodenkredit-Akt.-Ges. Berlin (Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.)

Lebendfrische Weihnachts- und Silvesterkarpfen
hat abzugeben.
Greßhoff, Oelde, Telefon 185

Konditorei
Gustav Kuntze, Oelde
Lange Straße,

empfiehlt zu Weihnachten **feinsten Spekulatius, Printen, Marzipan, Schokolade und Pralinen, Christstollen** in bekannter Güte. Bestellungen rechtzeitig erbeten.

Gebrauchte Markenpianos
in bester innerer und äußerer Verfassung, sind zu billigen Preisen stets auf Lager.
B. Speith, Orgelbauanstalt, Rietberg
Stimmungen — Reparaturen.

Porzellan

Haus- und Küchengeräte
Wasch- und Wringmaschinen
Herde - Oefen

W. Strothenke
Gütersloh, Telefon 2427
Unter den Ulmen 30-32

Prakt. Weihnachtsgeschenke

Große Auswahl in
Kleiderstoffen, Unterzeugen, Wäsche und Konfektion

Th. Holtmann, Beckum
Sonntag geöffnet

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Tode meines lieben Mannes, unsere guten Vaters und Schwiegervaters, sprechen wir allen unsern **herzlichsten Dank** aus.

Familie Austermann.

Wadersloh, im Dezember 1936.

Das Sechswochenseelenamt

für den Verstorbenen findet statt Dienstag, den 22. Dezember, morgens 7.45 Uhr, wozu freundlichst eingeladen wird.